

T

Wiener Stadt- und  
Landesbibliothek

8372

A

MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45



4824.

A VII  $\frac{1}{2}$  4

A 8372

4

*Erweiterungs-*  
**Bibliothek**  
für alle Stände.

---

4824

~~© VII~~  $\frac{2}{4}$

Ver's Univer

ein botanisches Bild

R 10.00

alle

V. A. V. Blotung

Original der Geschichte vom Kaiserreich seit der Revolution 1789  
dieser Zeit sehr selten nicht verkauft, nur einmal verkauft

mit dem Jahr

zu besitzen in Wien durch G. Schönbauer





*Ich lasse dich für diesmal ohne  
Strafe laufen. Den Panzer, und  
das Ross magst du verkaufen; al-  
lein in Zukunft hüte dich vor mir.*



# ROLAND

ein

Gedicht nach Ariost,

*aus den alten Ritterzeiten,  
von Kaiser Karls Tafelrunde,*

in vier Gesängen.

von

*Karl Simlich.*

---

mit einem Titelkupfer.

---

WIEN, 1819.

*in Commission in der Tendlerschen Buchhandl: am  
Graben,  
auch bei dem Autor selbst, auf der Fischerstiege, N. 214.*



---

## V o r b e r i c h t.

---

Schon vor einigen Jahren hatte ich dieses Werkchen vollendet. Ich war niemals Willens es herauszugeben, allein verschiedene literarische Männer, die ich die Ehre habe unter meine Freunde zu zählen, und denen ich es im Manuskript mittheilte, veranlaßten mich zu diesem Wagestück. Wagestück sage ich allerdings, da ich mich erkühne, hiebei des

Namens Ariost zu erwähnen, dessen Ziel höchst schwer, auch selbst von Dichtern, die unendlich weit über meinen Horizont erhaben sind, zu erreichen seyn möchte.

Ganz entfernt von dem strafbaren Eigendünkel, mich ihm gegenüber stellen, und für einen Ariost angesehen seyn zu wollen, bitte ich meine Leser, zu beherzigen, daß ich es nur ein Gedicht nach Ariost, also eine Nachahmung seiner Erzählungsart nenne; und da bekanntlich Schüler ihre Meister nachahmen sollen, so wird man es mir um desto mehr verzeihen, wenn ich blos Anspruch auf einige Aehnlichkeit mit der Ariostischen deutschen Uebersetzung von Herrn Nikolai, einst Bibliothekär Sr. K. H. des Großfürsten aller Ruessen, nachmaligen Kaisers Paul, zu machen gedenke.

Ohne des mehreren oder minderen Werths der Einleitung, und des Vortrags zu erwähnen, den ich dem nachsichtsvollen Urtheil der Leser anheimstelle, berühre ich blos, daß Ariosts Roland ja keine zusammenhängende Geschichte, sondern mehr eine Sammlung vieler Episoden, und überhaupt das Skelet seines Werkes von der Art ist, daß einem Nachfolger noch ein sehr weites Feld von Ideen zur Benutzung übrig bleibet.

Sehe man es nun als einen Seitensprung der Geschichte an; oder als einen Ausbruch meiner ehemals gehegten Lieblingslaunen, so wird man doch daraus das billige Urtheil ziehen, daß ich ein eifriger Verehrer des an schönen Bildern so reichhaltigen Ariosts seyn müsse, und, wenn es mir auch so sehr an Genie feh-

IV

let, doch nichts mehr wünschte, als durch  
den unbedeutenden Schwung meiner Fan-  
tasie die Lesewelt in etwas belustigen zu  
können.

Der Verfasser.

---

R o l a n d.

---

Ein  
Gedicht nach Ariost.





---

## Erster Gesang.

---

Auf diesem Mund giebt es verschiedene Geschöpfe,

Und so, wie in des Wirthes Magazin,  
Gefüllte, leere, groß und kleine Töpfe.

So giebt es auch verschiedne Köpfe.

Der ist zu voll, der andre hat nichts drin.

Zudem sind sie nicht einig im Geschmacke,

Der liebt den Ernst, und der die Schnake;

Den reißt das Hohe Lied, und den die Prose hin.

Gewisse Menschen sind beständig auf dem Meere,

Und andre schließen sich zu Land gern an die

Heere,

Obgleich nur auf Papier, denn jedes hat sein

Oh!

Das erstere ist mit Geländern nicht versehen,

Aus letztem muß man oft auf Krücken mühsam  
gehen;

Und am Kamin ist man so herzlich froh,  
Daß man der Held, in den man sich im Lesen  
So leibhaft eingedacht, nicht selbst gewesen.

Der Autor ist drum immer übel dran;  
Denn, schreibt er noch so warm, doch darf er  
wenig hoffen,

Und hat so viel als nichts, gethan,  
Wenn er das Leibgericht für Jeden nicht getroffen.  
Doch, wie die Nachtigall für sich im Walde  
schlägt,

Weil ihr der Hang dazu den Schnabel richtet,  
So hat mein Schicksal auch zum Singen mich  
verpflichtet,

Bis mich der schwarze Mann einst aus dem Hau-  
se trägt.

---

Bekanntlich danken wir die ausgeführte Kunde  
Von Kaiser Karls berühmten Tafelrunde,  
(Zwar etwas dunkel schon von langer Jahre  
Kost)

Der Sorgfalt und dem Geiße des Ariost;

Doch hat er's wohl damit nicht so genau genom-  
men.

Noch heut'gen Tages kreuzt ja oft sich ein Be-  
richt

Mit einem andern, der gerade widerspricht.

Ob ich es also sey, der aus der Bahn gekom-  
men,

Beweise man, befrage jenen drum,

Und macht mich sein Bericht in diesem Spiel  
zum Schneider,

So wend' ich meinen Wagen wieder um,

Und fahre keinen Schritt mehr weiter.

---

Nach der verlorenen Schlacht, nicht ferne von  
Lyon,

Wo Roland, und der jüngere Haymons = Sohn,  
Statt ihren Herrn mit thät'gem Arm zu unter-  
stützen,

Ihn, leichten Sinn's, im Trüben ließen sitzen,  
War ganz und gar der Satan los,

Und die Verwirrung übergros.

Die Heere mischten sich wie Tropfen in einan-  
der,

Und (wie man's heut zu Tag noch, leider! ma-  
chen muß)

Wer keinen Gaul behielt, der gieng zu Fuß.

Da galt kein Freund, kein Anverwandter,

Wo übern Fluß sich eine Brücke zog.

Man stieß sich auf den Wanst, zertrat sich Arm  
und Beine,

Und bald erschien die breite Seine,

Wie ein gefüllter Gärbetrog.

Auf einem Seitenwege rannte

Die Schwester Meinholds, Bradamante,

Und in der Richtung nach Brabant,

Floh'n, Dudo, Galafron, und Aquilant.

Allein (was noch zum Unglück fehlte)

Der gute Kaiser, der zu lang

Nach sicherem Pfad zum Ausweg wählte,

Für Kummer stets die Hände rang,

Und jedem Fußknecht, jedem Reiter

Mit heif'rer Stimme rief: „Steht Kinder! lauft  
nicht weiter!

„Bedenkt das Vaterland, beherzig't euren  
Ruhm,

„Sehrt gegen unsern Feind die Waffen wieder  
um!“

Der sah auf einmal sich von Haiden überritten,  
Und, nebst den Seinen, vorn und hinten ab-  
geschnitten,

In sichrer Mitte doch, auch vor dem längsten  
Speer,

Die treuen Reifigen geschlossen um ihn her.  
Von allen Seiten sah man Feindes-Schwerter  
blitzen.

Schon drangen sie heran, bis an der Lanzen  
Spitzen,

Und deckten den beengten Kreis mit Schmach,  
Als Helmar, Berlinger und Adolf, wie gerufen,  
In ihre Reihen stürzten. Von der Hofsse Hufen  
Erdonnerte der Grund, und, wie vom alten  
Dach

Die Schindel, vor des Zimmermannes Hacke,  
Flog vom beschnittenen Gepacke,  
Dem Hagel gleich, ein Kopf dem andern nach;  
Denn Berlingers und Helmars Schneid' und  
Spitze

Warf Alles vor sich aus dem Sitze,  
Zertheilt, auf Einen Hieb, oft Reiter nebst  
dem Pferd,

Und mäh'te sie, wie Halme, mit dem Schwert.

Ein herber Gruß, an den kein Sarazen' mehr  
dachte!

Schon schob das Vorderglied sich an die hintern  
Reih'n,

Und ehe man vom Taumel noch erwachte,  
Drang Wdolf mit der Lanze seitwärts ein.

(Man wird wohl noch aus der Geschichte wissen,

Wie diese Waffe, von besondrer Zauberkraft,

Ihm Argal einst durch Zufall lassen müssen,

Als er im Zelt, in ritterlicher Hast,

Sich in die Schwester, in Angeliken vergast.

Doch dieses suchen wir auf einem andern Platze

Sein edler Habitan dehnt sich zu manchem  
Säße,

Indem der Ritter muthig sichts,

Der mit den Haiden spielt, wie mit der Maus  
die Käse,

Wie man in alter Phrase spricht.

Kein Stoß verfehlt. Der Mauren dichtes Eisen

Ist seinem Arm kaum eine Hinde Brod;

Schwingt er auch nur den Schaft in Kreisen,

So bringt schon die Berührung Tod.

Der Ritter Ballugant, Haupt dieser Haiden-  
horde,

Den Harnisch schwarz wie Pech, nach hundert-  
fachem Morde  
Von der erschlagenen Franken Blut,  
Durchdringt ist der Verwirrung Fluth.  
In Flüchen, stark genug, daß böse Geister  
beben,  
Brüllt er den Seinen wüthend: „Stehet  
„Ihr Hunde! — wollt ihr ewig leben? —  
„Kämpfe, bis ihr insgesammt mit mir zu Grun-  
de geht!“  
Doch seinem Wort gehorchte Keiner,  
Die Reihen wurden immer kleiner.  
Noch war ihm nicht der Feinde Zahl bekannt,  
Die, ohne Glimpf, so hart mit seinen Mohren  
spielten,  
Und, da sie schockweis schon davon gerannt,  
Den Ueberrest kaum mehr für arme Schafe hielten,  
Doch, da er sich die Augen rieb,  
Kann er den Gegner an der goldnen Lanze  
Und fordert ihn sogleich zu einem Tanze  
Nach Sarazenenart, auf Stoß und Hieb.  
Er spornet den Gaul, und forscht nicht weiter,  
Ob noch ein Knecht, ob noch ein Reiter  
Der blöden Schaar im Rücken blieb.

Kein Lasterwort, das, eh' die Welt noch las und  
schrieb,

Der Mund dem Mund gelehrt, versagte sich der  
Dieb,

Kein Fluch, der je im alten Testamente  
Im Talmud, Alkoran, im Banne sich befand,  
Kein Schimpf, der jemals sich von schändlichen  
Lippen trennte,

Sieng Adolf fehl. In toller Rache Brand  
Wobei er mühsam sich durch die Verwirrung  
wand,

Ertheilt er ihm ein höhnisches Willkommen,  
Fragt, ob er schon das Maas zu seinem Sarg  
genommen,

Und glaubt nichts mehr, nichts weniger  
Als Rabikanen bald von seiner Bürde leer.

Doch Adolf, minder lüht zum Schmähén,  
als zum Schlagen,  
Nüßt ihm nur Mantés vor, wo man im weichen  
Sand,

Als er ihn einmal schon den Mäusen aufgetragen,  
Noch viele Wochen lang des Prahlens Abdruck  
fand.

Statt fern'rer Antwort, weiterm Sagen,



Schließt er die Lanze in die Hand,  
Und rennt damit dem Unhold auf den Magen.  
Doch mächtig ist der Widerstand;  
Denn Ballugantens Schild von Elephanten-  
Häuten,

Sein Schuß im Nahen und vom weiten,  
Erzeugt in Malabar, läßt keinen Eindruck sehn,  
Nuch Adolf, der sich klug zur Seite bückt,  
Hat Ballugantens Ziel entrückt;  
Da aber dieser mit den Zeh'n  
Den leeren Bügel sucht, den ihm der Puff ent-  
zogen,

Wirft Adolf sich in kurzem Bogen  
Herum, erwartet nicht, bis sich der Spötter dreht,  
Fährt rückwärts mit dem Speer ihm durch die  
Beine,

Und schleudert ihn so stark an eine Scheune,  
Daß er für Schmerz gleich einem Haushahn  
kräht.

Der Knappe, der den Reiter nun verloren,  
Schlich traurig überzwerch, mit tiefgesenkten  
Ohren.

Der Haiden letzter Nest, als wie vom Wind  
verweht,

Bediente sich zur Rettung, seiner Sporen,  
Man schlage hier nicht mit dem Vorwurf drein,  
Der Ritter habe sich buchstäblich nicht betra-  
gen,

Wie die Statuten es besagen.

Dort gilt nur Stiern an Stiern; allein  
Hier war's zu thun um seines Kaisers Leben,  
Das über die Statuten geht;

Wo dieses auf dem Spiele steht,  
Wird jeder Seitensprung vergeben.

Genug, er liegt, und mag in seiner Schale  
liegen,

Wir wollen wieder hin zum Kaiser uns ver-  
fügen,

Und sehn, was er auf seinen Theil gethan.

Ich glaube schier, wir treffen ihn noch an. —

Der biedre Karl, der während diesem Streite  
Auf Kohlen mehr, als auf dem Gaule saß,  
Mit einem Auge schielt' er nach der Seite  
Des heftigsten Gewühls, und mit dem andern  
maß

Er seinen Rückzug, und berechnete die Weite.

Schon hielt er sich der Mauren Beute.

Er seufzte ohne Unterlaß,

Und schrie: „Steht Kinder! haltet euch zusammen!“

Zugleich, mit Stol und Kreuzen angethan,  
Erhob sich auch der zeitliche Caplan,  
Und droh'te mit der Hölle heißen Flammen  
Dem Weichenden; dem Muthigen verhieß  
Er gegentheils das schöne Paradies.

Allein, da eben ihn ein trockner Huste necket,  
Entgeht dem Kaiser selbst der unterdrückte Laut,  
Mehr hörbar kaum, als wenn man Kraut  
Zusammen biegt, und untern Hobel steckt.

Stets größer wird der Drang, jemehr man sich  
bemüht

Und bittet. Niemand hört, wer fliehen kann  
der flieht.

Gleich dem gestörten Wurm, der in gekrümmten  
Falten

Sich aus dem Busche sicht, läßt jeder seinen  
Ort.

Sie dehnen sich in mancherley Gestalten,  
Und streifen den Kaplan und Kaiser mit sich fort.  
Man sucht die Hauptstadt zu gewinnen,  
Und bei der Dämmerung erscheinen ihre Sinnen.

Das Aleeblatt, das ich dort bei Ballugant ver-  
ließ,

Sind' ich vielleicht auch morgen in Paris.

Die ganze Residenz glich einem Ameischaufen,  
Vom übermüth'gen Hirsch zerstört.

Wie sie sich kreuzen, durch einander laufen,

Wie einer Kalk, der andre Holz begehrt;

Wie der den Pakt, den ihm der Freund ver-  
trauet,

In fremden Händen sieht, sobald er um sich  
schauet! —

Man höret mehr kein andres Wort,

Nis: Christenfeind und Sarazene,

Und mancher der berühmten Frankensöhne

Sucht seinen Stöppel noch am alten Ort.

Gebülle der vergehnen Kinder

Verhallet das Geschrei verzagter Kinder.

Vor ihnen liegt die Mutter auf den Knie'n:

„Wohin, wohin mit euch entfliehn?

„Die Sarazenen, ach! mit borstigen Gesichtern,

„Sie werden uns mit Stumpf und Stiel ver-  
nichten.“ —

Die Körbe füllet man mit Sand,

Und Balken werden abgerissen;

Man schlichtet sie zu einer Wand,  
Dem ungetauften Feind den Eingang zu ver-  
schließen;

Macht Wasser heiß, schmilzt Pech und Theer,  
Es auf den Turban ihm zu gießen.  
Schon sieht man jede Herberg leer,  
Da selbst die Weiber schanzen müssen.  
Die Kammern werden aufgethan,  
Worin die alten Schinnen liegen.

Da muß ein Häringsbauch sich in den Panzer  
fügen,

Den noch ein zweiter füllen kann.

Vermag ihn Mancher nicht zu tragen,

So birgt er Vielen kaum den Magen.

Wer einen Dolch, wer einen Säbel hat,

Krum, gleich, breit oder schmal, mit oder ohne  
Schneide,

Der schnallt ihn hastig an die Seite.

Man löset Keise von dem Rad,

Verwandelt sie, so gut man kann, in Waffen,

Um sich zum nächsten, blut'gen Bad

Geschicktes Werkzeug zu verschaffen.

Man schaufelt Gruben in den Sand,

Bepflanzt sie mit zugespitzten Pfählen;

Mit Ungeln, die den Fuß des Feindes kaum  
verfehlen,

Bestreut man jedes Graben Rand.

Die ganze Klerisei wallt aus der Klöster Pforten  
Von Kirchenthür zu Kirchenthür,

Geschäftet an Prozessionen; aller Orten

Erhöhet man das geistliche Panier,

Und, um dem Volk Vertrauen einzuprägen,

Ertheilt der Bischof links und rechts den Segen.

Ich schaudre vor dem Augenblick,

Wo sich der halbe Mond vor Euren Mauern  
zeigt,

Und wende mich zu Kaiser Karln zurück.

Von Scham und Wehmuth tief gebeuget,

Besorgt um das zerstreute Heer,

Und aller Hoffnung, alles Trostes leer,

Kam er, um Mitternacht, mit seinem Trosse,

Entkräftet, stieg vom matten Kofse,

Zog von der Wache Kundschaft ein,

Ob in der Gegend Alles rein

Und sicher sey, an welchem Zug sie hänge,

Und frug sie manches nach der Quer und Länge.

(Ein Manser stand vor ihm) „Wie kömmts, daß  
du allein

„Hier weilst, entfernt von deinem Haufen,  
„Und hilfst nicht deinem Meister raufen?  
„Er kann noch kaum bei Rogent sehn,  
„Da er des Heeres linke Seite decket,  
„Wo es der Feind im Rückzug necket.“ —  
„Du kömmt wohl kürzlich vom Spital“? —  
Der Manser ihm: „O Herr, vergieb! kein  
Wehe

„Hatt' ich vom Finger je bis zu der Zehe,  
„Denn stets bewacht' ich Ganens Hühnerstall,  
„Wo meine Lanze blinkt, da sind auch seine  
Hühner,  
„Und in der Burg ist er, der treu'ste Curer Die-  
ner.“ —

„Was hör ich! Himmel! Gan schon hier?  
„Wer ist geschickt dies Räthsel auszulegen“? —  
Doch ist kam Gan ihm selbst entgegen.  
„Gan! welchen Platz im Heer vertraut' ich dir?  
„Und du“ — — Hier schwieg der Kaiser eine  
Weile;

Doch Gan ergriff das Wort: — „In nöth'ger  
Eile  
„Kann' ich zur Stadt, und bin kaum eine Stun-  
de hier. —

- „O welchen Schmerz erweckt mir meines Kaisers  
Miene,  
„Mir, der ich ihm so treu, uneigennützig diene,  
„Der seinen Vortheil stets zur Nichtschmuck sich  
gemacht,  
„Und bloß für Frankreichs Wohl gewacht!  
„Ich fühle nur zu tief, was deine Worte sagen.  
„Unausgesetzt hab ich mich mit dem Feind ge-  
schlagen;  
„Doch, wenn ich ihm nicht Rogent überließ,  
„So wär' ich jetzt nicht in Paris.  
„An deinem Heil war mir weit mehr gelegen,  
„Als an dem Ruhm, der erste Held zu seyn.  
„Ich eilte her, auf kurzen, mir bekannten We-  
gen,  
„Nahm deine Burg für dich mit meinen Man-  
nern ein;  
„Und, wär ich nicht zuvor gekommen,  
„Und hätte länger mich in eitler Schlacht ver-  
weilt,  
„Wer hätte seinen Herrn in Schutz genommen,  
„Wie ich, der solch ein Glück nicht gern mit an-  
dern theilt?  
„Denn, welcher von der ganzen Tafelrunde



„Sucht etwas mehr, als eignen Ruhm,  
„Und siehet in gefährter Stunde  
„Sich mehr um seinen Kaiser um,  
„Als um ein Weibesstück, das stets herum ge-  
zogen,

„Und Gott, und alle Welt betrogen?“ —

(Auf Rolands Abzug zielt hier Gan,  
Der, so wie Reinhold, erst das Heer verlassen,  
Und weiß damit den Kaiser so zu fassen,  
Daß er nicht mehr zu Leib ihm kann)  
„Allein (verfolgt er) willst du als Verrath es  
richten,

„Was ich aus eignem Trieb gethan,  
„Dir steht es frei, mich zu vernichten,  
„Herr bist du, ich nur Unterthan.“ —

Karl, der mit stummen Widerwillen  
Des Mansers herben Stich empfand,  
Reicht lächelnd ihm zum Kuß die Hand,  
Nennt seine Sorgen eitle Grillen,  
Und seinen Zug erfüllte Pflicht. —  
Nun von Verweisen keine Sylbe weiter,  
Und Gan (zwar nie besorgt) bezeigt sich froh und  
heiter.

Den Kaiser kennt er gut, nur jener diesen nicht.

Voll von Gedanken schritt der Herrscher nach  
der Halle.

Die Kasse läuen schon im Stalle;  
Der Schmidt besieht den Huf, schlägt neue Nägel  
ein;

Reibt Glied für Glied mit warmen Wein.  
Am Gurte lüftet man nur die gepresste Schnalle,  
Um allenfalls bereit zur weitem Flucht zu seyn,  
Des Kaisers Daseyn war kaum in Paris erschol-  
len,

Gleich hob sich auch Ein weiser Magistrat,  
Der Ehrfurcht Weihrauch ihm zu zollen,  
Den Karl für diesmal sich verbat.  
In aller Kürze nur läßt er durch Ganen  
Ihn zu standhaftem Muth ermahnen,  
Wenn ja der Feind im Ernst den Angriff wagt;  
Doch so was ist gar leicht gesagt,  
Und seinen Abzug sah man lieber,  
Denn Alle leiden schon am Saragenenfieber. —  
Vergebens ist Geboth und Trost,  
Den keine Heere unterstützen;  
Schon war zum letztenmal geloost,  
Und nichts blieb übrig mehr, als — still zu  
sitzen.

Wer schildert die Verlegenheit, in der  
Der Kaiser, nur vor wenig Stunden  
Gebietet noch vom schönsten Kriegesheer,  
Das, heute kaum ein Traumbild mehr,  
Wie Nebeldunst im Sonnenstrahl verschwunden,  
Sich sieht? — Wer leistet ihm für Frankreich  
noch Gewähr? —

Wie steht es um des frommen Christen Glauben,  
Der, wenn ein Musli sich mit ihm versteht,  
(Was braucht er mehr, als, bei dem Saft der  
Trauben

Ihm noch 12 Weiber zu erlauben?)  
Besonders in Paris, leicht in die Brüche geht? —  
(Erfahrung wird gar oft ein richtiger Prophet.) —  
In sich gekehrt und stumm, läßt er von Ganen  
Zum zweitenmal zur Abendkost sich mahnen,  
Und stößt unwillig sie zurück;  
Auch diesem winkt ein ernster Blick,  
Er möge bald das Zimmer räumen,  
Und er empfiehlt sich ohne Säumen.  
Die Knappen in dem Borgemach  
Entlassen ihn mit schief gezogenen Mienen,  
Und schicken manchen Fluch ihm nach.  
Ihn hassen alle, die am Hofe dienen,

Und wünschen ihn ins ferne Pfefferland,  
Denn er, dem Kaiser stets zur Hand,  
Versteht die Kunst, das arme Volk zu drücken,  
Sucht seinen eignen Sack zu spicken,  
Und kümmert sich nicht um des Staates Lücken,  
Die einst ein Andern füllen kann.  
Kein Akzidenzlein mehr wird gut gethan.  
Die feierlichen Galakleider,  
Sonst fein von Tuch, und reich verbrämt mit  
Gold,  
Sind grob (mit Wollenschnur besetzt sie ist der  
Schneider)

Und abgezogen von dem Gold.  
Was thun sie mit den abgetragnen Lappen,  
Die, außer'm Hof, kein Bürger trägt?  
Was von der Tafel kam, verzehrten sonst die  
Knappen,  
Ist wird der Rest fein in den Stort gelegt.  
Der überbliebne Wein, den Pagen zugeflossen,  
Wird Reigenweis zusammengelassen,  
In Eisbehältern neu erfrischt,  
Und morgen wieder aufgetischt. —  
Für eignes Geld muß man in schlechten Löchern  
wohnen,

An Prämien, Remunerazionen,  
Wird seit viel Jahren nicht gedacht,  
Und dennoch fordert man in weisser Wäsche  
Pracht.

Die treuen Reifigen und die geplagten Knechte  
Erhalten ebenfalls für gute Koller, schlechte,  
Daß kaum ein Drittel Steis damit bedeckt ist,  
Und Hemden, daß die Gans Gras durch die  
Spalten frist. —

Die Strümpfe werden ausgelassen,  
So wie der Sack zum Haberfassen,  
Und bei dem Bauer im Quartier  
Passirt kein Tropfen Wein, noch Bier.  
Dies haben sie zugleich dem saubern Gan zu  
danken,  
Ihm, der des Kriegers Sold nach kurzer Ehle  
mißt,

Und sich mit seiner Brut am wenigsten vergift;  
Denn sie bezahlet man in guten Franken,  
Wenn man für andre Kupfer schießt. —  
Mit Reverenzen, falschen Schwüren,  
Versteht der Sauch, den Kaiser irr zu führen,  
Bringt ihm den Glauben bei, er sey sein treuester  
Freund,

Und ist sein und des Staates ärgster Feind,  
Wenn er des Volkes bittere Lage  
Vor seinem Aug mit Zucker überzieht,  
Und Karlen, der nicht gern das Unglück sieht,  
Bewährt, wie leicht es seine Bürde trage. —  
Beinah kein Ritter bleibt von ihm verschont.  
Verläumdung, Gleisnerei ist seine Sache,  
Doch macht er meistens sich nur über Schwache,  
Aus Furcht, daß ihn der Stärkere belohnt.  
Bekannt ist er längst als ein Feiger.  
Wenn eine Schinne, wenn ein Sporn nur klirrt,  
Wird er gleich im Konzept verwirrt,  
Und duckt sich schon, wie vor dem Stoß der  
Reiger;  
Wenn's aber was zu klatschen giebt,  
Da ist er plötzlich bei der Hecke,  
Und lauscht und horcht auf jeder Ecke,  
Und thut wie der, der nie ein Wasser trübt.  
Allein zu weit sind wir schon aus der Bahn ge-  
kommen;  
Wir wollen sehn, was er hier ferner unternom-  
men,  
Und folgen ihm auf jedem Schritt.  
Von ungebetnen Zeugen quitt,

In der mit Schätzen angefüllten Kammer,  
Ist er beschäftigt mit dem Hammer,  
Schlägt von den Hässern Meiß für Meiß,  
Entleeret sie des blanken Eingeweides,  
Und spielt den wahren Vogel-Greif;  
Sieht, was er findet, Gold und Silber, beides  
In Säcke, die er seinem Manser reicht,  
Der hin damit zum Hühnerwagen schleicht.  
Bis an den Deckel ist er schon beladen.  
Bewohner sind mehr wenig drin.

Die meisten speist' er schon mit seinen Kamera-  
den,

Und einen Theil gab er dem großen Paladin,  
Um, wie er sagte, dessen Namenstag zu ehren;  
Doch mehr, um weniger von ihm geneckt zu seyn,  
Warf er den Schinken mit dem Hühnerbein.  
Bespannt mit sechs gesunden Mähren,  
Beschrieben mit dem Namen: Manser-Chor,  
Zieh'n sie den Wagen mühsam aus dem Thor.

Der Kaiser, der in schwierigen Gedanken  
Den ihm zu langen Theil der trägen Nacht  
In einem Lehnstuhl zugebracht,  
War stets beschäftig't mit dem Schicksal seiner  
Franken,

(Die runden mein' ich nicht, die Gan in Säcke  
schlug)

Die aus dem bittern Kelch erst gestern mit ihm  
tranken,

Und wählte zwischen seinem Zug

Nach Rhezien, durch der Gebirge Zacken,

Wo nicht, ins feuchte Land der Bellovaken.

Das letztgenannte schien ihm bas,

Da Ugramant schon vor dem Thore saß.

Er ordnet sich der Manser Volk im Rücken,

Ertheilt auch hier die Sorgfalt seinem Gan,

Des Feindes ersten Sturm zurück zu drücken,

(Denn nie steht er für ihn mit einem Auf-  
trag an,

Der ihm die Zweige heut, sich Lorbern abzu-  
pflücken)

Und zieht mit wenigen der alten Schaar voran.

Kaum sieht der Manser selbst sich überlassen,

So eilt er seinem Fuhrwerk nach,

Es geht, zur Linken der benannten Strassen,

Nach Kube zu, von schwerer Last gemach.

Hier wollen wir den weitem Zug verschieben,

Und sehn, wo Adolf und die andern Beide  
blieben.



Wie dieser Baluganten von dem Hengst ge-  
schnellt,  
Und Raum ihm gab zu reuevollen Klagen,  
Blickt er zurück in das verlass'ne Feld,  
Beginnt nach seinem Kaiser hin zu jagen,  
Und findet weder dessen Heer  
Noch ihn, im ganzen Umkreis mehr.  
Auch Berlinger und Helmar sind verschwunden;  
Vergebens sucht er sie drei volle Stunden,  
Und, als bereits der Thau vom falben Himmel  
fällt,  
Sieht er im offenen Wald viel Hösse angebunden,  
Wobei zu Fuß ein Krieger Wache hält;  
Auch rückwärts weiter hin ein Zelt.  
Sein müder Gaul hebt, sträubend, Schoß und  
Mähnen,  
Bis ihn der Sporn des Ritters vorwärts preßt.  
Er ruft den Reiter an, der ihm bedenklich fällt,  
Sieht er gleich neben ihm ein Christenfähnlein  
lähnen,  
Und dieser dreht sich um, begehrt  
Das Losungswort, und hebt sein Schwert;  
Doch bald erkennen sie sich beide,  
Und überlassen sich des Wiedersehens Freude.

Nach Aefung biegt das Roß den Hals herab zum  
Sand.

Gleich schwingt sich Wolf aus dem Bügel,  
Treibt es zur Weide von der Hand,  
Und öffnet des Gezeltes Flügel,  
Worinn er Manche noch der Seinen fand.

Hier röchelte, in prächtigem Gewand,  
Bespritzt mit Blut, in sterbender Gebärde,  
Ein Sarazen auf harter Erde.

Dem Mitleid weicht schnell des bittren Hasses  
Glut,

Denn Menschlichkeit, womit sich Viele fälschlich  
brüsten,

Ist edler Seelen schönstes Gut,  
Des Lasters nie, worinn nur Rachgefühle nisten,  
Der wahre Held tobt nur im Kampfgewühl der  
Schlacht,

Wenn sich sein Zorn am Widerstand entzündet;  
Doch wenn des Feindes Kraft verschwindet,  
Ist er vom Löwen gleich zum Lamm gemacht,  
Denkt weder mehr an Stich noch Hiebe,  
Und schenkt ihm brüderliche Liebe.

Wer so nicht handelt, ist kein Ritter, ist ein  
Schelm,

(Dies glaub' ich, wenn auch gleich Sankt Veit  
dagegen schriebe)

Er nähert sich, löst ihm den unbequemen Helm,  
Aus welchem weiche Locken wallen,

Die von der Stirn herab, bis auf den Panzer  
fallen,

Und über das Gesicht sich als ein Schleier ziehn.

Man trägt den Leidenden ans Feuer hin,

Und Adolf forscht bei dessen Helle,

Und findet bald des Uebels Quelle.

Von tiefer Wunde ist das Haupt zerspält,

Gestocktes Blut im Haar fügt sich zur Binde,

Mit feuchtem Schwamm bestreicht er es gelinde,

Deut Alles auf, was er für Pflege hält,

Erhebt am Arm behutsam ihn zum Sitze,

Und schnallt den Panzer ab, zur Minderung der  
Sitze;

Doch da er ihn zur Seite legt,

Entdeckt er in dem Unterkleide

Das zarte, weibliche Gebäude,

Woran der Busen sich kaum merkbar noch be-  
wegt.

Erforschender enthüllt er Stirn und Wangen,

Und sieht — Was Täuschung was er sah? —

Sah Argals holde Schwester, sah Angelika,  
In Zügen, die nun mit dem Tode rangen.  
Schon langsam zitternd birgt ihr Auge sich dem  
Licht;

Das schöne Haupt, von seinem Arm umfassen,  
Sinkt, einer Blume gleich, wenn sie der Nord  
zerbricht.

Des Jünglings Mitleidsblick (wer theilt, wer  
fühlt ihn nicht?)

Bleibt staunend an dem Jammerbilde hangen,  
Sie war ihm einst mit Liebe zugethan,  
Vorübergehend zwar. Nach einem Ritterstreite  
Schickt ihn, besiegt, der Gegner von der Bahn  
In seiner Schwester Zelt, und gab ihn ihr zur  
Beute.

Sie, ungetauft und Maurin zwar,  
Doch keine Feindin schöner Christen  
Und Ritter, so von Schlag, wie Wulf war,  
Ließ sich sehr bald nach seinem Kuß gelüsten,  
Wozu er kaum sich mahnen ließ.

Unschicklich wär' es auch, wenn Weiber bitten  
müßten;

Und, wer solch Glück unweislich von sich wies,  
Verdiente seinen Platz bei Bären in der Wüsten.

Doch, ob Angelika, ob Er sich erst erklärt,  
Ist eine Frage, die zur Stelle nicht gehört.  
Genug, er konnte nie in sanftern Fesseln liegen,  
Und läg auch noch darin; allein sein Mißgeschick  
Zerbrach sie nur zu bald, und gab ihn sich zu-  
rück,

Oh seine Blut zu vollem Brand gestiegen.  
Ihr Ungedenken, zwar von Schwermuth frei,  
Nur nicht von Zärtlichkeit, lag noch an seinem  
Herzen,

Doch weniger gestimmt für Schwärmerei,  
Gelang es ihm gar bald, den Unfall zu ver-  
schmerzen.

Ist öffnet sich der Vorhang ihm aufs neu.

Was sind auch Paradieseszenen

Von jedem wonnereichem Traum? —

Er weicht der Wirklichkeit, als aufgeregter  
Schaum,

Als bloßer Dünst, kaum werth, um sein zu  
wähnen.

Zum Tummelplatz umschafft sich ist des Ritters  
Brust

Den edleren Gefühlen. Hingerissen  
Von Schmerz, und unter Thränengüssen

Bejammert er den nahenden Verlust,  
Und deckt die Sterbende mit heißen Küßen.  
Der Lippen Rosenbett, Nurorens Meisterstück,  
Kein Labsal fühlt es mehr an seines Freundes  
Munde,

Der matte Purpur weicht zurück,  
Verschmilzt in Grau auf bleichem Grunde.  
Des schönsten Lebens Ziel ist da,  
Und, noch ein schwacher Hauch — todt ist Un-  
gelika.

In schmerzhaft unterdrückten Klagen  
Senkt er den Körper auf den Schoß,  
Die Knechte häufen trocknes Moos,  
Worauf ihn, bebend, seine Hände tragen.  
Er schweigt in dumpfem Gefühl, und um ihn her  
Sieht man kein Auge thränenleer.  
Es herrschet schauerliche Stille.

Doch lauter klagt das Herz, von düst'rer Weh-  
muth schwer:

„Wie traurig ist die Pflicht, die ich erfülle,  
„Ihr, der, so weit mit holden Zauberblicken  
„Ihr reizvolles Aug die Fluren einst bestrahlt,  
„Die Wiese sich mit schönern Grün bemalt,  
„Des Felsens unwirthbarer Rücken

„Zum Götterhain verkehrt, der grauenvolle  
Wald

„Zu einem Paradieses-Garten

„Verwob, wo Grazien der Rosenbeete war-  
ten. —

„Wo winkte die Natur je solch ein Weib hervor,

„Von Wuchse gleich der schlanken Erle?

„Dahin ist sie, die schönste Perle,

„Die sie aus ihrem Diadem verlor.

„D sende doch, verklärte Seele,

„Als Maurin auch, da man nicht besser dich be-  
lehrt,

„Bist du, so gut wie ich, des Himmels werth)

„Noch einen Blick herab in unsre Jammerhöhle,

„Und wäge diesen Schmerz, der deinen Freund  
verzehrt!“

So sprach er bei sich selbst, und seufzend in die  
Höhe,

Sandt' er das Wort: Dein Wille, Herr, ge-  
schehe!

Auf flachem hingewälzten Stein,

An ihrer Seite, ließ man ihn allein.

So schön, am Helikon, bei Lunens sanftem  
Schein,

Nuht eine Hebe kaum, in Schummer hinge-  
gossen.

Wenn durch das schwanke Laub sich Zephyr lis-  
pelnd wühlt,

Im goldnen Lockenbau, nachlässig, halb zerflossen,  
Lieblosend, kräuselnd, zärtlich spielt,

Der holden Schläferin geheime Küsse stiehlt.

Die kalte Hand in seine Hand verschlossen,

Verweilt sein Blick auf Wangen, die zu früh

Das sanfte Kolorit des Inkarnats vermessen.

Noch dreimal küßet er zum Abschied, sie,

Die er in jener Welt einst wieder hofft zu küssen,

Und, Wunder! weicher Widerstand

Verräth ihm noch Gefühl und Leben.

Gemächlicher beginnt der Busen sich zu heben;

Der Rosen Dämmerung erheitert das Gesicht,

Das volle, runde Aug, der Abdruck reifer Schlehen

Eröffnet sich des Lebens neuem Licht:

Es starret den Ritter an, und zweifelt doch zu  
sehen. —

Wo nehm' ich Farben her, ein Bild

Bon allen den Gefühlen herzustellen,

Die, unter Lust und Schmerz, aus beider Herzen  
quellen? —



Das zärtlichste Gemisch, gleich heftig und gleich  
mild. —

Der beste Reiter aus der Rotte,  
Mit einem Handroß, eilt in ausgestrecktem  
Trotte,

Und bringt, versehen mit kräfte'ger Arznei,  
Den nächsten besten Arzt herbei.  
Er untersucht der Wunden Stärke,  
Und geht, nach Kunst, mit dem Verband zu  
Werke.

Mit einem Händedruck entläßt WOLF ihn,  
Und dankt zugleich in aller Mitter Namen;  
Der Vesikulap, ein Thier aus unfühlbarem Saa-  
men,

Verschmäht nicht klingenden Gewinn,  
Berechnet den Verlust der Mühe, Zeit, und  
Kräuter,

Schlägt alles ganz genau auffünzig Franken an;  
Und, da ihm WOLF kaum das Viertel geben  
kann,

Nennt er die Mitter kahle Schneider,  
Und langet schon nach dem Verband.  
Ein Backenstreich von WOLFS schwerer Hand  
Gilt seinem Geiß zur feinen Lehre,

Und unbegleitet, ohne Mähre  
Wird er zu Fuße fort gesandt.

Die Sorge, noch das Heer des Kaisers zu  
gewinnen,

Wird izt ein neuer Gegenstand.

Schon naht die Sonne sich den Himmelszinnen.

Bestreift der leichte Feind des Waldes Rand,

Wie wird er mit Angeliken entrinnen,

Die, kaum vom ersten Schmerz erquickt,

Nun erst der Wunde Fieber drückt?

Doch guter Rath wird bald gefunden.

Man wählt zum Zug der Nacht geheime Stun-  
den.

Zur Sänfte wird das Zelt gemacht,

Und, Schritt für Schritt, die Reise überdacht.

Schon dehnt der Weg am Morgen sich ins Weite,

Und Wolf koset stets Angeliken zur Seite,

Die, schweigend, mit der Hand aufs Herz, ein  
Zeichen giebt,

Wie sehr sie den Begleiter liebt.

Der Ritter, von Geburt aus eitel,

Wißt in Gedanken sich vom Fuße bis zum Schei-  
tel,

Vergleicht mit Andern seinen Werth,

Und giebt sich zehnmahl mehr Gewicht, als ihm  
gehört;  
Drückt Hals und Kopf bis zum Genicke,  
Sich Alles dankend, nichts dem Glücke.  
Der schönen Schmeichlerin glaubt er aufs Wort,  
Und macht die Folgerung nach seinen Jahren,  
Sie könne nie im Wählen besser fahren;  
Auch dichtet er auf sichern Ort,  
Auf Mittel, die sein Kleinod ihm bewahren.  
Lausanne wird zum Aufenthalt bestimmt,  
Dort soll sie sein so lange weilen,  
Bis sich des Krieges trübe Wolken theilen,  
Und Karlen's Waffenglück geschick't're Wendung  
nimmt,  
Denn Ritterehre heißt ihn zu den Fahnen eilen.  
Dort einzuholen, was er hier versäumt,  
Scheint ihm viel leichter, als ein Weib im Feld  
zu schützen,  
Das immer nur von Liebe träumt,  
Wo hundert Schnäbel sich zu seinem Ruße spi-  
gen,  
Die ihren Angriff stets erneu'n,  
Und, schadenfroh, sich fremder Hörner freu'n. —  
Angelika, durch ihn von allem unterrichtet,

Und ihrem Freund so sehr verpflichtet,  
Durchblickt den sorgenvollen Plan,  
Nimmt seinen Vorschlag willig an,  
Und jeder Anstand wird mit Zärtlichkeit ge-  
schlichtet.

Zu här'trer Reife fühlt sie wieder Kraft.  
Ein Zelter, frommer Art, wird vorgeführt,  
Mit Zaum und Sattelzeug nach Möglichkeit ge-  
zieret,

Und alles Nöthige herbeigeschaft,  
Was nur Bequemlichkeit und Sicherheit erhei-  
schen.

Die nächste StraÙe wird bestimmt,  
Mit Stellen, die, wo man Gefahr vernimmt,  
Den list'gen Feind durch Seitenwege täuschen.  
In Weiberschmuck zu ziehn, gebriecht es ihr an  
Muth.

Man fegt den Panzer rein von Staub und Blut.  
Und Adolf trauet sie den Händen  
Zween tapferer bejahrter Wenden,  
Indem er jedem sie auf seine Seele giebt.  
Der Scheidung Szene zwar ist sehr betrübt,  
Allein die Hoffnung, bald sich freier anzublicken,  
Stählt ihre Kraft, die Schmerzen zu ersticken.

Zur Reife laß ich nun dem biedren Wolf Zeit,  
Und geb' Angeliken, als dritter, das Geleit.

Die Reiter links und rechts, die Schöne in der  
Mitte,

Entfernet sich der Zug, doch nur in starkem  
Schritte,

Damit man ja kein Ross unnöthig überreibt,  
Und ihm zu schneller Flucht noch Kraft im Noth-  
fall bleibt,

Wo mit Gewalt sich durchzuschlagen  
Unmöglich ist. Schon hatte Thetis Wagen  
Dreimal das lüftige Gespann ins Meer gewandt,  
Seit sie so manches Feld umschlungen,  
So manchen Wald und Busch durchdrungen,  
Und Berg und Thal zurückgesandt.

Am fünften, bei der Sonne kleinstem Schatten,  
Wo bis zur Glut sich Helm und Schild erhizet  
hatten,

Als sie sich einem Berge nahen,  
Zieht seine schmale Schlucht sie an,  
Die ihn in schroffe Felsen theilet,  
So steil, als wären sie vom Schloffer ausgefeilet  
Die tiefe Stille, vor der schwülen Luft gefühlt,  
Stört kaum das plauderhafte Nieseln

Des kleinsten Bächleins, das durch lockre Fie-  
feln

Gerab, sich bis zum Boden wühlt.

Der Raum beginnt sich immer mehr zu fügen,

Beinah bis auf das Maaß von einem Mann.

Angelika hält hier den Zelter an,

Und läßt gemach der Glieder Schweis versiegen.

Gelbsücht wird des Durstes Brand,

Zum kargen Mahl ein kleines Brod verzehret.

Den Keisigen vertheilt die zarte Hand,

Mehr, als ihr eigener Bedarf entbehret.

Den Blick gesenkt, so ganz in sich gekehret,

Steht sie im Geist schon auf dem Schweizer

Land,

Als ihren Traum ein ferner Huffschlag stöhret,

Denn Ferragut, den sie einst im Ardenn geneckt,

Der Mauren wildester, hat ihre Spur entdeckt.

Er setzt ihr nach vom Abend bis zum Morgen,

Und nähert sich der Klust, worinn sie sich ver-

borgen.

Dem scheuen Rehe gleich, von Hunden aufge-  
schreckt,

Entflieht sie mit verhängtem Zaume,

Die Keisigen allein trifft er im engen Raume,

Von welchen er mit aufgehobnem Schwert  
Sein angemaktes Gut, Angeliken, begehrt:  
Doch sie, entschlossen, nicht zu weichen,  
Antworten nur mit derben Streichen.

Zu ihrem Vortheil achten sie den Streit,  
Zween wider einen, gleich geübt im Brauch der  
Waffen;

Auch gäben sie ihm wohl zu schaffen,  
Wär nur des Schurken Haut nicht durch und  
durch gefeyt:

So aber streckt er, ohne Mühe,  
In Kurzem sie in ihre rothe Brühe.  
Mit einem Sprunge wird der Kampfplatz über-  
setzt.

Zum schnellsten Lauf sticht er der Shecke Kippen,  
Und ründet auf den Kuß die grausen Lippen,  
So sicher hat er sich der Beute schon geschäzt.

Fern schnellst er hin vor unsern Blicken.  
Noch gaukelt er vor einem Wald,  
Ein kleiner, schwarzer Punkt, doch bald  
Wird dieser ihn dem Aug entrücken.

So, wie er sich auf offner Straße hält,  
Wird, ihr zum Glück, der Schönen Spur ver-  
fehlt.

Befürchtend von dem Schicksal eine Noth,  
Und minder trauend ihrem Nothe,  
Läßt sie den offenen Pfad, und stiehlt, nach kurzer  
Wahl,

Sich seitwärts durch ein langes Thal,  
Das fern sich mit Gebüsch verbindet,  
Worin sie Sicherheit vor Fergaguten findet.

Sein unbeugsamer Sinn macht die Gefahren  
groß,

Doch, ihrer wartet hier ein minder strenges  
Loos.

Sie drängt sich in des Waldes Tiefe,  
Verläßt den Sattel, schränkt des Kleppers Hüfte,  
Gönnt ihm, das frische Gras zu mäh'n,  
Und schleicht besorgt umher, die Gegend auszuspäh'n.

Da keine Fähr sich ihr entdecket,  
Bückt sie sich hin auf kühles Moos,  
So knapp es sich zum Lager strecket,  
Entzieht den schweren Helm, und stürzt ihn auf  
den Schoos.

Allmählich senken sich die Augenlieder,  
Und süßer Schlaf entstrickt die matten Glieder.



Noch hat sie kurze Zeit im Schlummer zu-  
gebracht,  
So spürt sie, träumend, sanftes Wehen,  
Das durch die Räume kaum die Blätter zittern  
macht.

Sie fasset dies Gefühl, erwacht,  
Und siehet Reinhold vor sich stehen,  
Der, dieses Fundes hoch erfreut,  
Ihr höflich seinen Gruß, nach Ritterart, entbeut.  
Mit Vorbedacht vermeidet er die Fragen,  
Wenn, welcher Stern sie hergetragen;  
Denn, daß sie nicht auf ihn gepaßt,  
Liest er in ihren scheuen Blicken:  
Um destomehr mißt er, als ungebetner Gast,  
Genau die Formeln ob, sich zierlich auszudrü-  
cken,

Nennt sie die Göttin seiner Zeit,  
Die Quelle alles Glückes, aller Wonne,  
Die mild're Strahlen um sich streut,  
Als unsre liebe, allgemeine Sonne;  
Beschreibt ihr seinen Liebesbrand,  
Den herben Schmerz, die tiefgeschlagenen Wun-  
den,  
Des treuesten Herzens Jammerstand,

Und alles, was es je für sie empfunden.  
Er bietet ihr das schöne Montauban  
Mit seiner Hand, sammt allen Titeln an,  
Und siehet dringend auf den Knieen,  
Um Schluß und Wort, mit ihm zu ziehen,  
Wenn anders sich ihr Herz für ihn bestimmen  
kann.

Die schöne Maurin, die vor wenig Wochen,  
Die hohe Gunst, die sie für ihn gefühlt,  
Und er kaum des Bescheides würdig hielt.  
Mehr als zu deutlich ausgesprochen,  
(Wiewohl die Schuld auf ihn nicht fiel,  
Denn böse Zauberei trieb dazumal ihr Spiel)  
Ergötzt sich innerlich ob seinen Qualen,  
Und der Beredsamkeit, ihr solche vorzumalen.  
Der Vorsatz, diesen schlauen Wicht  
Mit gleicher Münze zu bezahlen,  
Ist schon gefaßt. Mit heuchelndem Gesicht  
Begleitet sie des Franken Rede,  
Spielt die Unschuldige, die Blöde,  
Wozu sie diese Worte spricht:  
„Du kennst, o Meinhold, seit den Tagen,  
„Als ich mit Argaln dieses Land begrüßt,  
„Das mir seitdem so theuer worden ist,

- „Mein ganzes Leben, mein Betragen,  
„Mein Vater, Ali von Carnut,  
„Berühmt durch Thaten, reich an Muth,  
„Verlebte seine Zeit meist in Turnier und Schlach-  
ten,  
„Die ihn zu großen Ehren brachten.  
„Drei Jahre schon birgt ihn das Grab.  
„Er war im Christenland einst viel herumgezo-  
gen,  
„Und eurem Volke sehr gewogen.  
„Als er beim Sterben mich dem Bruder über-  
gab,  
„Bewog er ihn, sich zu verpfänden,  
„Mit mir nach Frankreich sich zu wenden.  
„Die Gründe sind mir unbekannt;  
„Doch, weiß nicht eines Christen Hand  
„Auch eine Maurin zu beglücken? —  
„Kann nicht das Testament dem Koran näher  
rücken?  
„Der Koran jenem nicht? — Des Vaters,  
Bruders Ruhm  
„Gewährt mich nur zum Eigenthum  
„Dem Ritter, der, so sicher, als er sieget,  
„Auch in der Treue Pflicht sich füget,

„Ich kenne deinen Ruf und Stand,  
„Auch, daß du Edelmuth genug besitzest.  
„Den Vorzug geb ich dir zu meiner Hand,  
„Mit dem Beding, daß du mich schüttest,  
„Wohin ich will, Geleit mir gibst,  
„Und mich indes nicht mehr, als deine Schwe-  
ster liebst.  
„Von einem Ritter so erprobter Sitten  
„Darf ich nicht erst Enthaltbarkeit erbitten.  
„In diesem Helme, dieser Rüstung hier,  
„Die ich bisher zur Sicherheit getragen,  
„Als dein Gefangner folg' ich dir,  
„Und wir vermeiden tausend Fragen,  
„Als: Wie kam Reinhold zu dem Weib? —  
„Das Weib zu ihm? — Bedarf er Zeitver-  
treib? —  
„Warum bleibt er nicht bei dem Heere,  
„Und sucht dafür im Kampf sich Ehre? — —  
„Mein Leimund litte selbst dabei,  
„Denn tadelhaft bleibt stets am weiblichen Ge-  
schlechte,  
„Und zwar mit allem Grund und Rechte,  
„Zu freier Wandel, und Zigeunerei.  
„Ein Weib, viel reiner noch als Freide,

„Zieht es an eines Mannes Seite,  
„Giebt immer der Verklumdung Raum,  
„Denn lose Zungen hält kein Saum,  
„Und allenthalben giebt es böse Leute —“  
„Mir, (unterbricht sie der von Montauban)  
„Gilt's einerlei, ziehst du als Weib, als Mann,  
„Im Helm, im Huth, in einer Mütze,  
„Gleichviel, wenn ich dich nur besitze.  
„Dem Vaterlande häng' ich an,  
„Doch wenn sein ganzes Heer ihm nicht mehr  
frommen kann,  
„Ist Einer auch ihm wenig nütze.  
„Von heute bin ich nur Dein Unterthan,  
„Und will mich dir mit Hand und Eid verbind-  
den:  
„Was nur dein holder Mund gebeut,  
„Geduld, Treu und Enthaltſamkeit  
„Sollst du in mir vereinigt finden“ —  
Doch sie erläßt ihm diesen Eid,  
Und überhebt ihn spät'rer Sünden.  
Man sucht das Roß, es wird erreicht,  
Gezümt, der Gurt frisch angezogen;  
Zum Sattel schwingt sie sich in sanftem Bogen,  
Indem auch er den Gaul besteigt.

Sie winden sich durch die verwirrte Dicke  
Des Busches, den kein Pfad, kein Steg  
Durchstreift, und finden ebenen Weg.  
Bald führt er sie gerad, bald schräg,  
Bald krümmt er sich vor einer Brücke,  
Bald theilt er einen Bach, der sich durch Wiesen dehnt,  
Bald niedres Staudenwerk, das an den Hayn  
sich lehnt.

Es wechseln Berge, Felder, Auen,  
Mit Tannenwäldern voller Wild,  
Und Mayerhöfen, angefüllt  
Mit Gänsen, Hühnern, und mit Pfauen.  
Wenn sich der Sonne heisser Strahl  
Auf der Geschöpfe Scheitel senket,  
Sucht man das grünbelaubte Thal,  
Wo man den Gaum erfrischt, die matten Koffe  
tränket,

Mit süßem Blut der Kirsch'n sich erquickt,  
Zu kurzer Mittagsruhe nickt,  
Und wieder sich zur weitem Reise schickt.  
Zwar hält man stets gebahnte Straßen,  
Doch Städte und Dörfer werden ausgelassen.  
Auf Halmen sucht man nächtelich Ruh,

Und deckt sich mit dem blauen Himmel zu,  
In dieser Ordnung zieh'n sie immer weiter,  
Und Keines spricht ein Wort, nicht sie, noch der  
Begleiter.

Einst, als es wieder vorbas geht,  
Und sie um einen Felsen reiten,  
Hebt sich der Staub zur rechten Seiten,  
Aus welchem sich ein plumper Ritter dreht.  
Auf einem Gaul von schwerem Schlage,  
Geharnischt, mit verschlossenem Haupt,  
Sprengt er daher, als wär' er aufgeschraubt,  
Und hält den Speer in tiefgesenkter Lage.  
Er stuzt, als er den Bruder sieht,  
Der friedlich diesen Weg mit einem Mauren  
zieht.

Der Frage ernster Ton bezeichnet weder Freude  
Noch Unbild, und betrifft die Beute,  
Die das Panier der Christenfeinde trägt,  
Und der für Angst das Herz im Busen schlägt,  
Da sie, viel länger schon als heute,  
Vor Holands Zärtlichkeit sich scheute,  
Die selten sich so fein benimmt,  
Wie Amors Schule sie für Grazien bestimmt.  
Noch im Visir ist ihr Gesicht verschlossen.

Er fordert Licht, nennt beider Widerstand  
Unnöth'ge Vorsicht, eitle Poffen,  
Und öffnet es mit vorgestreckter Hand,  
Trotz Reinholds angebrachten Glossen. —  
Nie glaubt' er sich so großem Glücke nah,  
Und, fern im Thal erschallt sein Ruf: Angelika!  
„Angelika! Von nun an bin ich dein Begleiter,  
„Du aber, Reinhold, zieh in Gottes Namen  
weiter.

„Erwarten magst du mich in Trier.  
„Bestelle dort für uns Quartier,  
„Und mache dich bald möglichst aus dem Staube.  
„Gemächlich komm' ich nach mit meiner zarten  
Taube. —

„Nicht wahr, du Herzenskrone, du?  
„Du lieber Räuber meiner Ruh,  
„Mein Abgott, mein erklärter Engel,  
„Und meiner Seele Zuckerstengel? —  
„Oh ich dich sah, liebt' ich nur meinen Brillan-  
dor,  
„Der Säule edelsten, dich zieh' ich ihm noch  
vor,  
„Und morgen soll dein Roland dich beglücken.“ —  
Hier will er in den Arm sie drücken;



Doch Reinhold mahnt ihn zur Bescheidenheit.  
Sich stützend auf die frühern Rechte,  
Beweist er ihm das Gute, und das Schlechte,  
Was das Gesetz gebietet und verbietet.  
Den Paladin verdrüßt des jünger'n Bruders  
Lehre,  
Worin er ihm so trockne Pillen reicht,  
Versezt mit Ritterbrauch und Ehre,  
Daß ihm der Zorn bis an die Nasenspiße steigt.  
Die Hand fährt nach der Seitenwehre.  
Er wendet sein geprüftes Ross,  
Und stürmet auf den Pred'ger los.  
Auch dieser läßt die Hände nicht im Schoß,  
Und reißt den Degen aus der Scheide;  
Doch, eh der erste Streich noch fällt,  
Wirft sich Angelika entschlossen zwischen Beide,  
An die sie sanfte Rede stellt,  
Des Streit's Unrecht Jedem zeigt,  
Und zween so harte Sinne bricht,  
Daß bald der Zorn sich zur Versöhnung neiget.  
„Ein Weib, das sich des Mannes Hand erkieszt,  
„Verlanget, bei getreuer Liebe,  
„Und sanftem, edlen Sinn, der dessen wür-  
dig ist,

„Auch Zähmung seiner wilden Triebe,  
„Nicht, daß er sich allein im Tödten übe,  
„Sey er ein Maure oder Christ.  
„Nie wird es sich dem Mann ergeben,  
„Der, unbefugt, der Menschheit Recht verlegt,  
„Mit Krämerwaaren es in eine Klasse setzt,  
„Und kaufen will mit seines Bruders Leben.“  
So spricht Angelika, verhüllt in Gleisnerei,  
Um fern're Zwiste zu vermeiden;  
Sie endlich überredend, daß sie Beiden  
In gleichem Grad gewogen sey,  
Und Unentschlossenheit sie quäle,  
Wen sie aus beiden zum Geliebten wähle.  
„Doch, (fährt sie in der Rede fort)  
„Damit auch mein Entscheidungswort,  
„Wodurch ich den Begünstigten entzücke,  
„Mit minderm Gewicht auf den Versagten  
drücke,  
„Will ich euch einen Vorschlag thun;  
„Und, steht ihr fest in dieser Probe,  
„So halt' auch ich, was ich dafür gelobe.  
„Der Ausschlag soll auf euch beruh'n.  
„Wohin wir immer zieh'n, vom Morgen bis  
zum Morgen,

„Bleib' ich vor euerm Blick in diesem Stahl  
verborgen,

„Ihr aber reitet stumm und still,

„Und richtet nie an mich die kleinste Frage,

„Gleich Bildern, ohne Geist und Sprache,

„So lang, bis ich euch hören, mit euch reden  
will.

„Quält euch auch noch so sehr die lange Weile,

„So leidet diesen Zwang, da ich mit euch ihn  
theile,

„Und merkt es euch: beim ersten Laut

„Verliert der Redende die Braut,

„Die dann als Eigenthum dem Schweigenden  
gehöret.

„Doch, wenn ihr Beide den Vertrag nicht stöh-  
ret,

„(Ein Werk, das ich von euch fast kaum erwar-  
ten kann)

„So sey durchs Loos die Sache abgethan.

„Dies, mein' ich, ist der kürzeste der Wege.“

Der Paladin, das Kinn auf Gabelförm'ger Hand

Gesüßt, den dicken Schädel schräge

Gesenkt, als ob auf trockenem Sand

Schon das Decret zu seiner Hochzeit läge.

Schickt, gleich dem Faun, der nach der Bade-  
szene

In unverhülltem Reiz die Nympfe schlafend fand,  
Bisweilen forschend auf die Schöne.

Vor tiefem Schweigen bangt ihm nicht.

Er ist kein großer Freund von Dialogen,  
Und seine Perorie ist meistens verbogen,  
Zumal wenn er mit Damen spricht.

Mit Ernst, der sich in Lächeln schalkhaft bricht,  
Nimmt er das Wort: „Wie viel hast du ver-  
gessen!

„Für deinen Kuß gebiete du

„Mit einem Niesen mich mit blanker Faust zu  
messen,

„Dann geb' ich noch den größten Drachen zu,

„Und brech' ihm Klauen, Hats und Flügel.“ —

Gelassener, im Lieben überhaupt,

Spielt Reinhold mit des Rosses Zügel,

Und horcht dem Bruder zu, der sich so sicher  
glaubt,

Als hätt' er Salomons berühmtes Siegel.

Ein Seitenwink von ihr, geschickt ihm zuge-  
bracht,

Berechtigt ihn zu stillem Hoffen,

Daß ihn der Schönen Wunsch zum künft'gen  
Gatten macht.

Wir wollen sehn, ob er's getroffen,  
Und rücken vom beschriebnen Ort  
Mit unsern Abentheurern weiter fort.

Vier Stunden zogen sie mit ganz verschiedenen  
Herzen,

So fieng der Himmel an, sich um und um zu  
schwärzen.

Er glich Vulkanens großem Kohlenack,  
Worinn die Sonne schon mit ihren Strahlen  
stach,

Und hieng bis auf den Horizont herunter.

Die schlummernde Orkane wurden munter.

Sie pflanzen mit gefültem Bauch

Sich auf. Aus windgestrohten Backen

Bläset die erbohte Schaar den Rittern in den  
Nacken,

Und schüttelt den belaubten Strauch.

Die ganze Flur verbirgt sich vor dem Tages-  
lichte

Im Schleyer trüber Nacht, mit traurendem Ge-  
sichte;

Der Donnerwagen rollt am hohen Firmament,

Von hellen Blitzen scheint das Wolkendach zer-  
trennt,  
Das, von des Feuers Wuth bekriegeret,  
Sich wieder unerkennbar füget,  
So oft es, voller Flammen, gähnt.  
Aus seinem Schoß stürzt schauerlicher Regen  
Mit Schlossen untermengt, den Reisenden ent-  
gegen,  
Und klappert die gesperrten Panzer ab.  
Die Helden flieh'n in wechselweisem Trapp,  
Und winden sich, bei schlüpferigem Pfade,  
Von Rand zu Rand in ihrem kühlen Bade,  
Das, wie es seitwärts in die Gräben fällt,  
Von oben immer neues Naß erhält.  
Die Kofse geh'n zuletzt nach ihrer Weise,  
Von Reiters Hand nicht mehr regiert,  
Und weichen nicht aus dem Geleise,  
Das unversehens sie zu einer Schenke führt.  
Durchnäßt bis auf die Haut, wie eingetunkte  
Mäuse,  
Sieht, schweigend, Eins das Andre an,  
Und deutet bloß: „Hier könnte man  
„Sich trocken von der feuchten Reise.“  
Vom ersten Stockwerk hängt der Schild heraus:

„In Gottes Hand steht dieses Haus.  
„Es wird genannt: zum blauen Igel;  
„Wer seine Zechen nicht bezahlen kann, kriegt  
Prügel.“

Die Schrift, ein Muster von Orthographie,  
War schon so ziemlich ausgewaschen,  
Sonst wäre die beblechte Kompagnie  
Vielleicht vorbeipassirt, denn wirklich hatte sie,  
Bis auf Angeliken, kein Scherstein in den Taschen.

Sie rücken ein. Man steigt kaum vom Hof,  
So ist der Wirth schon da mit seinem Troß.  
Drei Ritter, denkt er, mit so großen Federbü-  
schen —

Da gäb' es wohl so was zu fischen. — —  
Die Kofse muß der Hausknecht nach dem Stalle  
ziehen,

Denn Reinhold, wie der Paladin  
(Sie zahlen beide nach Etappen)  
Erhielten lang schon keinen Knappen.  
Die grüne Mütze in der Hand,  
(Denn dieses merkt er schon, sie sind von hohem  
Stand)

Begrüßt er sie, und heißt, mit tiefem Rücken,

Gefälligst sie ins Speisezimmer rücken,  
Und fragt zugleich, mit was er dienen kann,  
„Mit einer Pommergans, gesulzten Indian,  
„Mit Ente, Rebhuhn und Fasan  
„Im Sauerkraut, mit Reh' und Kälberschle-  
geln,  
„Mit großen oder kleinen Vögeln,  
„Mit Ferkeln, Haasen, Karbenat,  
„Kraut- oder Selleri-Salat,  
„Mit Spargel oder Artischocken,  
„Mit Solokrebsen, abgeschmalzten Nocken,  
„Mit Kirschen, Weichseln und Konfekt,  
„Burgunder, und Kanarienselt,  
„Johannisberger Wuchs vom Rheine,  
„Und jeder Art von ächtem Moslerweine? —  
Die Ritter seh'n einander lächelnd an,  
Und lassen ihn umsonst auf Antwort harren,  
Denn Rede hemmt Verboth. Sie deuten nur  
durch Scharren,  
Durch wedeln mit dem Arm, auf einen In-  
dian;  
Und, was er sonst noch bringen will und kann,  
Das zeichnen sie durch weitbeschriebne Kreise  
Mit flacher Hand, nach Stummer Weise.



Nie kam dem Wirth so seltne Szene vor.  
Zween Ritter mit gesundem Ohr,  
Und beide mit gelähmter Sprache —  
Sehr sonderbar, denkt er: ist diese Sache;  
Doch sinnt er ihr nicht weiter nach,  
Und wackelt in das andere Gemach,  
Das sich Angelika gewählt,  
Der aber nicht die Zunge fehlet.  
Sie fordert nur einfache Kost,  
Und statt des Weines, etwas Most.  
Den beiden Rittern wird ergiebig aufgetragen.  
Sie sorgen eifrig für den Magen.  
Der Nebensaft, der durch die Kehle schleicht,  
Macht ihre Köpfe schwer, den Liebeskummer  
leicht.

Der Geist der Flaschen heißt sie nicken,  
Und bald sieht man das Helden-Paar,  
So eingevanzert als es war,  
Die Bank nach aller Länge drücken,  
Wo es so mächtig schnarcht und bläset,  
Wie alte Greise am bestohlnen Nest.

Hier, Leser! folgt nun eine kleine Episode.  
Die Kunst, die schon seit jener Zeit nach Brode  
Gegangen, als noch Vater Dlym war,

Kam kürzlich auch mit einer magern Schaar  
Thaliens an, in diesen Gründen,  
Aus edlem Trieb zur Politur  
Der Sitten, meynt ihr? diesmal schien es nur  
Um den gestreckten Bauch sich etwas auszurün-  
den.

(Der Plan war eben nicht unweislich angestellt,  
Denn eine Legion neu angeworbner Schützen  
Kampirte just im nächsten Feld,  
Und ließ so manchen Muttergroschen sitzen.)  
Nur Schade, daß die Kleidung nicht  
Erklecklich war, die Spieler gut zu decken.  
Es fehlt' an Westen und an Hößen,  
Die Garderobe war erbärmlich zugericht.  
Doch man ergänzte bald die Helme und die  
Kleider,  
Und was den Stich nicht hielt, verkleisterte der  
Schneider.

Indes sich nun der Zimmermann  
Samt seinen Jungen und Gefellen  
Bestrebt, die Bühne herzustellen,  
Schreibt Meister Igel auch mit Kreide fleißig an.  
Schon wird einammerspiel auf morgen ange-  
schlagen,

Die Plätze sind bestellt; doch in der nächsten  
Nacht

Hat sich die Legion so rein davon gemacht,  
Als hätten sie die Winde fortgetragen.  
Verzweifelnd heult der tiefgetäuschte Prinzipal  
Mit Marzipillen, seinem Ehgemal,  
Ein wüthendes Duett von Flüchen, ohne Zahl,  
Und ein Rezitativ von Klagen;  
Auch, zur Vermehrung ihrer Pein,  
Stellt der fatale Wirth sich mit der Rechnung  
ein,

Und will sogleich befriedigt seyn.

Die Garderobe, die Kullissen  
Sind Fresco-Stücke, größtentheils zerrissen,  
Das Wagenross, das diese Karität  
Von Dorf zu Dorf geschleppt, ein hinkendes  
Skelet,

Nach allen traurigen Gestalten. —

An was kann er sich für die Zeche halten? —  
Geduld! der Prinzipal, ein Ehrenmann,  
Beut ihm zur Hypothek Frau Marzipillen an;  
Gelobt, wenn er in nah und fernen Diözesen  
Sich Geld erworben, die Verfestete einzulösen,  
Und es zu senden, wie er kann.

Für gute Christen zum Exempel,  
Entläßt der Sauner igt die Spieler aus dem  
Tempel,

Und sperrt ad interim Frau Marzipillen ein.  
Gelettet mit dem Fuß an einen runden Stein,  
Wie man den zahmen Adler füget,  
Damit er hüpfet, und doch nicht aus dem Garten  
fliehet,

Wird von der Kneipe Oberhaupt  
Zu jedem neuen Gast der Zutritt ihr erlaubt,  
Um, nach dem Schnitt spanneuer Künstlerin-  
nen,

Durch Deklamazion sich Behergeld zu gewinnen.  
Ganz unerwartet rollt sie mit dem Stein  
Sich auch bei unsrer Schönen ein.  
Erstaunt ob dem empörenden Gesichte,  
Bricht ihr Angelika die Rede hastig ab,  
Und forschet nach gründlichem Verichte.  
Belehrt von dem, was sich mit ihr begab,  
Macht sie ihr Unbild sich zur eignen Sache.

Man nennt das weibliche Geschlecht  
Aus Vorurtheil gemeiniglich das schwache.  
Beim Lieben laß ich gern euch recht;  
Alein beim Ausbruch seiner Rache

Stellt es die List heimtückisch auf die Wache.  
Wer dann sich sicher glaubt, der rechnet wie  
ein Specht,  
Und giebt ihm schon das Spiel gewonnen.  
Nach hier ist gleich der Plan erfonnen.  
Es winkt Angelika den Wirth herbei,  
Erkundigt sich, um was Frau Marzipille stehe,  
Bezahlet ihn mit wichtiger Guinee,  
Und macht sie von der Kette frei.  
Mit ihr im Zimmer eingeschlossen,  
Und unbelauscht von Hausgenossen,  
Thut sie das Nöthige der neuen Freundin kund.  
Geschlossen wird der feinste Bund.  
Sie tauschen beide Stand und Rollen.  
Angelika deckt sich mit Marzipillens Kleid,  
Die in den Panzer schlüpft. Sie ist genau so  
breit,  
Und eben so gestreckt, nach Schuhen und nach  
Sollen;  
Nur im Gesicht vermist man Aehnlichkeit.  
Lang ist es, wie die Winterbirne,  
Und Runzeln furchen schon die abgebräunte  
Stirne.  
Das rothe Augenpaar, mit Königshaafen gleich,

Schielte links zur Höll hinab, rechts nach dem  
Himmelreich.

Der breite Mund, worin vier gelbe Zähne ste-  
hen,

Die eberhaft sich nach der Seite drehen,  
Gleicht einem halbgeschlossnen Scheurenthor,  
Und bläset bequem in jedes Ohr.

Die Nase, das Modell zu einem Taubenschlage,  
Worin die weiten Löcher aufwärts stehn,  
Macht erst das Ganze wunderschön;

Zur Nachtzeit doch viel schöner, als am Tage.  
Allein in vollem Ernst: es ist noch große Frage,  
Ob man nicht das mit Grund für Schönheit  
hält,

Was uns bezaubert und gefällt. —

Wer unterfängt sich wohl, zu sagen,  
Ein Mund, geformt wie ein gespaltner Hühner-  
magen,

Sey häßlich, breite Ohren groß,  
Und eine Nase lang, wenn sie ans Kinn sich  
schloß? —

Wer schlägt wohl rothe Augen, Feuerhaare  
Zur ungangbaren schlechten Waare?

Der schöne Goldfasan ist drum nicht minder schön,



Drei starke Bauern ein, bedenklicher Gestalten  
Mit Knüppeln in der Hand, dann wieder vier,  
Und wachsen endlich an zu einer kleinen Masse,  
Die gegenüber Platz am langen Tische nimmt;  
Auch eine gleiche Zahl steht draußen auf der  
Estrasse,

Dem Anschein nach zu einem Zug bestimmt:  
Und bald erheben sich, vom Klirren und Gequitsche  
Der Gläser aufgestört, die Ritter von der Pritsche.

Sie reiben sich die Augen, seh'n  
Mit Lächeln, die Ziklopen die Pygmä'n,  
Und denken: so treibt, in vermishtem Chore,  
Der Hirt von Montauban, beim letzten Hahnenkräh'n,

Schwein', Rüh' und Kälber aus dem Thore.  
Gern hätten sie den Zweck erfragt;  
Doch von Ageliken ist Neden untersagt,  
Und beide halten sich zu streng an die Befehle  
Der schönen Maurin, ihrer zweiten Seele.  
Behutsam schleichen sie in ihr Gemach.  
Sie finden sie bereit und wach,  
Und sagen ihr durch Trippeln und durch Deuten



Man könne nun gemächlich weiter reiten.  
Zum Stalle gehn sie langsam hin,  
Die Pferde aufzuzäumen und heraus zu ziehn;  
Doch hindert sie, hineinzuschreiten,  
Ein Vorhängschloß, so dick, als Rolands Faust.  
Der Paladin blickt mürrisch um, und braus't  
Für Zorn; (nicht gern macht er vergeb'ne  
Schritte)

Da hält ein halber Mond von Bauern im Ge-  
wehr,  
Doch nur von Weitem. Aus der Mitte  
Nah't sich der Wirth, bringt sein Laus Deo her,  
Mit hundertfach geschwänzter Note,  
Worauf, nach wirthlicher Methode,  
Mit großen Zahlen wohl versehen,  
Erhalt'ne und entbehrte Speisen stehn.  
Der Ritter unterlegt sie seinem Blicke,  
Und giebt sie, nickend, ihm zurücke,  
Indem er mit dem Finger nach dem Stalle zeigt;  
Allein der schlaue Wirth ist nicht geneigt,  
Noch, unbezahlt, die Kasse auszuliefern;  
Er wirft um sich mit edlen Ungeziefem,  
Und Krippenreitern aus der Stadt,  
Die ihm ein fauler Wind ins Haus geblasen hat;

Doch Roland schleudert ihn, sammt seiner grünen Mütze,  
Manierlich, in die nächste Pfütze.  
Solch eine That war das Signal  
Zur allgemeinen Schlacht. Man schließt des  
Thores Flügel,  
Und kreuzend heben sich die Prügel  
Zum Schlag; sie rücken vor, in ungeheurer  
Zahl,  
Und lassen ihm zum Ausweg keine Wahl.  
Doch er, der dieses Volk, wie Sperlinge, betrachtet,  
Und zu gering für Durindanen \*) achtet,  
Winkt Meinhold nebst der Schönen, hinter sich  
zurück,  
Bricht von der nächsten Deistel das beschlagne  
Stück,  
Und hebt es an, mit solcher Macht zu schwingen,  
Daß zwanzig Bauern gleich das Miserere! singen.  
Gleich dem gehezten Kuerstier,  
Von einem Hundeschwarm umflossen,

---

\*) Rolands Schwert

Sie rennen an den schrecklichen Kolossen,  
Und bellen, schäumend für Begier;  
Doch, wie der erste nach dem Horne zwicket,  
Ist er schon in die Luft geschicket,  
Ein zweiter mit der Stirn am nächsten Baum  
erdrückt,

Der dritte nimmt zugleich im Graben sein Quar-  
tier:

So steht auch unser Ritter hier,  
Und läffet einen um den andern  
Mit blauem Zehrgeld hin zu seinen Vätern wan-  
dern.

Doch schon zu lang währet ihm der schnöde Streit;  
Er nimmt ein ungeheures Scheit,  
Bei hundert Zentner schwer, mit beiden Händen,  
Im Gleichgewicht, geschwinder zu vollenden.  
Mit diesem macht er bald den ganzen Vorhof  
rein,

Und drängt, und schließt sie in den Winkel  
ein.

Hier faßt er, den beim Kragen, den beim  
Beine,

Und wirft die Schurken, wie sie kommen, Groß'  
und Kleine,

Bald links bald rechts, gleich Aepfeln, übers  
Dach,

Und einer fliegt so schnell dem andern nach,  
Daß, eh' der erste noch im Fall den Grund be-  
rühret,

Der zwölfte schon den Zug der feiner'n Lüfte  
spüret.

Des Hauses Thor weicht seinem ersten Schlag,  
Er hebt es aus, und wirft es in den Bach.

Nach zu des Stalles Schloß bedarf er keiner Feile,  
Ein einz'ger Riß, so liegt die Thür und auch  
die Säule.

Die Kofse zieht man ißt heraus,  
Besteigt sie, und verläßt das Haus.

Mit Leichen ist die Straße ganz bedeckt.

Sie liegen, breit wie Kuchen, hin und her,  
Und von Lebend'gen sieht man keine Seele mehr,  
So weit im Kreis die Aussicht sich erstrecket.

Der einz'ge Wirth hängt noch am Wetterhahn,  
Und fleht die Ritter um Erbarmen an;

Allein, um ihn und seines gleichen  
Kohnt sich der Mühe nicht, aufs Dach zu rei-  
chen,

Nach winkt Angelika, daß sie es billig hält,

(Vermuthlich ihrer Schleppe wegen)  
Und so bleibt der bezahlte Igelheld  
Ein lüft'ges Spiel vom Wind und Regen,  
Bis er vielleicht einmal herunter fällt.

Das Maß der Reise zu ergänzen,  
Geh'n noch drei Tage ab, bis an die Gränzen,  
Und einer noch von da, bis nach der Stadt.  
(Noch ziemlich lange, in der That,  
In einem Fall, wo man sogar Sekunden zählet,  
Und desto länger hofft, je weniger mehr fehlet.)  
Im innern Frankreich ist es leicht,  
Bei mißlichen Finanzen durchzukommen,  
Wo man den Aittern Alles gratis reicht,  
Und ungern wird dafür auch nur ein Dank ge-  
nommen;

Doch nahet man der Mosel und dem Rhein,  
Da giebt es, ohne Geld, nicht einen Schoppen  
Wein,

Und läßt sich schwerer aus der Kreide schlüpfen,  
Und immer Wirth und Bauern übers Dach zu  
lüpfen,

Ist weder christlich, weder fein,  
Und niemals, auch bei ungeduld'gen  
Empfindlichen Holanden zu entschuld'gen.

Zwar ist dies Land mit Klöstern übersät,  
Und wer ein Bißchen den Comment versteht,  
Der findet bei den Aebten und Prälaten,  
Nebst dem bequemen Nachtquartier,  
Auch alten Wein und fetten Braten,  
Gehabt sich wohl, und lügt dafür  
Von Heldenthaten und von Siegen,  
Daß sich darob beinah die Balken biegen.  
Doch brauchte dieses Roland nicht,  
Sowohl wie Reinhold, sein Gefährte,  
Da man von Beider hohem Werthe  
Schon längst in allen Ländern spricht;  
Auch jeder Kardinal schrieb sich's zur größten  
Ehre,

Wenn er nur Einen Tag Wirth dieser Helden  
wäre.

Allein für diesmal gieng's nicht an,  
Da Beide das Gelübd gethan,  
Bis hin nach Trier, kein lautes Wort zu spre-  
chen.

Dies müßte man doch unvermeidlich brechen. —  
Sie lehren also nirgends ein,  
Und nähren sich von wilden Früchten.  
Der frische Quell vertritt den Wein;

Im übrigen geht Alles ganz nach Züchten,  
Bis, da der Abendstör bereits am Himmel hängt,  
Der Erierer Gatter sie empfängt.

Der Probe sind sie nun entbunden.

Man stellt beim goldnen Adler ein.

Wie wird, nach so verßgertem Kastej'n,

Den Glücklichen der Kuß der Schönen munden?  
— —

(Ich, den die Küße mehr, als trockne Semmeln  
freu'n,

Ich möchte, glaubt mir! selbst an ihrer Stelle  
seyn,

Wenn mir die reizende Mägäre

Nicht schon bekannt vom blauen Igel wäre.)

Verloren in sich selbst, und mehr als jemals,  
stumm,

Sieht sie bald nach der Thür' sich um,

Bald hänget sie, mit zagender Gebärde,

Den Kopf beinahe bis zur Erde.

(Was kann es anders seyn, als jungfräuliche  
Scham,

Wofür es Roland auch, wie Reinhold, nahm?)

Ist aber klappert der fatale Würfelbecher.

Der erste wirft, und zählet vierzehn Böcher,

Mein um vier wirft Reinhold mehr.  
Gewonnen ist die Braut! ruft er:  
Doch Roland will den Wurf nicht gelten lassen.  
Er kriegt ihn bei dem Arm zu fassen,  
Erwiedernd: „Dieses Bein, sieh' her!  
„Stämmt sich an eines Messers Schale,  
„Und Spiel gestattet weder Vorthail noch Ca-  
bale,  
„Besonders, wenn's um solche Preise geht,  
„Der weise Magistrat, die Universität,  
„Die ganze Tafelrunde wird entscheiden,  
„Daß ich's nicht schuldig bin, zu leiden.“  
Mit diesem Wort rafft er die Würfel ein,  
Und spricht: „Noch einmal muß es seyn!“  
Der Bruder wirft, es fallen nur vier Augen,  
Um dreizehn wirft der Paladin ihn ab.  
„Ist wird es doch nichts weiter brauchen,  
„Als ihr zu melden, daß ich sie gewonnen hab'?“  
So er: und stolpert zur verschloss'nen Schönen.  
„Komm her, mein Engel, zeig' uns dein Ge-  
sicht!  
„Der Mauren Sitten mußst du dich entwöhnen,  
„Denn tolle Mißgunst herrscht in Christenlän-  
dern nicht.“



Und kurz, so sehr sie sich mit schwachen Händen  
wehret,

So ist doch bald der Helm geleeeret. — —

Hier steht sie nun, der anmuthvolle Preis,  
Und schielt aus unzählbaren Falten

Den Grafen furchtsam an, der, wie ein Klumpen  
Eis

Der unterm Hügel hängt, sein Daseyn selbst  
nicht weiß,

Nicht fühlt, wie dieser, wenn ihn Mittagswinde  
spalten.

Des Lachens kann sich Reinhold kaum enthalten;  
ten;

Doch machet er nicht gern das Blut des Bruders  
heiß,

Und unterdrückt, bei eignen Schmerzen,  
Die aufgekeimte Lust, darüber laut zu scherzen.

Wer sich im Geist ein Bild vom grellsten Zorne  
macht,

Wie sich die Nase bläht, die Augen starrend  
klozen,

Die Fäuste ballen, alle Adern strozen,

Die Lippen fipern, der hat Etwas nur gedacht,

Doch viel zu wenig, mit dem Steigen

Von Nolands Ungestüm den Schatten zu ver-  
gleichen,

Der, stammelnd, wie ein Kind, die weißen  
Nepfel weist,

Und bebend, die gestraffte Lippe beißt.

Ist wirft sich, unter Thränengüssen,

Die arme Marzipille ihm zu Füßen,

Entdeckt den Betrug, die schlaue Mum-  
merei,

Und auf was Weise sie dazu gekommen sey.

Mit ihrem Leben will sie diesen Frevel büßen.

Er hört ihr ruhig zu, auf seinen Degenknopf

Den Arm gestützt, und schüttelt mit dem Kopf.

„Was meinst du, Reinhold, soll ich ihr den  
Streich vergeben?“

Und dieser ihm: „Das wünscht' ich eben.

„Nicht sie, wir selber haben falsch gezählt,

„Und unsre Rechnung ganz verfehlt.

„Den Kaiser lassen wir auf unsre Unkunst har-  
ren,

„Und sind indeß leichtfert'ger Weiber Narren,

„Die uns nur lange Nasen dreh'n.“

„Pfui Reinhold! Lästern ist nicht schön,

„Besonders wenn es auf die Unschuld gehet,

„Die noch von Mänken nichts versteht.  
„Ich weiß gewiß, kam ich allein zu ihr,  
„Für Zärtlichkeit wär' sie beinah gestorben;  
„Doch du hast mir das Spiel verdorben,  
„Denn, sie zu äußern, schämt' sie sich vor dir.  
„So in Verlegenheit soll sie doch nicht mehr  
kommen.

„Find ich den Weg, den sie genommen,  
„Sie wird mein Weib, ich stehe dir dafür —  
„Auch Marzipille hat Quartier.  
„Ich lasse dich, (spricht er zu ihr:)  
„Für diesmal ohne Strafe laufen.  
„Den Panzer, und das Ross, magst du verkaufen,  
„Alein in Zukunft hüte dich vor mir,  
„Und Sorge, daß dein Mann nicht wieder dich  
verpfände.“

Sie küßte nun des Grafen Hände,  
Bestieg des Zelters Kreuz, und rennte  
Durch Stadt und Thor, in ungewissem Lauf,  
Und suchte ihren Satten auf;  
Doch, ob und wo sie ihn gefunden,  
Sey einerlei. Genug, sie ist verschwunden.  
Trier hat nun keinen Reiz für unsre Ritter mehr.

Sie machen ebenfalls sich wieder auf die Strasse,  
Und hoffen, daß das Ohngefähr  
In Zukunft günstiger für sie sich finden lasse.  
Doch, da ich weiter ihnen folgen will,  
Verkriecht sich Luna hinter schwarze Wolken-  
wände.

Ich sehe Keinen mehr, und steh' indessen still,  
Und damit ist auch mein Gesang zu Ende.

## Zweiter Gesang.

---

Im Spiele der Natur ist keine Szene neu,  
Die nicht bereits, nur in veränderten Gestalten,  
Im Hauptwerk immer einerlei  
Bestand mit den vergangenen gehalten.  
Daß einmal wenigstens sie da gewesen sey,  
Bezeugt die große Zahl erfahrner Alten.  
Wie oft erblickt man ein Gesicht,  
Das, scheinbar, längst ein anderer Kumpf ge-  
tragen,  
Mit eben dem Organ der Zunge spricht,  
Aus Augen sieht, die so, wie die geseh'nen, la-  
gen? —  
Zuweilen fällt auf einem Fleck ein Held,  
Auf welchem einst ein anderer gefallen,  
Mit dem er gleiche Wage hält,

In einzeln Zügen, wie in allen;  
Der an des Lebens letztem Schritt,  
Oh' ihm der Tod das Aug gebrochen,  
Mit ihm in gleichem Ton gesprochen,  
Vielleicht auch gleichen Grad der Schmerzen  
litt. —

Auf welchen Grund auch hier der Kluge deutet,  
Dies alles thut vielleicht ein Dhngefähr;  
Doch manches wird von uns bereitet,  
Erwogen, abgestellt, geleitet,  
Verschoben, und dergleichen mehr.  
Nur müssen wir uns nicht verhehlen,  
Daß unser Thun nicht immer Wille sey.  
Nicht immer handeln wir im Fehlen,  
Nicht immer in dem Guten frei.  
Der Brauch, den unsre Väter einst erfanden,  
Hält unsre Neigung in gewissen Banden,  
Aus deren Sklaverei uns, abzugehn,  
Oft neue, schwerere im Wege stehn.  
Und dann, was wirkte nicht bei manchem Un-  
ternehmen,  
Dem man der Tugend Siegel aufgedrückt,  
Die Scham, uns in dem Gang zu lähmen,  
Uns zu beflügeln, gleich geschickt,

Wenn sie von ferne droh'nd auf uns geblickt? —  
Der steife Rath im Pfauenkleide  
Steht dieser ebenfalls zur Seite,  
Und trägt das seine redlich bei.  
Den mindern Antheil hat bei Vielen wohl die

Ehre,

Nacht man von ihr auch noch so viel Geschrei.  
Gut, wenn sie stets der Menschen Nichtschnur  
wäre;

Doch meistens hängt ein Braten ihr voraus,  
Der sich zuletzt damit verbindet:  
Und wenn man ihn zu lang nicht findet,  
So dreht man, leider! um, und geht nach Haus.  
Oft aber, umgekehrt, wirkt auch der Braten,  
Von dem man Meister ist, daß man nach Ehre  
strebt,

Und, nach dem Spruch: daß man vom Brod al-  
lein nicht lebt,

Auch Ehre sucht sich aufzuladen.

Ich find' es löblich, billig, recht,

Dem Staat zu nützen, statt, daß man, des  
Bauches Knecht,

Auf weichem Polster nur der Helden Thaten lese,  
Und ohne eignen Ruhm veralte und verwese.

---

Nach jener Trennung von der weggesandten  
Schönen.

Hieß Adolf seine treue Schar,  
Die durch versprengtes Volk um viel gewachsen  
war,

Links auf der Ebne sich zur Hauptstadt dehnen.  
Und sieh! vom Vordertrupp bringt, jagend was  
er kann,

Ein Reiter Bothschaft: eine Horde (doch von  
Gan,

Vom Feinde nicht; dies deutete wohl der Bogen  
Um seinen Hühnerkarr'n), kām' trabend angezogen.  
Mit Staunen hört ihn Adolf an.

Ist, denkt er, da sie stets im Kampf die letzten  
waren,

„Der Heldengeist so schnell in sie gefahren? —

Er wendet sich nach jener Seite hin,

Sie aufzunehmen mit den Seinen,

Doch, da sie mehr und mehr sich seitwärts ziehn,

Und flissentlich ihm auszuweichen scheinen,

Setzt er von seiner Schar die vordersten in Lauf,

Und hält damit die Abentheurer auf,

Die, da sie nicht mehr vorbas können,

Schon für Begierde zu entfliehen, brennen.



Herr Gan (er selbst, das löbliche Insekt,  
Der stets im letzten Reihen steckt,  
Befiehlt ihn) hebt sich im Polsterfise,  
Indem er durch das Glied den Kragen reckt.  
So sehr auch der Zusammenstoß ihn schreckt,  
Der ganz zur Unzeit fällt, jagt er doch vor zur  
Spitze,

Macht ein Gesicht voll kriegerischer Hitze,  
Und heischt für sich und seinen Trupp Respekt,  
Indem er aus dem Weg sie weiset,  
Und laut belehren will, was Ungehorsam heißet:  
Doch sie erkennen den Kumpan,  
Begrüßen ihn mit steifem Rücken,  
Und lassen keinen Schritt ihn von der Stelle  
rücken.

Mit Gravität spricht er den Kottner an:

„Kennst du mich nicht, ich bin der große Gan,

„Der erste gleich nach unserm Kaiser?

„Da, nimm für dich und euch dies Zehrungs-  
geld

„Und mache Platz!“ allein der Kottner ist viel  
weiser,

Der das Geschenk zurück ihm stellt,

Sich ganz an seinen Auftrag hält,

Mit Pflicht sich schüzt, und ihm den Führer  
nennet,

Der schon sich naht, und ihm befehlt.

Doch Gan, der allzugut des Brittens Hize ken-  
net,

Und, weil er ihm schon manchen Streich gespielt,  
Nicht rathsam hält, in Streit sich zu befassen,  
Und ihm den Karr'n, der; wie wir wissen, Geld  
enthält,

Vielleicht am Ende gar zu überlassen,  
Wenn ihm Gepräg und Klang gefällt,  
Mein't diese Wenige durch Drohen zu verscheu-  
chen,

Da seiner Manser Zahl fast zwölfmal stärker ist,  
Und giebt der Schar, die ihn umfließt,  
Mit zitternder Entschlossenheit das Zeichen  
Zum Angriff — Adolfs Franken, fasset Muth!  
Bald zappelt ihr in eurem Blut! —

Der feindliche Trompeter, auf sein Winken,  
Ergreift vor Angst den umgekehrten Zinken,  
Und blä't umsonst darein, nicht wissend was er  
thut.

Sie rennen an mit tiefgesenkten Speeren,  
Alein so plump und ungeschickt,

Daß sich das erste Glied ganz durch einander  
drückt,  
Als ritten Schweine statt Soldaten auf den  
Mähren.

Die Gegner stehen unverrückt,  
Und können sich des lauten Lachens nicht erweh-  
ren.

So bitterer Spott wirkt unerwartet mehr  
Als Kolben, Schwert und Schild und Speer.

Die Manser schreckt dies herbe Lachen  
Fast, wie das Feuerprüh'n der Drachen.

Sie wenden um nach jeder Hand,  
Und rennen, gleich von jungen Wöpsen  
Im Zug schnell angebolnen Schöpsen,  
Und stoßen sich einander in den Sand.

Da krabbelt Einer unterm Pferde  
Hervor, und hüpfet zu Fuße was er kann;  
Dort stürzt ein Roß, und schleppt den Mann  
Im Bügel fort, auf ungebahnter Erde.

Es klammern Viele sich an Schweif' und Mäh-  
nen an;

Verworfenne Waffen, Helme, Mantelsäcke,  
Ein bunter Trödel von entfallenem Gepäck  
Bezeichnet ihre Ehrenbahn,

Und auf dem Schlachtfeld sieht man, neben Zie-  
gen,

Gebund'ne Gäns' und requirirte Ferkel liegen,  
Und viel geraubtes Gut vom armen Unterthan.  
Gan, der so viel Vertrau'n in seine Wichte  
setzte,

War, wie man denken kann, zum Laufen nicht  
der letzte.

Nach seinem Karren wirft er noch einen scheuen  
Blick,

Und läßt ihn, jagend', ohne Schuß zurück.

Er rollt quer über Feld mit angestrengten Zü-  
gen,

Stürzt über einen Damm, und bleibt im Gra-  
ben liegen;

Dort berstet er vom Drucke des Metalls entzwei,  
Und zieht durch sein Gekirr die Folgenden her-  
bei:

Da ist wohl unschwer zu erachten,  
Daß sie sich über die verstreuten Thaler machten,  
Die ihnen, wie den Mansern sie, entgegen lach-  
ten,

Doch nicht wie diesen, Unmuth brachten.

Man las zusammen, packte ein,

Und ließ die Manser — Manser seyn,  
Die ungleich besser floh'n als stritten,  
Und, weit im Fernen noch, einander überritte-  
ten.

Bald war von dem Gezücht das Feld so rein ge-  
leert,

Als wärs mit Besen ausgelehrt.

Der Lärm zog Adolf hin zum Wagen.

Sein Boden hielt noch silbernes Geschirr  
Mit Kaiser Karlens Wappen aufgeschlagen,

Allein die Thaler, im Gewirr,  
Sind meistens schon davon getragen.

Er stellt sogleich das Plündern ein.

Man wirft auf sein Gebot den Rest in Säcke,  
Und fügt ihn zu dem übrigen Gepäcke.

Die drollichte Geschichte, wie sie war,  
Schien ihm jedoch ganz sonderbar,

Wenn er die Richtung überdachte,

Die Ganens Hütte zu der Stelle brachte,

Und die (wenn er die Weisung so empfienz,)  
Gerade hin zum Feinde gieng.

„Will, dacht' er: Karl vielleicht ihm goldne  
Brücken bauen,

„So brauchst dich Gan damit nicht durchzuhauen,

„Und, macht' er solchen Zug auf seines Herrn  
Geheiß,

„So hat er obendrein auch Schwarz auf Weiß,

„Denn ohne dies darf man in Kriegeszeiten

„Beinah' nicht aus dem Stalle reiten,

„Und jeder Ritter, dem man sich entdeckt,

„Hat vor der Unterschrift Respekt.

„Führ' es zum Frommen oder Uebeln,

„So ziemt ihm nicht, darüber nachzugrübeln.

„Doch thorrrecht, mein' ich, wär es ist,

„Wenn schon der Falk vorm Neste fist,

„Um uns die Federn auszuspücken,

„Ihm obendrein noch Geld zu schicken,

„Woran es eben uns gebriecht. —

„Kurz, die Geschichte glaub' ich nicht.“

„Auch sieht dem großen Karl, der stets so männlich

„In jedem Sturme stand, die Schwachheit gar  
nicht ähnlich.“

Indem er noch so mit sich selber spricht,

Naht sich, mit abgezognem Helme,

Ein Bote vom verjagten Schelme,

Und zeigtet ihm mit kurzen Worten an,

Er fordre seinen Hühnerwagen,

Die Weigerung würd' er dem Kaiser klagen.

Ihm Adolf: „melde deinem Gan:

„Den leeren Wagen könn' er haben,

„Denn der liegt stückweis dort im Graben,

„Allein die Hühner sey'n entfloh'n,

„Bereits gerupft, vielleicht auch schon

„Gespeis't. Hätt' er sie nicht vom Nest genom-  
men,

„So wären sie ihm heut nicht ausgekommen.“

Tief fühlt der Bote diesen Hohn,

Erwiedernd: „Edler Ritter! Scherzesworte

„Steh'n hier, so mein' ich, nicht am rechten  
Orte.

„Was hielt wohl Gan von mir, brächte' ich ihm  
den Bescheid?

„Ihr kennet Dienstgebrauch, da Ihr selbst Füh-  
rer seyd.

„Von Hühnern ist hier nicht die Rede;

„Er führte Geld, erspartes Eigenthum,

„Nebst etwas Silberwerk von mittlerem Geld-  
the.“ —

„Um erst'es sah ich mich nicht um.

„Ihm Adolf: Dies sey meiner Reiter Sache,

„Daß jeder drob ihm Rechnung mache;

„Allein das silberne Serwis  
„Sag, wie mir scheint, vor kurzem in Paris  
„Ist lahm vom Fall, kann nicht mit deinem  
Herrn spazieren.

„Bei mir genießt es bess're Ruh.  
„Ich führ' es wieder dem Besizer zu,  
„Denn Gan könnt' es zum zweitenmal verlieren;  
„Besonders, da die heut'ge Riesenschlacht,  
„Wo seine Krieger sich so mächtig angegriffen,  
„Den ganzen Trupp durch Kämpfen stumpf ge-  
macht,

„Bis er die Speere wieder ausgeschliffen;  
„Und offne Tafeln läßt man ohnedies ist ruh'n.  
„Sprich, wenn es ihm, den Kaiser aufzufinden  
„Vor mir gelingt, soll er für mich das beste  
thun,

„Noch einmal an der Wahrheit sich versünden,  
„Und frische Lorbeern um die Schläfe winden.  
„Dort hat er Muse sich zu blähn.  
„Du aber magst ist immer geh'n.“

Mit dem Bescheide ward der Bot' entlassen.  
Der Ritter hieß das Volk sich gegen Westen  
dreh'n,

Um unfruchtbare Streite zu verpassen;



Da wackelte quer über Feld ein Tauch  
Daher, mit strotzend dickem Bauch,  
Und schnaubte durch die aufgeschwellten Backen,  
Als ritt' ein Fels ihm auf dem Nacken.  
Aus Augen starr, und rund, und klein,  
Gast er, wie ein gemästet Schwein;  
Die Nase, höchstens von zween Ahtelzollen,  
Lag, unsichtbar, von beiden Wangen überschwol-  
len,  
Gleich einem Pflasterstein in hoher Berge  
Schlucht.

Bald hätte man den Hals umsonst gesucht;  
Denn zu dem speckichten Genicke  
Sah man vom Rücken her kaum eine Lücke.  
Der Schenkel und der Waden Paar,  
Die sich mit seinem Wanst verbanden,  
Glich auf ein Haar  
Dem Fußgestell des Elephanten.  
Mit feistem dünstendem Gesicht,  
Nach einem Ton, in dem sonst nur der Sieger  
spricht,  
Wird ihm das Pulver zugestanden,  
Durch welches sich der Sturm erschrocknen Blu-  
tes legt.

Befremdet staunt ihn Wdolf an, Er trägt  
Am Hals ein kleines Ehrenzeichen,  
Den goldnen Hahn, den man auf Frankreichs  
Münze prägt,  
Womit man Helden ziert, die nie im Felde wei-  
hen.

„Vertraue mir, (ihm Wdolf:) wer du bist,  
„Ein Maure, oder so wie ich, ein Christ?  
„Denn, daß wir uns nach Einer Lehre nennen,  
„Kann ich an deiner Miene nicht erkennen;  
„Auch sage mir, woher dir dieses Zeichen ist,  
„Das eigentlich nur Ritter tragen,  
„Die sich mit Ruhm vor Karlens Aug geschla-  
gen. —

„Geschieht es auch, daß man in unsern Tagen  
„Auf kurze Zeit des Hofses Dienst vergißt,  
„Und daß der Esel dessen Hafer frißt,  
„So kömmt es nur, weil man sich mißverstan-  
den,  
„Weil man — doch dies erklärt sich gar zu  
schwer.“ —

Ihm jener: „Wie mir scheint, kennst du mich  
nicht mehr,  
„Mich sahst du in den Niederlanden,

„Den Ritter Habakuk, das Haupt der Hoftra-  
banten.

„Nuch hab' ich für den Staat das meinige ge-  
than.

„Einst hielt ich einen Marktenderwagen an,  
„Versorgte mich daraus mit Essen und mit  
Trinken,

„Und machte mich beliebt durch ausgetheilte  
Schinken,

„Die, ohne meinen Fang, der Feind unfehlbar  
nahm.

„Dies war die That, wofür ich diesen Hahn be-  
kam,

„Den mir zween Ritter an die Gurgel banden.

„Du weißt wohl, wenn in Feindes Landen

„Das Heer schon lang auf einem Flecke steht,

„Die Speicher ausgeleert, die Felder abgemäht,

„Und an den Fingern schon bemüßigt ist zu na-  
gen,

„Und soll dabei die Last des Krieges tragen,

„Wie nervenlos da alles geht.

„Wenn man mit eingeschrumpftem Magen

„Soll Dienste leisten, schanzen, Wache stehn,

„Die Spieße fegen, aus auf Kundschaft gehn,

„Wo man im Wald auf ausgespannten Wurzeln  
„Mit jedem Augenblick erwartet, hinzupur-  
zeln. —

„Wenn dann ein Gegner in der Nähe ist,  
„Dem's dick und dünn stets in die Kehle fließt,  
„Und man wird plötzlich angegriffen,  
„So stockt das Ruder, läßt sich's nicht vom Fle-  
cke schiffen.

„Bei solchen Fiebern muß der beste Doktor  
seyn,

„Der Lebenskraft in die erschlappten Sehnen  
bringet,

„Und sein Verdienst ist minder klein,

„Als dessen, der es sich durchs Schwert errin-  
get. —

„In dieser Suppe, die mich heute deckt,

„Mach' ich nicht Anspruch auf Respekt,

„Doch wicht'gen Strauß hab' ich bestanden:

„Merk' auf! mit meiner Schar lag ich zu Ca-  
pernaum.

„Nach Mitternacht erweckte mich ein Traum,

„Als ob bereits die Mauren kämen,

„Und sammt und sonders uns gefangen nähmen.

„Ich stieß den Fensterladen auf.

„Sie waren da, und hieben dran und drauf.

„Im untern Zimmer hört ich schon die Schwer-  
ter Klirren,

„Und um und um Stein' oder Pfeile schwirren.  
(Ihn täuschten Schnitter, die zum Mähen, in  
der Nacht,

Auf morgen, hämmernd, ihre Sensen scharf  
gemacht)

„So viel ich merkte, war bereits mein Chor ge-  
fangen.

„Es retten konnt' ich nicht. Ich sprang durchs  
Fenster aus;

„Doch kaum war ich zwölf Schritte weit vom  
Haus,

„So hate' ich einen Schlag von einer Lanzenstan-  
gen

„Am Hinterhaupt, daß mir davon die Ohren  
fangen.“

(Es war der Schlag von einem Rechenstiel,  
Auf dessen Zinken er im Gras getreten)

„Doch, noch ein Glück für mich, daß ich nicht  
niederfiel,

„Sonst läg auch Ich in Sklavenketten,

„Und kostete dem Kaiser Lösungsgeld :

„So aber steh' ich noch im Feld,  
„Und kann ihm ferner Nutzen bringen.“  
Ihm Adolf: „Klug hast du gethan,  
„Denn Karl, braucht er sein Geld gleich zu viel  
bess'ren Dingen,  
„Sieht seine Thaler nicht für solche Künstler an,  
„Die ohne Licht sich aus dem Fenster schwingen.  
„Vielleicht gebot er deinem Vetter Gan,  
„Das Geld für dich dem Feind schon im Voraus  
zu bringen.“ —

Dem Ritter sieht der Tropf starr ins Gesicht,  
Sucht sich die Antwort zu erzwingen,  
Und stellt sich endlich, ob versteh' er nicht  
Nach welchem Ziel die feinen Stiche dringen;  
Nur spricht er noch: „verliere keine Zeit,  
„Denn Sarazenen siehest du noch heut,  
„Doch leihe mir ein gutes Ross, zum Reiten.“  
Ihm Adolf: „Willst du mich nicht in die Schlacht  
begleiten,  
„Ich reiche dir auch Panzer, Helm und Speer.“  
Ihm Habakuk: „Wo nähmst du einen Harnisch  
her,  
„In den mein Bauch sich fügt, wo solche Schie-  
uen.“

„Die mir zum Schuß für Arm' und Schenkel  
dienen,

„Und einen Helm, der meinem Haupte paßt,

„Und ohne Quetschung es umfaßt? —

Kurzum, er weiß sich auszuschrauben,

Und Adolf muß den Abzug ihm erlauben.

Auf seinen Wink erscheint der Knecht, mit einem  
Gaul

Von plumpen Knochen, schwer und faul,

Giebt Habakulen den bei'm Zügel,

Der ihm zum Zaumgeld keinen Heller reicht,

Und einen hohen Stein besteigt.

Er krabbelt krächzend in den Bügel;

Doch, da er vorwärts sich zu viel zur Rechten  
beugt,

Dreht sich der Sattel vom Gewichte.

Er fällt, und liegt auf dem Gesichte.

Das Ross, das vorwärts geh'n, den Reiter schlep-  
pen will,

Kann nicht vom Flecke, stehet still.

An einen Mühlstein scheint es angebunden.

Man rennt hinzu, sucht Habakulens Wun-  
den,

Allein der ist ganz unverfehrt,

Nur, durch Erschütterung — der Wagen war  
beschwert —

Doch dies gehört zu seinen Kleinigkeiten,  
Wenn er ein halbes Kalb verzehrt. — —

Man gurtet frisch, und läßt ihn weiter reiten.

Der Ritter, der zum Theil des Fanten Warnung  
glaubt,

Zum Theil auch Zweifel sich erlaubt,  
Gestattet nicht, daß sich die Reifige zerdehnen,  
Zieht langsam, und erwartet Sarazenen,  
Die, wie ihm jener kund gethan,

Bereits mit starken Schritten nah'n.

Schon hat am zweiten Tag die Sonne sich ge-  
neiget,

Als sich ein Fähnlein Reiter zeigt.

Es ist das löbliche Trabanten-Chor,

Das seinen Weisel gestern aus dem Bett ver-  
lor,

Und, um allein dem Hofe nachzukommen,

Zween Bauern sich als Boten aufgenommen.

Das Streitross Habakuks, auf dem sein Panzer  
war,

Hielt man von Fern, am Paß, für einen Dro-  
medar.



Der Harnisch, den ein Saum von Gold und  
Perlen zierte,  
Blickt wie ein Spiegel, neben dem getrieb'nen  
Schild,

Worauf ein Löwe drei besiegte Tyger hielt,  
(Ein Sinnbild, allenfalls dem Theseus ange-  
messen,

Nicht Habakuk, der in diesem Stahl gefessen.)

Des Chores Ältesten forschet Adolf aus,

Wie sie, umzingelt schon, begonnen,

Daß sie mit Wehr und Rosß den Feind entron-  
nen?

Das Räthsel kömmt nunmehr heraus:

Doch Adolf, dessen Scherz sonst leichter Luft ge-  
wonnen,

Bleibt weislich ist damit zu Haus,

Legt sein Gesicht in ernste Falten,

Und spielt, so jung er ist, den Alten.

Bekannt ist ihm der ganze Schlag

Der Habakuks, nach allen ihren Bahnen,

Von diesem hier zurück, bis auf den ersten Ah-  
nen,

Berühmt durch manches üppige Gelag;

Doch will er diesem nicht die Achtung rauben,

Die ihm von Untergebenen gebührt,  
Die, wenn ein Dritter kaum die Saiten schwach  
berührt,

Sich gern unschickliche Bemerkungen erlauben,  
Wodurch die Folgsamkeit im Heer verdorben  
wird;

Obgleich er heimlich ihn kaum würdig schäzet,  
Daß man mit Hunden ihn wie einen Hasen he-  
set. —

Die neue Truppe, die sich an die seine schließt,  
Berichtet ihm, wo Karl, der sie voraus gesen-  
det,

Ihn zu erwarten, sich vermuthlich hingewendet,  
Und schon in sicherem Hasen ist.

Sie ziehen fort, ihn aufzufinden,  
Und mit des Heeres Rest sich wieder zu verbind-  
den,

Wir aber wollen uns vom Wege rückwärts dreh'n,  
Zu hören, was Paris, der guten Stadt,  
gescheh'n.

Die letzten Krieger hatten solche kaum ver-  
lassen,

So sah man schon vom Thurm, auf fernen  
Höh'n

Sich einzelne der Sarazonen bläh'n.  
Erwartend, paßte man in allen Gassen,  
Und von den Häusern, die am Thore steh'n,  
Stieg man sogar, nach Art der Affen,  
Aufs Dach, die Feinde zu begaffen.  
Mit Schöpfen war die Stadt im Ueberfluß ver:  
sehn,

(Dem Lieblings-Fleisch der Sarazenen.)  
Vom Rathhaus ließ man grüne Fahne weh'n,  
Mit halben Monden jeden Gipfel krönen;  
Auch trugen ihn schon viele Schönen,  
Und junge Herren; die am Hut,  
Die erstern in den linden Ohren,  
Und Kinder, selbst von ritterlichem Blut,  
Verpußte man als kleine, liebe Mohren.  
Die Tabaksläden führten keine Zeichen mehr  
Von Haidenköpfen; Messgershunde,  
Die man sonst Sultan hieß, Türk oder Kalen:  
dehr,

Benannte man ist nach der Tafelrunde. —  
Als König Agramant nebst seinem Kriegsrath  
Das innere der guten Stadt betrat,  
(Versteht sich, mit Musik von Zimbeln und Po:  
sauen,

Von glänzend schwarzen Negern aufgeführt  
Ergriff das Volk, das jede Thorheit rührt,  
So feierlicher Drang, so mächtiges Erstaunen,  
Daß es (wer kennt nicht seine Launen)  
Aus voller Kehle Vivat! rief,  
Und immer hinterdrein durch alle Strassen lief.  
Besonders konnt' es sich das Wunder kaum er-  
klären,

Sein Leibstück aus dem goldnen Sonntagskind,  
Mit allgemein beliebten Afrikanerwind  
Geblasen, in der Vaterstadt zu hören.  
Am Ring erschien, mit einer großen Schüssel,  
Parisens hoher Magistrat,  
Der Nutumanen auf ein Gabelfrühstück bat,  
Und überreicht' ihm der Thore gold'ne Schlüs-  
sel;

Auch liefert er, auf Eselshaut  
Getreu gemalt, ihm die genauen Pläne  
Vom Ursprung bis zum Mund der Säne —  
Hätt' sich der Kaiser nicht bei Zeiten fort ge-  
macht,  
Sie hätten in der ersten Hitze  
Ihn Nutumanen gleichfalls zum Geschenk ge-  
bracht,

Als er, ein Kriegesgott, an seines Heeres  
Spitze  
Vertrau'n dem Volk gebot. Da dies nicht mög-  
lich war,  
So brachten sie, statt ihm, das Oriflam ihm  
dar,  
Das fränkische Panier, das Karl mit fortzuneh-  
men,  
Für großer Eil und Kummerniß vergaß,  
Und das sonst, bei des Unglücks Uebermaß,  
Als Camphermittel galt, des Feindes Schritte  
zu lähmen,  
Wenn sich's der Führer dreimal um die Ohren  
schwang,  
Und glaubensvoll damit in seine Sieger drang.  
Galt es gleich minder ihm, als das bekannte  
Siegel  
Des weisen Salomon, doch würdigt's Nutu-  
man,  
Nimmt es mit Ehrerbietung an,  
Und hält zur Dankbarkeit sein wildes Volk im  
Zügel;  
Doch dieses auch wird mit der Zeit zum Lamm,  
Und fängt die Franken an zu schätzen;

Am Ende schmelzen sie zusam  
Durch Näherung in ihren Glaubenssäßen.  
Zudem weiß sie der neue Dey  
Durch Spiel und Feten zu ergößen,  
Und dies trägt mehr als viel zu ihrer Stimmung  
bei,

Des Evangeliums Gebote zu versehen.  
In kurzem wird der heil'gen Taufe Kraft  
Bezweifelt, sammt der Ehe abgeschafft;  
Man kaufte Weiber, schlug sie los wie Kinder,  
Bekümmerte sich nicht ums Heil der Kinder. —  
Da wurde mehr kein Creuz gemacht,  
Noch auch an Beicht' und Absoluzion gedacht.  
Das Ave! kam ganz aus der Mode,  
Man zahlte nichts mehr nach dem Tode  
Für Messen, lachte bei dem Wort: lastey'n.  
Selbst am Quatember schlang man Fleisch hin-  
ein.

Statt Weichbrunn goß man sich voll Wein.  
Man stieß die Priester aus den Pfarren.  
Wer von ProzeSSIONen sprach,  
Erhielt den Titel eines frommen Narren,  
Und stand verhöhnt im nächsten Almanach.  
Die Klöster wurden aufgehoben,

Zu Harems oder Bädern eingericht,  
Doch jede Sünde wider Schrift und Pflicht  
Im Anfang auf die Fremdlinge geschoben.  
Allein gar bald erröthete man nicht,  
Für das Geläugnete sich selber zu bekennen. —  
Dem guten Bölkchen gieng's, so wie's ihm immer geht:

Es wollte sich gern christlich nennen,  
Die Neuheit aber sprach für Mahomet. —  
So wie der Frank' izt den Sorbet,  
Und Opium, so trinkt der Türk Burgunder,  
Und überzeuget sich vom großen Wunder,  
Daß manchmal sich die Welt mit uns im Zirkel  
dreht. —

Befonders ist der Pelz am Bart, und um die  
Nase,

Der das Gesicht dem Geisbock ähnlich macht,  
Der Antrieb zur gewaltigsten Extase,  
Der Himmel weiß, von welchem Faun erdacht;  
So zwar, daß man, mit unbebrämten Wangen,  
Es kaum mehr wagen darf, ein Mädchen zu umfangen.

Die Scheidewand, die Christ und Mauren trennt,  
Rieß man gemach in Nichts zerfallen,

Die neuen Franken wurden Agramans Vasallen,  
Und zählten sich nunmehr zum Orient.

Indessen war das Heer stets des Gebots ge-  
wärtig,

Den alten Franken weiter nachzuzieh'n.  
Schon standen frische Kasse zum Besteigen fer-  
tig,

Und fürs Gepäcke Muli von der Stadt Turin,  
Der man dafür das Privilegium verlieh'n,  
Noch ferner mit den Murrelthieren

In Deutschland Pantomimen aufzuführen. —

Der Musti, der es in der Regel glaubt,

In diesen vortheilhaften Zeiten

Die Lehre Mahomets bestmöglichst auszubreiten,  
ten,

Verfüget sich zum Oberhaupt,

Und unterlegt ihm seine Gründe,

Warum er dieses billig finde.

Auch Sultan Agramant kennt jenes Sprüchlein  
wohl,

Daß man das Eisen noch im Glühen schmieden  
soll;

Doch, eh' er es gebeut, daß man zum Ausbruch  
schreitet,



Erscheint, bei hellem Tag, am Himmel ein Ko-  
met,

Der auf nichts weniger als etwas Gutes, deutet,  
Und mit dem langen Schweif nach Norden steht.  
Der Pöbel, unbekannt mit diesem Himmelszei-  
chen,

Erwartet Mord, Pest, Hunger, und derglei-  
chen.

Matronen setzen Brillen auf,  
Erheben ihre Nasen nach den Höhen,  
Und seh'n so viel, daß sie fast nichts mehr sehen.  
Bald hat er ein satyrisches Gesicht,  
Bald Hörner von bedeutendem Gewicht,  
Bald trägt er Stiefel mit plattirten Sporen,  
Und endlich zieren sie ihn gar mit Eselsohren. —  
Ob Viele gleich nichts, als ein Sternbild sah'n,  
Und Spott mit dem Kometen trieben,  
Doch gab es mehrere, die and'rer Meinung blie-  
ben,

Und sprachen ihn für einen Unglücksboten an.  
Bekümmert war man schon um sich und um die  
Seinen.

Die frommen Mütter huben an zu weinen.  
Der Bräut'gam tröstete die Braut,

Und zitterte doch selbst an Arm und Bein;,  
Verzagte Kinder schrie'n, die Väter klagten  
laut:

„Welch Elend steht uns vor! es schaudert uns  
die Haut.

„Auf diesem Mund ließ nie solch ein Gesicht sich  
sehen.

„Ganz Frankreich wird bald nur noch im Gedan-  
ken stehen

„Wenn uns kein Zweig, kein Gras mehr grünt,

„So haben wir's an Kaiser Karl'n verdient,

„Den wir so schändlich izt verlassen und vergessen.

„Nicht ihm, uns haben wir das Unglück beizu-  
messen, —

„Wenn der sonst wicht'ge Staat sich, wie im  
Täumel, dreht,

„Und endlich gar capores geht,

„Kann wohl der mächtige Prophet

„Mit allen Musti's und Derwischen

„Uns wieder aus der Tinte fischen? —

Dergleichen Reden gab es oft und viel,

Und wurden bald dem Musti zugetragen,

(Auch damals guckten schon, so wie in unsern  
Tagen,

Spione, wohlbezahlt, und unerkannt, ins  
Spiel)

Er gieng zu Ugramant, vertraut' ihm sein Ver-  
denken,

Und ließ nicht eh' mit Bitten nach,  
Als bis er ihm bei Mahoms Bart versprach,  
Nach andern Richtungen der Bürger Sinn zu  
lenken,

Dann auf Verfolg des Kriegs zu denken.

Doch, da er dies nicht gern auf seine Hörner  
nimmt,

Wird ein solenner Divan ausgeschrieben,  
Und, um den Krieg mit Wohlstand zu verschie-  
ben,

Der Tag erst nach dem Ramazan bestimmt.

Dagegen kann der Musti sich nicht stämmen,

Und macht, entschlossen, sich nach Haus,

Durch seine Redekunst des Aufruhrs Gang zu  
hemmen;

Wählt auf dem Markt den höchsten Standpunkt  
aus,

Von welchem er in lauter Predigt,

Die seiner Lunge Kraft in höchstem Grad be-  
müht,

Und auf der Zweifler Ungrund sich bezieht,  
Der stärksten Sprüche aus dem Koran sich ent-  
ledigt,  
Auch sich für einen Strauß der Astronomen  
giebt,  
Der öfters ganz allein das Firmament durch-  
wandelt,  
Und einst in Syrien mit Sternen gar gehan-  
delt,  
Die er mit eig'ner Hand geläutert und gesiebt. —  
„Ich, nächster Vetter des Propheten,  
„Den ihr, wie ich, verehret, fuhr er fort:  
„War einst mit ihm im Reiche der Kometen.  
„Wie manchen dieser Schufte hab ich dort,  
„Wenn er zu nah' mir kam, fast auf den  
Schweif getreten!  
„Minister waren sie auf dieser Welt,  
„Kostangi = Baschi, Cadis, auch wohl gar  
Emire,  
„Die ihr vertrautes Volk zur Ungebühr geprellt.  
„Zur Strafe wandeln sie am Himmel ist als  
Thiere,  
„Stets hin und her, so lang' es Mahomet ge-  
fällt;

„Doch, daß ein solcher Krieg, Pest oder Hunger  
bringe,

„Gehöret unter solche Dinge,

„Die nur ein Thor für möglich hält.

„Um seinetwillen kann kein Halm verblüht noch  
wachsen,

„Und alle Deutungen hierob sind Fachsen.

„Zwölf Tage noch mag er am Himmel seh'n,

„Dann sollet ihr ihn nicht mehr seh'n.“

Belesen in den Büchern von den Sternen,

Da er einst Priester in Egypten war,

Fiel ihm nichts leichter, als den Unhold zu ent-  
fernen,

Und seinen Abzug traf er auf ein Haar.

Verschwunden war der Länderwürger,

Und Ruhe kam zurück auf die getrösteten Bür-  
ger.

Sie hielten mit den Mauren Namazan.

Der war nun kaum zum erstenmal vollendet,

So kam vom Kaiser eine Friedensbothschaft  
an,

Mit welcher er zugleich Geschenke sendet.

Ein prächt'ger Wagen, ganz in neuem Styl ge-  
bau't,

An jedem Schlag bemalt mit Agramantens  
Wappen,  
Lackirt, daß, der noch nie im Spiegel sich be-  
schaut,  
Beim ersten Griff darauf sich fürchtet zu ertap-  
pen.  
Mit goldnen Fransen sind die Fenster ganz ver-  
hängt,  
Auf alle Schrauben Diamanten eingezwängt.  
Vier Amethyste stehn als Knöpfe auf dem Him-  
mel,  
Und an dem Wagen ziehn sechs schulgerechte  
Schimmel  
Von dänischem Geblüt, und so erhab'ner Art,  
Als selbst der große König Broselbart,  
Nach seinem Kriege mit den Nubrogen,  
Mit keinen schönen in Gomorra eingezogen;  
Denn das Geschirr, vom reinsten Azur,  
War Stickerei, im Bild chinesisch rarer Vögel,  
Die Stränge Bernstein, angereicht zur Schnur,  
Gefischt am Ausfluß der bekannten Pregel;  
Und in der Meißkunst hoch gelehrt,  
Drückt, wenn es möglich ist, gerader als ein  
Regel,

Auf jedem Paar ein Knecht das Sattelpferd,  
Hoch auf dem Bocke sitzt ein ausgesuchter Flegel,  
Der mitten durch das Volk, als wie durch Binsen fährt,  
Stolz auf den Peitschen-Thron, das seltnen Zeichen  
Mit rauher Stimme giebt, bei Zeiten auszuweichen.  
Doch all der Prunk ist Kleinigkeit,  
Verglichen mit des Wagens Fülle,  
In dem ein Orgelwerk, fein, wie die jüngste Grille,  
Und tiefer noch im Ton, wie das Gebrülle  
Der Löwen stärkster, süße Lieder melodirt,  
Auch, wenn es nöthig ist, den Donner überschreyt;  
Und zwar aus eigener Kraft, von keiner Hand regieret,  
Gleich einem Zauberwerk, vom Künstler ausgeführt.  
Wie einer, der noch träumend wacht,  
(Gleichviel, wenn er auch wachend glaubt zu träumen)

Die gold'nen Äpfel, die ein Baum hervorge-  
bracht,

Nicht weiß mit der Natur zu reimen,

Und sein Entzücken noch belacht,

So scheint auch Agramant ob diesen Wunder-  
dingen,

Halb glaubend, und halb nicht, lang mit sich  
selbst zu ringen,

Bis des Entzückens Drang der Zunge Fessel  
bricht,

Indem er zum Gesandten spricht:

Ein Handgeschenk von diesem Werthe

Ist mehr für einen Gott, als König dieser Er-  
de. —

Der Friedensbothe war der Ritter Harseley,

Von grauer Herkunft, jungen Jahren,

Doch in der Kunst zu handeln sehr erfahren.

Mit ihm der äl're Galoway,

Und Wid und Berlinger. Es hatte diese drei,

Bekannt durch Klugheit und noch nie beschol-  
nes Leben,

Der Kaiser ihm sehr weislich zugegeben,

Wohlwissend, daß der sel'ner fällt,

Den an dem Arm ein Zweiter hält;



Denn, mag man, wie man will, die großen  
Städte loben,  
Gefährlich sind sie stets. Hier paßt im Hinter-  
halt

Der Jugend Wollust auf, in lockender Gestalt;  
Und öfters wird, schon bei den ersten Proben,  
Die Unschuld in den Sack geschoben,  
Und für den Vorwis säuberlich bezahlt. —

Sobald nur Ugramant vernommen,  
Aus welchem Grund die Franken angekommen,  
So läd't er sie in seine Burg,  
Und geht mit ihnen Kar lens Schreiben durch.  
Es heißet Stillstand oder Frieden.

Der Mauren herrscher, halb gebunden an sein  
Wort,

Mit welchem er den Musli jüngst beschieden,  
Und das Gewicht er kennt, schwankt zwischen  
hier und dort,

Will weder seine Pflicht als Muselmann ver-  
leßen,

Noch sich (wer kennt das Glück?) auf kahlen  
Boden setzen;

Und, da er schon den Divan angesagt,  
Sieht er den Franken zu verstehen:

„Bis dieser nicht verhandelt, noch vertag't,  
„So lange könne für den Frieden nichts gesche-  
hen.“

Die Emirs sind im Land umher verstreut,  
Moscheen und Harems einzurichten;  
Da giebt es oft sehr viel zu schlichten,  
Und mancher trift nicht ein zur anberaumten  
Zeit.

Um aber sie den Fremden zu verkürzen,  
Und ihren Aufenthalt nach Möglichkeit zu wü-  
zen,

Wird für ein stattliches Thurnier der Tag be-  
stimmt,

Voran, laut dem Patente, Jeder Antheil  
nimmt,

Beweis't er nur durch Zeugen oder Wappen  
Den Ritterstand, käm' er auch ohne Knappen.  
Ein freier Platz wird abgesteckt,

Mit Schranken um und um beschlagen,  
Mit grobem Sand der Boden überdeckt,  
Und feinerer darauf getragen.

Für Agramenten bau't man, bei dem Schluß  
der Bahn,

Ein prächtiges Gerüst, mit untersehten Balken,

Das die Erhabensten des Hofes fassen kann,  
Den Jubel anzuseh'n, wie sich die Ritter wal-  
ten.

Hochgelber seiner Sammt bekleidet den Altan,  
Tapeten Indiens, besetzt mit goldnen Spangen,  
Die über das Geländer hängen,  
Sind nach den Farben abgezählt,  
Die jeder Ritter sich nebst seiner Schönen  
wählt.

Auf beiden Flügeln weh't die Fahne des Pro-  
pheten

Im Kreis von Pauken und Trompeten.

Sobald an dem gesetzten Tag

Der Sonne Strahlen kaum der Berge Haupt  
erreichen,

Erschallt auf offnem Markt der Trommelschlag,  
Des heutigen Thurnieres Zeichen,

Und jeder tapfre Rittersmann

Bedeckt sich mit dem Helm, schnallt seinen  
Panzer an,

Besteigt das Kampfroß, fügt sich in die Schran-  
ken,

Wo fast im Augenblick das Chor versammelt  
ist,

Aus Mauren, und der kleinen Zahl der Fran-  
ken,

Die Ngramantens Schuß, nach Völkerrecht,  
genießt.

(Von andern aus Paris wird keiner hier erbli-  
cket,

Denn wer was taugte, war mit Karlen ausge-  
rückt)

Bei Freudenschrei und hellem Klang  
Der Harfen, Flöten und der Cymbeln,  
Erschienen Fürstinnen, besetzten nach dem  
Rang

Die Plätze, sah'n sich um nach ihren Cümpeln.  
In kurzem Staatsgalop ritt jeder einzeln hin,  
Und grüßte mit gesenktem Speere

Die Dame, die zu seiner Ehre  
Die Gunst der Farbe ihm verlieh'n,  
Um aus den Püffen die ihn treffen, Ruhm zu  
zieh'n.

Mehalin, Tangers Fürst, ritt als ein guter  
Männer

Voraus, mit blau gestreiftem Schild;  
Nach ihm Garbin, ein großer Weiberkenner,  
Der selten unerhört nach einem Herzen zielt:

Mit goldnen Fäden ist sein rothes Kleid durch-  
schossen,

Mit falschen Inkrarnat die Wangen übergossen.  
Der pompadoure Schild bedeckt ihn bis zum  
Knie,

Und auf dem Helme prangt der schönste Kolibri.  
Mit Rosenwasser ist das weiße Pferd gewas-  
schen,

In Schweif und Mähnen hängen breite Ma-  
schen.

Des Nabobs von Bengalen einzig's Kind,  
Prinzessin Zergala verplüßt in seinen Wind,  
Bezeigt durch Klatschen ihm ihr inniges Er-  
gößen,

Bis er sie, nickend, bittet sich zu setzen.

Ihm folget Cutam-ali, Chan,

Gebietet Persischer Provinzen,

In seidnem grünen Kafetan,

Auf welchem goldne Leoparden grinzen.

Sehr seltsam ist der Schild geschmückt,

Den ein Mosaisch Werk von bunten Hauten  
drückt,

Und auf dem Helm sieht man, mit offenem Ma-  
schen,

Geformet aus Smaragd, den Kopf von einem  
Drachen.

Das Ross, ein wilder Hengst vom Kaukasus,  
Und sein geheimer Rath läuft neben her zu  
Fuß. — —

Auf seinen Gruß erhebt sich Bugantine,  
Algierens Königin, und dankt mit stolzer  
Miene.

Ist kommt Prinz Ales, erster Sohn  
Des Königes vom Berge Libanon,  
Von schlankem Wuchs und schmachsender Ge-  
bärde.

Sein Kampfroß, in Arabien erzeugt,  
Von starkem Schlag, und doch von Füßen  
leicht,

Als irgend eines auf der Erde,  
Drückt eine Decke von Damast,  
Die seinen ganzen Bau umfaßt.  
Des Reiters Helm schwingt eine Reiherfeder,  
Gepreßtes doppeltes Syrenenleder  
Krümmt um die Brust zum Harnisch sich,  
Und schützt ihn gegen Hieb und Stich.  
Den Schild bezeichnet die gerollte Klapper-  
schlange,

Und seines Speeres Schaft ist eine Cedernstange.  
Die Dame, die er sich im Kampf verdienen will,  
Ist Mula, Herrscherin im Bosphon, am Nil.  
Nach ihm erscheint der Patagonen  
Robuster Erb- und Lehensherr,  
Kirtascha. Er verließ dem Bruder Land und  
Kronen,

Und kam gerudert übers Meer,  
Im Heere Ngramants als Volontär  
Dem Kriege gegen Karlen beizuwohnen,  
Und keines Franken Hals zu schonen.  
Nebst diesen waren Sakripant,  
Almanser, Rodomont, der Prahler Pallugant,  
Schach Nadir, und wie sich die Helden alle  
nennen,

Die Fehde zu bestehn, ganz für Begierde bren-  
nen,

Und wir, wenn wir den Krieg der Franken mit-  
gemacht,

Zum Theil aus Schlachten und Turnieren  
kennen,

Die manchem Ruhm, und manchem Hohn ge-  
bracht.

Nach möchte Harfeley gern eine Lanze brechen,

Doch Agramant, der dessen Amt erwägt,  
Und ihm die Folgen klar vor Augen legt,  
Ist über diesen Punkt für diesmal nicht zu  
sprechen;

Nur Galloway'n und Widen steht es frei,  
Und zur Gesellschaft ist auch Berlinger dabei.

Beim ersten Zeichen tritt der Ritter Da-  
nischmende

Und Ali-Chan, der Persianer, auf.  
Zum Gruß beginnt ein Druck der Hände,  
Dann wenden sie, und nehmen Raum zum  
Lauf.

Wie Pfeile fliegen sie zusammen.  
Geräth der zuge dachte Stoß,  
So lieget einer, wo nicht beide, athemlos.  
Doch forget nicht, noch giebt es keine Schram-  
men;

Sie weichen sich einander weislich aus,  
Und wechseln blos die erst gehaltenen Plätze  
Zu einem frischen, stärk'rem Strauß.  
Die Kasse meiden sich durch neue Seitensätze,  
Und schon zum drittenmal hebt sich das Tum-  
meln an;

Doch plötzlich hängt der allzurasche Chan,



Mit dem durchbohrten Cafetan,  
Fest an des Gegners Lanzenspitze,  
Nach welchem er sinkt mit der Stange schlägt;  
Doch, da er sich zu stark bewegt,  
Fällt er darüber aus dem Sitze,  
Und Bugantine, blaß wie eine Leiche, schreyt  
Laut vom Balkon herab: Halt ein! Barmher-  
zigkeit! —

Die schwere Wunde zu verschweigen,  
Will er nicht mehr zu Pferde steigen,  
Und überläßt dem Gegner Sieg und Feld,  
Der sich nunmehr für unbezwingbar hält,  
Und wie ein steifer Truthahn brüftet.  
In stolzem Trapp durchkreuzet er die Bahn,  
Und zeigt, daß er nach neuem Kampf gelüftet.  
Schach Radir, der Mongole, nimmt ihn an.  
Er senkt den Speer, verkürzt den Zügel,  
Und Danischmende, ganz von Radirs Stoß ver-  
fehlt,  
Rutscht übern Schweif hinab, wo er, noch  
ganz im Bügel,  
Sich an das dicke Haar, wie eine Klette, hält.  
Der Gaul, der solchen Paß am Hintern nie ge-  
tragen,

Wird scheu, beginnt im Springen auszufschla-  
gen,

So lange, bis er ihn zum Boden schnellt.

Er hatte, wider eignes Hoffen,

Schach Nadirs Brust genau getroffen,

Und ward vom eignen Stoß herab geprellt.

Doch bald wird sich ein Andrer finden,

Den Kranz dem Sieger zu entwinden:

Prinz Alef ist es, der zu kurzem Nitt

Mit Nadirn, in die Schranken tritt.

Bekannt ist ihm des Gegners Stärke,

Und darum sinnt der Prinz von Libanon,

Nach nur auf eine Lekzion,

Daß Nadir sich das heut'ge Datum merke.

Wie dieser rennend auf ihn stößt,

Entfernt sein Schild des Tartars Spitze.

Durch Gegendruck vom Sattel abgelöst,

Ergiebt ein hohler Raum sich zwischen seinem

Sitze,

Wodurch Prinz Alef mit der Stange fährt.

Das freie Ross nützt ihm nicht weiter,

Und dem enthobnen Herrn, als einem sel'tnen

Reiter,

Dient Alefs Speer, im Sand, zum Steckenpferd.

Nun hob sich Oserfor, jüngster Erbe  
Der alten Königin von Ninive,  
Von Wangen roth und weiß, wie Ziegelmehl  
und Schnee,  
Besorgt, daß ihm die Luft den feinen Schmelz  
verderbe,  
Verließ er nie den weichen Pflaum,  
Als, bis die Sonne fast den Mittagstraum be-  
zogen,  
Vom Gras und vom belaubten Baum,  
Sechs Stunden lang, den Thau gefogen.  
Von schwachen Sinnen, blondem Bart,  
Geliebter seiner selbst, und meist nach Weiber-  
art;  
Geschickter mit dem Arm den leichten Fidelbo-  
gen  
Zu lenken, als den Speer zu einer Ritterfahrt;  
Verwöhnt, sich Tagelang im Spiegel zu be-  
gaffen,  
Um jedes Haar aufs neu' zu richten und zu  
dreh'n,  
Und sich mit Salben Hände zu erschaffen,  
Subtil und weich, so wie sie Dirnen lieber  
seh'n. —

Um seinem Vaterland in Etwas doch zu nützen,  
Beschoß er — wenigstens mit aufzusitzen;  
Alein er frommte nie dem Heer,  
Als nur — um Einen hatt' es mehr.  
Doch, er verdiente Lob. Er hatte gute Pferde;  
Auch darum, weil er manchen Ritter nährte,  
Der ihn, um seinen Tisch, zum Kriege leidlich fand,  
So lang der Ueberschuß von seinen Renten  
währte.  
Der bunte Federbusch, aus seiner Amme Hand,  
Wallt zierlich von des Helmes Höhe.  
Stolz auf den Reiter, gleich dem Sohn von einer Fee,  
Scharrt, mit gekrümmten Huf, der Mohrenkopf im Sand,  
Als ob ihm die Geduld vergehe,  
Zum Angriff, zum Trompetensios.  
Er schallt. Die Helden brechen los;  
Alein, statt sich gepust zu haben,  
Sieht man Gsersoren rückwärts trabben,  
Der an dem Zügel reißt und zerrt,  
Als ob der Mohrenkopf sich vorzugehen sperrt.

Prinz Ales, der umsonst, und lange auf ihn  
wartet,

Sieht, seit er rennt, zum erstenmal  
Den Rittermuth so seltsam ausgeartet,  
Und lacht, und denkt auf bessere Wahl.

Mit einem Speer von festen Buchen,  
Will der von Amalet, Prinz Agenor,  
An Ales nun sein Heil versuchen,  
Prellt vorwärts aus der Ritter Chor,  
Und stellet sich dem Gegner vor;  
Doch büßt er schnell für seine Hise,  
Denn Ales wirft ihn aus dem Sisse.  
Ihm folget Mirza von Dombukt.  
Doch, da sich Ales listig duckt,  
Hebt er so leicht ihn von der Währe,  
Als ob Herr Mirza eine Amsel wäre.  
Sehr weislich hatte Agramant  
Gesammte Ritter in zwei Klassen,  
So weit man ihren Werth gekannt,  
Zum Kennen sich vertheilen lassen.  
Die schwäch're hat bereits gerannt,  
Alein die stärkere bestand  
Aus wohlversuchten Madatoren,  
Und griff sich kühner nach den Ohren.

Da war der starke Sakripant,  
Der wilde Modomont, der tolle Pallugant,  
Der ungeheure Patagone,  
Und noch so mancher aus der heißen Zone.  
An diese kömmt nunmehr die Reih',  
Und Ales spricht man vom Verfolg des Kam-  
pfes frei;

Doch dieser will sich nicht bequemen,  
Noch Abtritt von der Bahn zu nehmen.  
Zum Kampfe fordert er den Ritter Galloway,  
Der ruhig noch bisher auf seinem Hengst ge-  
fessen.

Er kömmt, verweilt sich nicht, den Gegner  
lang zu messen,

Und bringe ihm ohne Müh' so viele Püffe bei,  
Daß er, stumm wie ein Sack, herab zum Bo-  
den sinket,

Und seinen Dschillikih's, \*) ihn wegzutragen  
winket.

Schon macht Kirtaschah sich bereit,  
Der kanibal'sche Patagone,  
Als eine Stimme Halt! aus vollem Halse schreit,

---

\*) Dschillikih's heißen die Afrikanischen Säger.

Und Agramant winkt Stillstand von dem Throne.  
Am Eingang war zu Pferd, in diesem Augen-  
blick

Ein schwarzer Ritter, ganz verkappt, erschie-  
nen,

Der schob die Schergen, die bei dem Turniere  
dienen,

Und Schrankenknechte mit Gewalt zurück.

In raschen Sprüngen eilt er zu Berlingern,

Der ihm zuerst ins Auge fällt,

Ihm drohend, deutend mit den Fingern,

Damit er reinen Mund ob seinen Namen hält,

Und den geheimen Wink verstehen

Die andern ebenfalls, so bald sie ihn nur se-  
hen.

Er stellt sich mitten auf die Bahn,

Und redet Agramanten mit den Worten an:

„Erhabener Monarch! verzeihe,

„Wenn ich, als Frankreichs Rittersmann,

„Die Regeln des Turnieres, dem Anschein  
nach, entweihe.

„Auf einen Augenblick kommt öfters Alles an.

„Die Ritter, die, wie ich, dem Kaiser Karl  
gehören,

„Und denen (deine Gunst in Ehren)  
„Theil an diesem Kampf erlaubt,  
„Sind schlichte Männer. Jeder glaubt,  
„Daß, wenn er müßig bleibt, man eine Lücke  
„Im Ruhm von unsrer Ritterschaft erblicke;  
„Ich aber glaube, daß es sich für sie nicht schicke,  
„Sie sind vom Kaiser abgesandt,  
„Um über Fried' und Krieg zu handeln und zu  
sprechen,  
„Nicht, beim Turnier die Hälse sich zu bre-  
chen,  
„Obgleich von Allen hier sie keiner übermannt.  
„So glaub' ich wenigstens, denn sie sind mir  
bekannt;  
„Will aber Eure Herrlichkeit vergönnen,  
„Mit diesem ganzen Nest für jene drei zu ren-  
nen,  
„So biet' ich mich voll Ehrfurcht an.  
„Ich nehme Jeden, Mann für Mann;  
„Doch mehr behagt mir Kampf auf Tod und  
Leben,  
„Als zum Gelächter Stof zu geben.“ —  
Erstaunen nimmt den Amir ein.  
Wer mag der stolze Franke seyn



Der sich so hoch in unsrer Mitte brüstet,  
Und nach der Mauren Blut gelüftet?  
Denkt er: und Roland fällt ihm gar nicht bei.  
Noch zum Bescheid hat er sich nicht entschlossen,  
So hebt sich Rodomont, den jedes Wort ver-  
drossen,

Und brüllt ein donnerndes: Es sey!  
Auch, ohne weiter um Bergünst'gung anzufra-  
gen,

Hebt er mit Wuth auf Roland an zu jagen.  
Doch, eh' er ihn noch ganz erreicht,  
(Mag seyn, daß sich das Ross, zu sehr gebeugt,  
Die Hintereisen seinen vordern aufgeschlagen)  
Mit Rodomonten macht es einen Purzelbaum.  
Er liegt zerquetscht im Sand, fühlt seine Lenden  
kaum,

Und wird vom Plaz, wie Aes, fortgetragen.  
Die Lippen rückwärts drehend, wiehert Brilla-  
dor,

Und schüttelt das Gebiß, als wolle' er gleichsam  
sagen:

Der Sturz kommt mir so lustig vor,  
Wie eines Haasen, bei dem Schuß, im Ja-  
gen.

Der Palladin, den Speer nachlässig in der Hand,  
Steht wie zur Säule hingebannt,  
Und deutet nicht einmal mit einem Seitenblicke,  
Daß dieser Vorfall ihn befremde, noch entzücke.

So sehr auch Ugramant entrüstet ist,  
Das ohne sein Geheiß sich Modomont erhoben;  
Doch, da die Sache sich bereits so weit verwo-  
ben,

Gilt's ihm genug, der Franke sey ein Christ;  
Und ist die Fehde abzukürzen,  
Hieß, den verschaltten Muth der Feinde neu zu  
würzen.

Er rufet also auf die Bahn,  
Daß jeder, den der Kampf erfreuet,  
Mit diesem Fremden stehen kann. —  
Durch Sakripant wird das Gefecht erneuet.  
Sie fordern sich durch Zeichen auf.  
Zwar dieses Ross ist stark, schnell, wie der Wind,  
im Lauf,  
Und folgsam wie ein Hund; allein auf Brilla-  
doren,  
Hat Roland wenigstens noch keinen Kampf ver-  
loren,  
Denn, wär' er auch viel weniger geschickt,

Istz der doch destomehr , der seinen Sattel  
drückt.

Der erste Gang war nun vorüber ,  
Worin des Mauren Speer an Rolands Panzer  
brach.

Der Palladin , gerad , als gieng er zum Gelag,  
Erschütteret jenen bis zum Fieber.

Er holt sich einen frischen Speer  
Von Casem , seinem Anverwandten ,  
Und rennt noch einmal auf den Grafen her ;

Doch dieser , dem die Sehnen , mehr  
Als jenen , zu Gebote standen ,

Macht seine Schelle sattelleer ,  
Und ihm bei diesem zweiten Kennen ,  
Die Kraft des schwarzen Ritters kennen.

Halb rasend zieht der Maure nun das Schwert.

Auch Roland springt mit Hastigkeit vom Pferd ,  
Und läßt die Klinge in geübten Schwingen

Dem Haiden um die Ohren singen .

Es wechseln schmetternd Schlag mit Schlag

Auf Sakripantens Panzer , Helm und Schie-  
nen.

Auch dieser kämpft , so lang es seine Kraft ver-  
mag ,

Doch bald sieht man das Blut aus vielen Quel-  
len rinnen.

Der Hand entfällt das Schwert, dem Aug ver-  
lischt der Tag.

Er liegt, und strebt umsonst, sich seiner zu be-  
sinnen.

Doch nun erhebt sich Pallugant,  
Begrüßt den Hof, sucht mit der Sporen Spitzen  
Den launigen Polaken zu erhitzen,  
Beschreibt, ihn tummelnd, kleine Kreise auf  
dem Sand,

Und schwenkt ihn links und rechts, um im Ge-  
wicht zu sitzen.

Er glaubt, den Bock, den Sakriant gemacht,  
Bereits so gut als doppelt eingebracht,  
Und rennt im Sturm auf Kaiser Karlens Neffen,  
Der wie gewöhnlich, unerschütteret steht,  
Und seinem Gegner weiß die Haube so zu tref-  
fen,

Daß das Visir sich bis zum Nacken dreht.  
Der dummen Krähe gleich, die, gierig Fleisch  
zu fangen,

In die mit Leim bestrichne Düte pickt,  
Nun mit den Federn angehangen,

Koſtierlich ſich zum Fluge ſchickt,  
Bald in die Höhe ſtrebt, bald ſenkrecht abwärts  
ſchieſſet,  
Und an das Pech das Haupt nur immer feſter  
ſchließet,

So weiß auch Ritter Pallugant  
Nicht mehr, wo Süd, wo Norden ſtehet,  
Noch ob es vor, ob es zurücke gehet.  
Bald ſuchet er die Bahn, bald ſpringt er nach  
der Wand,

Bis das verzagte Roß ſich bäumend überſchläget,  
Und ihn ſehr unſanft auf den Boden leget.  
Der große Rieſe, der bisher  
In Ruh auf einem hohen Stein geſeſſen,  
Kömmt ißt in weiten Schritten her,  
Mit dem verwegnen Wurme ſich zu meſſen,  
(So nennt er ihn) und löſt den Ueberwund-  
nen ab.

Ein Klumpen Fleiſch von nicht geringer Schwere,  
Ein Unthier, wie es, nach der Läng' und Quere,  
Zu Davids Zeiten kaum bei den Philiftern gab.  
Noch keinem Hummer wuchs ſo eine Schere  
Im ganzen Umfang der bekannten Meere,  
So viel auch die Natur mit ihren Monſtern ſpielt,

Als Kirtaschahens Hand, die eine Tanne hielt,  
Die, zugehau'n zum Stoßen und zum Schlagen,  
In seiner Faust ihm Luft durch ganze Heere  
schaft,  
Sonst aber, auch bei größter Kraft,  
Zehn Männer sich umsonst bestreben fortzutragen.

Er ist der Ritter ohne Roß,  
Denn jedes würde sein Gewicht erdrücken,  
Lieh' ihm nicht ein Rhinoceros  
Vom Hottentottenland den unbiegsamen Rücken.  
Im Helm, im Panzer steckt er nicht.  
Gewohnt mit Elephanten, Löwen, Bären  
Zu kämpfen, alles was von Fleisch ist zu zerstören,  
Kann ihm, nach seinem Wahn, der Panzer nichts  
gewähren,  
Er traut allein des dicken Baums Gewicht,  
Dem keine Masse jemals widerstehen konnte.  
Schon holt er seitwärts aus, gleich mit dem Horizonte,  
Und hofft auf einen einz'gen Schlag  
Des Ritters Roß die Schenkel abzumähen;  
Doch Brillador bleibt nicht so ruhig stehen,

Springt über sich, und läßt den Streich zur  
Seite gehen.

Zugleich faßt Roland seinen Feind beim Schoß,  
Zagt rund um ihn herum, dreht ihn in hundert  
Kreise,

Und überzeugt den Wicht durch kräftige Beweise  
Mit seinem harten Degenknopf,

Bis ihm das Haar zur Beute bleibet.

Der unbehülliche Kolosß,

Den Taumel rückwärts zum Gerüste treibet,

Fällt an die Säule, trennet Agramants Geschosß,

Und Herrn und Frau'n von jedem Stande,

Kurz, Alles zappelt auf dem Sande,

In Gruppen, die leicht zu errathen sind,

Wovon die kleinste schon den besten Seher blind,

Den größten Philosophen lachen,

Den Sittenrichter zornig müßte machen. —

Wie sich der Musti fest an einer Fürstin Bein

Im Fallen hält, und eine zweite Schöne

Den Bart des Dieners faßt; dazu die gressen

Söhne,

In welchen sie aus off'nen Kehlen schreyen. —

Zum Glücke gab es keine andre Wunden;

Als, daß Kaffe, Sorbet, und Schokolat,

Geficht und Busen hie und da schattiret hat,  
Und etwa Manches sich die Nase leicht beschun-  
den.

Der Amir, dessen Sitz ein Pfeiler unterstützt,  
Ist ganz allein vor diesem Fall geschützt.  
Laut äußert er ist sein Verlangen,  
Vom fremden Ritter Kundschaft einzuziehn,  
Der mit den Seinen, wie ihm schien,  
Bei allen Stößen, doch noch glimpflich umge-  
gangen;

Allein der ist schon nicht mehr auf der Bahn zu  
seh'n,

Und kurz darauf, als des Gerüstes Bruch ge-  
scheh'n,

Wo die Zusehenden so sanft herunter glitten,  
Mit Berlingern im Stillen fortgeritten.  
Er wendet sich hierob an Harselin,  
Damit er ihm den Tapfern nenne;  
Doch dieser überzeugeet ihn,  
Daß er nicht jeden off'nen Ritter kenne,  
Geschweige, die sich so verluppet und verschient;  
Besonders, da er nie im Feld gedient,  
Auch manche Brave schon seit Jahren  
Vom Lager nicht am Hof erschienen waren. —



Indessen sitzt der Palladin  
Bei Bersingern. Sie spielen Schach zusam-  
men,  
Und letzterer giebt: Schach der Königin!  
Auf dieses Wort geräth der Graf in Flam-  
men,  
Zerstört das Spiel, springt auf, und schreit:  
„Vergieb,  
„Du Engelskind! wenn dein Getreuer, pflicht-  
vergessen,  
„In Müßiggang beim Spiel gefessen,  
„Und seinen Dienst so lang dir schuldig blieb.  
„Wer weiß, wo dich, von meinem Schuß ver-  
lassen,  
„Gefahren ohne Zahl umfassen.  
„Wo dich vielleicht in diesem Augenblick  
Ein Ungeheur, ein Ries' ergriffen,  
Um dich nach Malabar, wohl gar noch Mozam-  
bit  
Als seine Beute zu verschiffen.  
„Geduld Angelika! ich find' und rette dich.“  
In Hast umgürtet er mit Durindanen sich;  
Reicht Bersingern die Hand, mißt mit drei  
großen Sprüngen

Die lange Stiege, läßt sich seinen Klappen brin-  
gen,  
Schwingt sich mit Blitzeschnelle drauf,  
Und leitet nach dem Thore seinen Lauf.

### Dritter Gesang.

Obgleich beim Rückzug Karl sehr wenig Zeit  
verlor,

Doch lief der Ruf von seinem Mißgeschick  
Um viele Tage ihm zuvor.

Schon auf der Gränze, bei der ersten Brücke,  
Die Frankreich von dem Grund der Bellovaken  
trennt,

Erhält er von Danut, dem König dieses Lan-  
des,

Durch einen Ritter, das gefälligste Patent,

(Ein Meisterstück politischen Verstandes,  
Erneuerung des alten Freundschaftsbandes)

Laut welchem er, als Nachbar, und als Christ,  
Sich ganz an Karls Sache schließt.

Er und die Seinen, wie und wo sie kommen,

Sind insgesammt, als Brüder aufgenommen.  
Bei jedem Ort, den er und sein Gefolg berührt,  
Wird unbezahlt, den Koffen wie den Leuten,  
Brod, Hafer, Heu und Stroh, von allen Sei-  
ten

Durch Bellovaken zugeführt,  
Und diesen nur dafür quittirt.  
Für Seiner Majestät nicht so gemeinen Magen  
Erscheint, wie sich von selbst versteht,  
Ein königlicher Küchenwagen,  
Von dessen Deckel des Monarchen Fahne weht,  
Damit zu den besondern Braten  
Nicht ungebeten sich profane Gäste laden.  
Entgegen würde selbst Danut gekommen seyn,  
Wenn ihn das leid'ge Zipperlein  
Nicht seit vier Wochen schon, im Bette,  
Zu seiner Qual zurückgehalten hätte;  
Doch alle die, woraus der Hof besteht,  
Die Alleredelsten mit fünfzehnhundert Reitern,  
Nuch, um den Muth der Franken aufzuheitern,  
Der Hofnarr, Dichter und Prophet,  
Die müssen auf den letzten Meilen  
Dem hohen Gast entgegen eilen;  
Und, wo sich nach der Burg die Straße dreht,

Erwarten Jungfern, untermischt mit Feäulen,  
Die sich zu beiden Seiten theilen,  
Der Franken Herrscher, zieh'n von Hand zu  
Hand

Ein bunt geschlung'nes Blumenband.  
Sie überstreu'n mit Rosen und Narzissen  
Den hohen Kommenden, vom Haupt bis zu den  
Füßen,

Und wechseln, in bezauberndem Gesang,  
Mit allgemein vereintem Glockenklang.  
Nach seiner Würde zubereitet  
Ist das Gemach, worein er schreitet,  
Und, im Geschmack vom Okzident,  
Durch eine Pforte nur von dem Danut getrennt,  
Der unter Fluchen, ob der Schmerzen,  
Die eben ihm das Zipperlein entreißt,  
Den edlen Gast willkommen heißt,  
Und auf den Arm sich stümmt, ihn vetterlich zu  
herzen.

Acht volle Tage sind bestimmt  
Zu aller Art von Lustbarkeiten;  
Und die, damit man sie um desto besser kenne,  
Der Aſterdeutsche, stolz, auf fremdem Maul zu  
reiten,

Zu besserer Deutlichkeit, sehr zierlich Feten nennt.  
Doch Karl, der in so sehr bedrängten Zeiten  
An diesen Gaukeley'n sehr wenig Antheil nimmt,  
Schließt sich, zufrieden mit geringen Speisen,  
In sein Gemach, beräth sich mit den Weisen  
Von seinem Hof, und denen des Danut,  
Und bringet (was so selten sich ergiebet)  
Sie, die er, gleich dem Weizen, siebet,  
Sehr glücklich unter Einen Hut.  
Sie überlegen und beschliessen  
Einhmüthig, den Besieger Agramant  
Durch eine Bothschaft zu begrüßen,  
Von Rittern, die wir schon genannt,  
Und kürzlich in Paris verließen. —  
Erklärt zuletzt auch Agramant sich nicht,  
Die Punkte Karls buchstäblich einzugehen,  
Gewinnt man dennoch täglich an Gewicht,  
Zemehr die Sache sich läßt in die Länge drehen,  
An Zeit, nach neuem Volk sich umzusehen,  
Und dies bedarf zum Krieg genauen Unterricht,  
Und kann nicht in die Schlacht, so wie zu Tische,  
gehen.  
Vermehrt gleich seine Zahl der Bellovakens  
Heer,

Die sind gewohnt, das Ruder zu regieren,  
Allein sie wissen weder Speer  
Noch Schild noch Schwert im Feld zu führen;  
Nuch lernt sich dies nicht so geschwind. —  
Des Kaisers meiste Ritter sind  
Zwar schon in Damas eingerückt,  
Doch hat man weit und breit von keinem Hay-  
monskind

Nuch einen Finger noch erblicket.  
Ihr Abschn kränkt ihn um so mehr,  
Da beyde, Montauban und Roland, gleiche  
Helden

Im Felde, für ein halbes Heer,  
Vielleicht auch für ein ganzes gelten.  
Kann, wenn Ein Ritter in dem Heere fehlt,  
Das ohne seiner doch so viele hundert zählt,  
Sein Abgang schon ein ganzes Land gefährden;  
O welch ein Vorzug, welch ein Glück  
Liegt dann im Zufall, her auf Erden  
Als Herr, als Mann versetzt zu werden? —  
In ihm scheint alles, was das gütige Geschick  
Den Sterblichen an tugendreichen Gaben,  
An Muth, Vernunft und Tapferkeit,  
Nie wankender Beharrlichkeit,

Beim ersten Keim, ihm zur Entwicklung aufge-  
haben,

Bereint. Er treibt das tausenfache Rad  
Des Staats. Bestimmt, den Thron zu stützen,  
Wird ihm ein Amt verliehn. Er sorgt in glei-  
chem Grad

Für seines Hauses Wohl, wie für den Staat,  
Und kann auf beiden Seiten nützen.

Gleich wichtig, und vielleicht noch mehr  
Silt mir der Ritter in dem Heer.

Den häuslichen Genuß der stillen Freude  
Vertausch't er mit so manchem Leide,

Und schäst in seinem lüft'gen Zelt  
Sich für den Glücklichsten der Welt.

Nicht nur auf Tafeln mit den niedlichsten Ger-  
richten,

Auf Hausmannskost sogar muß er verzichten;  
Nimmt trocknes Brod für Marzipan,

Und frischen Quell für Wein von Afrikanten an.  
Im schweren Panzer eingeschlagen,

Streckt er den Leib ins Gras, das Haupt auf  
harten Stein,

Und schlummert, mit nicht selten leerem Magen,  
Beim Pferdebrausen ruhig ein.



Am Tag erwarten ihn zu allen Stunden,  
Wo nicht der Tod, doch schmerzenvolle Wun-  
den,

Gefangenschaft, und Sklaverei;  
Doch, welcher Art das Uebel immer sey,  
Der edle Ritter achtet es sehr wenig,  
Frommt es dem Vaterland, nützt es nur seinem  
König.

Er äußert weit gering're Lust  
Am Schenkungsbrief von einem schuldenfreien  
Gute,

Als dem mit patriot'schen Blute  
Erkauften Ordensband an seiner Brust.  
Wie manches Reich wär nicht vom Daseyn aus-  
gestrichen,

Wie mancher Thron gestürzt und zersplitzt,  
Hätt' sich der Ritter nicht vor' seinen Fuß ge-  
stellt,

Und mit dem Schwert die Fehden ausgegli-  
chen? —

Auch ist so mancher brave, große Mann  
Aus alt und neuer Zeit, und mit verschiednem  
Zungen,

In Prose, wie im Reim, besungen,

Und alles Rühmliche schreibt man den Männern an.

Doch nicht, als ob dem weiblichen Geschlechte  
Nicht gleicher Anspruch an verdientem Lobe sey.

Zu allem Guten, allem Großen trägt es bei,  
Und ihm gebührt mit größerem Rechte  
Der Ehre schuld'ger Zoll, als nied're Schmeichelei.

Aus linder'm Stoff von der Natur gewoben,  
Steht es dem Ungefüm des Mannes nach,  
Und weicht seinem wilden Toben,  
Gleich dem Gestade, das gemacht  
Und sanft sich an die Welle schmieget,  
Wenn weder Fels noch Damm im Wege liegt. —

Wie mancher Thorheit kömmt ein Weib zuvor,  
Und was vermögen nicht, bei einem Mann der  
Liebet,

Zwei Worte, sanft gelispelt ihm ins Ohr! —  
Dann, welche Seligkeit umgiebet  
Sein Herz, wenn er, was er gewährt,  
So billig findet, als die Freundin es begehrt! —

Von seinem Feuer oft auf eine Bahn geleitet,  
Die hin zum steilen Abgrund führt,  
Bringt ihn das Weib zurück, eh' er hinunter  
gleitet,

Und ihm und ihr entrissen wird. —  
Wenn er, ermüdet von Geschäften,  
Sich in den Kreis der Seinen fügt,  
Löst es durch Munterkeit, die ihr im Wesen  
liegt,

Die Bande, die ihn an den Trübsinn heften. —  
Sein Werth, im häuslichen Verstand  
Ist mindet nicht, als der des Satten;  
Denn es vertheilt mit sparsam weiser Hand  
Die Früchte, die ihm Fleiß und Kunst beschieden  
hatten.

Nach ziehet nur das Weib den künft'gen Mann,  
Und mäßiget sein angestammtes Feuer.  
Nimmt es sich nicht um seine Bildung an,  
So wird er höchstens nur ein Held der Aben-  
theuer,

Ein Rodomont, ein Agrikan,  
Und bleibt gefühllos, gleich dem Strohband in  
der Scheuer.

Ein Mann, im Schoß des Kaukasus erzogen,

Er mag auch roher als ein Satyr seyn,  
Wird in der Weiber Kreis geschliffen und gebo-  
gen,

Und tauschet fein're Sitten ein. —

Doch fehlt es selbst nicht an Beweisen,  
Daß auch im Krieg, ist es gleich nicht dazu be-  
stimmt,

Ein Weib sich mit dem kalten Eisen  
Dem besten Ritter gleich benimmt,  
Und daß es ihm an Heldenmuth nicht fehlet;  
Allein auf andrer, ehrenvoller Bahn  
Neigt es sich an die Götter an,  
Nimmt, wenn der wilde Held die Menschheit  
quälet,

Und Wunden schlägt, verstümmelt und zer-  
trennt,

Unglückliche in Schutz, vermindert ihre Leiden,  
Und unterzieht der Pflege sich mit Freuden,  
Als ob es die Gefahr nicht kennt,  
So wenig, als des Wohlthuns Gränzen;  
Bereint, bespricht mit Mitteln sich,  
Die überall das Fehlende ergänzen. —  
Wie schön, wie rührungsvoll, wie wonniglich  
Seh' ich an diesen zarten Wangen

Die heiße Mitleidsthräne prangen,  
Die dort beim Anblick der verfallnen Brandstätt  
          quillt,  
Die dem verschreckten Greis der Zuflucht Schoß  
          verhüllt!

Sind dies die männlichen Trophäen,  
Die Lorbern, die der Held sich flücht,  
So schwächen sie fürwahr den Ruhm des Weis-  
          bes nicht,

Und er bleibt immer noch im Vordergrunde ste-  
          hen. —

Zum Herold der vollbrachten guten That, voran  
Schickt es kein prahlendes Geräusch, noch Fei-  
          erzüge;

Das biedre Weib verherrlicht seine Siege  
Im Herzen. Freude hebt die Brust  
Der Schönen, ist sie nur sich milder That be-  
          wußt.

Nie ruht, dem Elend Balsam aufzulegen,  
Die zarte Hand. Kein wiederholtes Fleh'n  
Darf erst zum Mitleid sie bewegen.  
Bei keinem Leidenden kann sie vorübergehn,  
Sie segnet denn, dringt wie durch Seherblicke  
In seinen Kummer, eh' er spricht,

Siebt selbst den Dank erröthend ihm zurücker,  
Und was die Rechte that, erfährt die Linke  
nicht.

Wenn dieser edlen Frau'n vereinte Chöre,  
So milde Herzen, noch im Vaterland besteh'n,  
Wie kann das Elend gar zu Grunde geh'n? —  
Wenn diese Welt kein Sitz so großer Seelen  
wäre,

(Wollt' auch die Wunderhand aus der erhabnen  
Sphäre

Sie ganz zum Paradiese dreh'n)  
So wär' sie doch noch kaum zur Hälfte schön;  
Denn was ist schöner, als der Menschheit Ehre,  
Die in dem frommen Weibe thront,  
Durch dessen Daseyn sich selbst die Natur be-  
lohnt? — —

Verwundete von allen Graden,  
Die man seit der verlorenen Schlacht  
Nach Möglichkeit den Karren aufgeladen,  
Sind schon zu tausenden in Damas eingebracht,  
Und ohne sich des niedren Dienstes zu entschlaf-  
gen,

Läßt sie der edle Frauenbund  
In die geleerten Häuser tragen,

Sorgt für die Wunden, für den Mund,  
Bestrebt sich zu erquicken und zu heilen,  
Und bringt, vom eigenen Bedarf sogar,  
Das kaum Entbehrliche, als milde Gabe dar,  
So, daß bald Wenige im Bette mehr verwei-  
len,

Die meisten, wieder hergestellt,  
Zu den versäumten Fahnen eilen.  
Der Kaiser, der das Heer sehr fleißig über-  
zählt,

Weiß für erhebendem Entzücken  
Sich, huldreich dankend, kaum mit Worten  
auszudrücken,

Obgleich der innre Gram ihn quält,  
Daß Roland, nebst dem Bruder fehlt,  
Und ihm vergebens scheint, den beiden nachzu-  
schicken.

Einst als er, wandelnd in dem Park, gedan-  
kenvoll

Ein Bild sich schuf von ihren großen Thaten,  
Der Kummer ihm im Busen schwoll,  
Und Thränen in die Augen traten,  
Begegnet ihm (kaum war's ein Ohngefähr)  
Malgyg, den er seit sieben Jahren

Zum letztenmal geseh'n. Kein Zaub'rer war,  
wie er,

In jedem Fach der schwarzen Kunst erfahren,  
Doch hatt' er, da er stets die Kunde Karls ge-  
liebt,

Nie solche, ihr zum Schaden, ausgeübt,  
Man mag von ihm auch, was man wolle, sa-  
gen.

Ein Blick, der ihm den Schmerz des Herrn zu  
kennen giebt,

Eröffnet den bescheid'nen Fragen

Malgyz's des großen Kaisers Klagen.

Er deut ihm, als getreuer Unterthan,

Geschwinde sich're Hülfe an,

Verbindet sich, die Ritter ihm zu bringen,

Und, wären sie auch schon im Amazonenland,

Zu schneller Wiederkehr zu zwingen.

Dies Anerbieten weist der Kaiser von der Hand,

Denn er, von Kindheit an in Frömmigkeit erzog-  
gen,

War Zaubereien nie gewogen;

Nach ist ihm nur zu gut Malgygens Wert be-  
kannt,

Das er schon lang im Land umher getrieben;



Doch dieser, der, als stünd's ihm an der Stein  
geschrieben,  
Den Widerwillen Karls in dessen Seele lieft,  
Der mit dem Wunsche kämpft, die Beiden hier  
zu sehen,  
Mög' es auf was für Art, mög' es nur bald ge-  
schehen,  
Weiß, wie der Stein zu heben ist,  
Bemäntelt seine Kunst, nennt sie ein höh'res  
Wissen,  
Womit er der an Kraft reichhaltigen Natur  
Durch unablässliche Verfolgung ihrer Spur  
Die unbegreiflichsten Geheimnisse entrisse,  
Und, wie nichts weniger, als Teufelei  
Das Dehl zu dieser Lampe sey. —  
So glimpflich weiß der Zauch den Kaiser zu be-  
lehren,  
Daß er zulezt, ganz umgestimmt,  
Nichts von Vertheid'gung mehr will hören,  
Und sein Erbieten selbst in Anspruch nimmt.  
Walgog begiebt sich nun nach Hause,  
Verschließt die Thür von seiner Klausel,  
Ergreift den Zauberstab, ihm von Merlin ver-  
macht,

Dem Dämons jeden Klags gehorchen,  
Durchkreuzt damit die Luft gen Mitternacht,  
Gen Mittag, Abend, und gen Morgen;  
Zieht einen Kreis um seinen Stand,  
Bezeichnet ihn mit Charakteren,  
Und blättert in dem Zauberband,  
Worinnen Worte steh'n, die nur die Geister hören.

Er wiederholt sie dreimal laut.  
Die Sonne hüllt sich ein, der Tag ergraut,  
Und schwärzt sich bis zum Bild von jenen Fin-  
sternissen,  
Aus welchen sich das Licht vom Chaos losgerissen.

Der Donner brüllt, des Erdballs Achse kracht;  
Gezackte Blitze fahren durch die Nacht,  
Und schlagen in erhöh'ten Flammen  
Von allen Richtungen mit greller Wuth zusammen.

Es tobt der Sturm, es schwankt der Grund,  
Und gähnt durch einen Feuerschlund,  
Aus dessen Mitte ein gehörnter Diener steigt,  
Der mit gefalt'nem Arm sich vor Malsggen beuget,

Und als ihn dieser mit dem Stab berührt,  
Sogleich zum schwarzen Bocke wird,  
Auf dessen Rücken er den Mantel breitet,  
Und sich so schnell zum Sitze schwingt,  
Und flieht, daß, eh' das Aug noch einen Blick  
vollbringt,

Er, als ein kleiner Punkt, die Lüfte schon durch-  
schneidet.

Noch eilfmal früher, als die Stunde wieder  
schlägt,

In welcher er den Kaiser Karl verlassen,  
Trift er den Palladin, wie er auf allen Stra-  
ßen,

Bei jedem Hirtenhaus, nach seiner Schönen  
frägt,

Und sich um ihre Spur bald rechts bald links be-  
wegt.

Er senkt den Klepper auf die Erde,  
Verwandelt ihn zum frommen Gaul,  
Giebt ein Gebiß von Silber ihm ins Maul;  
Sich selbst umschafft er mit Organ, Gebärde,  
Und Wuchs Angelikens, zur falschen Pilgerin,  
Und stellt sich an den Saum des Waldes  
hin,

Nach welchem Roland schon den müden Kap-  
pen lenket,

Und für Verdruß den Blick herab zum Pfade  
senket;

Doch im Moment, als er die Schöne sieht,  
Laut wie ein Satyr jauchzt, wie eine Kohle  
glüht.

Er springt vom Brilladör, verläßt ihn sammt  
dem Bügel,

Küßt gierig ihre Hand, küßt den beglückten Bü-  
gel,

Und den beneideten, von Falten reichen Rock,  
Sogar den gräßlichen, verummten Ziegenbock,  
Der ihm das größte Kleinod bringet,

Oh' seiner Rede noch das erste Wort gellinget.

Angelika, sehr fein geschliffen im Betrug,

Benimmt sich freundlich, sanft und klug,

Gestehet ihm, daß sie, obschon die Etikette

Dem weiblichen Geschlecht' es nicht vergönnt,

Ihn, seit der Stunde, als der Zufall sie ge-  
trennt,

In Flandern lang umsonst gesucht hätte. —

Der Graf, der wenig auf Subtilitäten hält,

Versichert sie, dies habe wenig zu bedeuten,

Zumal bei künft'gen Eheleuten,  
Wozu er sich mit ihr ohnfehlbar zählt.  
So schön darauf geführt, schwört er aufs neue,  
Daß er ihr Hand und Herz bis zur Verwesung  
weihe.

Auch sie, so viel er merken kann,  
Hört seine Worte in Entzücken an;  
Doch sucht sie ihm mit Würde zu bedeuten,  
Daß dies kein Werk von Einem Tage sey;  
Zudem ergäben sich so manche Kleinigkeiten,  
Da sie, noch nicht vom Koran frei,  
Nach den bestehenden Gesetzen  
Sich seiner Hand nicht fähig dürfe schätzen.  
Sie hänge nun, seit ihr das Grab  
Den Bruder weggerast, vom Wind des Wet-  
ters ab,  
Der, nicht sehr fern von hier, auf einem Ei-  
land throne,  
Dem großen Agramant ihm zum verdienten  
Lohne  
Für treue Dienste eingeräumt.  
Es sey ja diesmal nichts in Karlens Heer ver-  
säumt,  
Wenn er dem Wetter die so werthe Vase bringe;

Und, da ihn nichts so sehr erfreut,  
Als hoher Muth und Tapferkeit,  
Mit ihr zugleich um seinen Beifall ringe. —  
Der Graf, der heft'ger ist als jemals liebt,  
Weiß nichts dagegen ihr zu sagen,  
Da sie aufs neue sich zum Schutze ihm übergiebt,  
Und fühlt in ihrem Plan das größte Wohlbeha-  
gen.

Raum einen Steinwurf weit bespült das Meer  
den Strand,

Und eine fertige Chaluppe,  
Bestimmt nach dieser Inselgruppe,  
Schwankt eben an dem aufgerührten Sand.  
Im Tauwerk regen sich geschäftige Matrosen  
In blauem Hemd, und weiten blauen Hosen,  
Und hängen den gekreuzten Mhaan  
Die ausgeflickten Segel an.  
Die beiden Reisende sind bald an Bord gehoben,  
Und fast in einem Augenblick  
Ist die Chaluppe vom Gestad' geschoben,  
Und läßt es weit entfernt zurück.

Der Graf mißt vom Verdeck, Angeliken zur  
Seite,  
Des Meers unabsehbare Weite,

Und dichtet schon auf wohlgestilten Gruss,  
Der, wenn er ihm geräch, bei'm Wetter wirken  
muß;  
Und sie, als ob sie, sich zu weit herausgebo-  
gen,  
Das Gleichgewicht verliert, stürzt plötzlich in  
die Wogen.  
Entschlossen springt ihr Roland nach, ins  
Meer,  
Und forschet, so oft er auf der Welle Zinne schwe-  
bet,  
Mit ängstlichem, verstörtem Aug' umher,  
Wo sich Angelika aus einer Woge hebet.  
Vergebnes, eiteles Bemühn!  
Er schwimmt, als ob er eine Ente wäre;  
Doch würde seines Panzers Schwere,  
Sein eigenes Gewicht, ihn bald zur Tiefe zieh'n,  
Wenn ihn Malgogens Hand verlöre,  
Der, fast zu gleicher Zeit, als er den Streich  
vollbracht,  
An einem Fels das Fahrzeug scheitern macht,  
Zum Grafen einen Mastbaum leitet,  
Der sich darauf mit dessen Hilfe schwingt,  
Und ihn mit eigener Gewandtheit reitet,

Bis der Duzefalus ihn hin zum Ufer bringt. —  
Da steht er, triefend, klappernd mit den Zäh-  
nen,

Und all sein Hoffen, all sein Sehnen,  
Das er beinah' erfüllt geglaubt,  
Hat ihm ein einz'ger Schlag geraubt.  
Hier fließen nun die ersten Thränen,  
Die seine Männlichkeit noch niemals ihm er-  
laubt. —

„Warum hat nicht der Abgrund mich verschlun-  
gen,

„Mich, (fragt er) deren noch die Welt genug  
besitzt?

„O hätte das Geschick statt meiner, sie beschützt,  
„Sie, deren Lob, ertönt von tausend Zungen,  
„So wenig noch dem Werth der Hingeshied'nen  
glich,

„Als einem Seraphim, als allen Engeln ich! —  
„Nein, solchen Schmerz hab' ich noch nie em-  
pfunden,

„Und unheilbar sind meine Wunden. —  
Er wandelt am Gestade auf und ab,  
Blickt in das wilde Meer, verwünscht der Liebe  
Grab,



Und wünscht es sich doch selbst. Indem er seit-  
wärts siehet,

Und mit Gewalt dem Drange sich entziehet,  
Das falsche Element noch länger anzuschau'n,  
Entdecket er vor einem Zaun

Den guten Brillador, den treuen Spießgesellen,  
Am Ufer, ausgestreckt, herangespült von Wel-  
len.

Sich nahend, faßt er ihn am Ohr. —

„Kein Leben mehr in dir, mein armer Brilla-  
dor! —

„Mein wack'res, edles Roß, das mich so gern  
getragen! —

„Nuch dich verlier' ich ist — auch dich muß ich  
beklagen! — —

„Dies war dein letzter Dienst, du leistest keinen  
mehr.“ — —

Doch Roland irr'te sich. Nicht wirklich todt  
war er.

Ein feiner Kunstgriff war es von Malgynen.  
Er hatte selbst das Thier so leblos hingestreck't,  
Und neuen Schmerz damit im Palladin erweckt,  
Um einen Theil des Ältern zu verwiegen.  
Beinahe hatt' er, ist schon, seinen Zweck erreicht,

Denn Roland war ein Glied von jenen Rittern,  
In deren Leidenschaft die Spuren leicht verwittern,  
tern,

Sobald der Fantasie die Möglichkeit entweicht. —  
Den Sattel darf er nicht vergessen,  
Auf dem er in der Schlacht so fest, so gleich gefessen,  
fessen,

Und der, wenn er auch nicht mehr Brilladoren  
drückt,

Sich wohl auf einen andern Kappen schießt.  
Die Eisen (denn er war schon lange nicht beschlagen)  
gen)

Will er ihm lassen, will nicht diesen Plunder  
tragen. —

Indem er sich zur Schnalle niederbiegt,  
Vom nassen Gurt, der straf am Bauche liegt,  
Die Strupfe löst, und nach dem Sattel strebet,  
bet,

Bemerkt er, daß das Ross, nun nicht mehr eingepreßt,  
gepreßt,

Schon sichtbar mit der Dünne hebet,  
Und Athem aus der Nase bläset.  
Erstaunet und erfreut bleibt er daneben stehen,  
Die Wirkung der Natur zu sehen.

Bald richtet es den Kopf empor,  
Doch schlaff und matt ist jede Senne.  
Er springt zum nächsten Busch, als ob das Haar  
ihm brenne,  
Raubt eine Handvoll Laub, hält es dem Koffe  
vor.  
(Der abgezog'ne Helm dient ihm zur Krippe)  
Es naschet langsam mit der Lippe,  
Und endlich, da sein Herr es an der Mähne  
dreht,  
Hebt es zu wiegen an, bemüht sich aufzusprin-  
gen,  
Bis ihm geschicktere Bewegungen gelingen,  
Wodurch es wieder auf den Hüfen steht.  
Wer wird des Grafen Freude nicht errathen,  
Gar im Betracht, was Roß und Hund dem  
Ritter sind!  
Das erstere nimmt Theil an seinen schönsten  
Thaten,  
Und letzterer verhilft, durch Spur und Wind,  
Dem magern Herrn zu manchem guten Bra-  
ten. —  
Er zieht den dicken Schopf, klopft mit gelinder  
Hand

Den Hals, die Schenkel und den Rücken,  
Und führt es von dem dürren Strand,  
Dem Tummelplatz der läst'gen Mücken,  
Am Riemen tiefer ins begras'te Land,  
Erlöst es vom Gebiß, vergönnet ihm die Weide,  
Und setzt auf einen Stein, nicht ferne, sich zur  
Seite.

Den Knebelbart zur Faust, den Arm gestämmt  
zum Knie,  
Betrachtet er, schon merklich abgekühlt,  
Und weniger befangen, wie  
Mit ihm schon das Geschick so wunderbar ge-  
spielt. —

Wenn er zurück in das Vergang'ne blickt,  
Wie er seit seinen Kinderjahren  
Von Grad zu Grade fortgerückt,  
Bis, wo ihm Schild und Helm und Schwert  
beschieden waren,

Und er das erste Koss gedrückt. —  
Wie er dem Vaterlande stets das Leben,  
Blos zu Erfüllung angestammter Pflicht,  
In jeder Fehde hingegeben;  
Und, nicht allein auf eitlen Ruhm erpicht,  
Als nur, um sich mit süßem Trost zu laben,

Dem Kaiser und dem Staat genüßt zu haben. —

Er fragt sich selbst: „Warum verließ ich ihn,  
das Heer? —

„Um unfruchtbarer Liebe nachzutrabem —

„Im nassen Element mit ihr mich zu vergraben?  
—

„Zwar, hätte mich auch gleich dies Loos erreicht,

„Für der entseelten Maurin Leben

„Mein eig'nes zeh'nmal hinzugeben,

„Um sie zu retten, war mir leicht. —

„Doch, ihre Tage sind geendet. —

„Und warum quält mich noch ein Gut, das  
nicht mehr ist? —

„Nur dies nährt meinen Gram, daß ich als  
Christ,

„Nie eine Stunde drauf verwendet,

„Des Korans Nichtigkeit ihr darzutun,

„Oh' sie im Reich der Schatten angeländet,

„Wo meine Väter sanft auf Rosenbetten ruh'n,

„Wenn Charon ihren Geist in dürre Wüsten  
sendet,

„Durch die — doch horch! — es rauschet wie der  
Schritt

„Des Kommenden. — Malgyg, als Eremit,

Zu völligem Ornat, bis auf die Zähnen  
Vom Haupt herab, nur nicht mit einem Kreuz  
versehen,

(Das wie bekant sich nie zu Zauberern gefellt)  
Durch tiefe Runzeln, durch den grauen Bart  
verstellt,

Der ihm herab bis auf die Hüften fällt,  
Gestützt auf einem Krückenstabe,  
Dem Anschein nach schon nah' am Grabe,  
Schleicht unfern von dem Ritter hin,  
Als hätt' er keine Acht auf ihn,  
Noch auf das Thun von allen Erden söhnen,  
Und murmelt durch den Nest von seinen mor-  
schen Zähnen;

Doch hemmet er den kurzen Schritt,  
Sobald der Ritter ihm den Weg vertritt,  
Zugleich, nach Sitte jener Zeiten,  
Des wohllehwürd'gen Greises Hand,  
(Denn dieses Beiwort giebt das reibende Ge-  
wand)

Ergreift, und nach dem Mund zum Kusse sucht  
zu leiten,  
Den dieser, unter'm Schein der Demuth, ihm  
verfaßt,

Und mit dem Wurm bekannt, der Rolands  
Busen nagt,

Sich weiß Geständniß zu bereiten,  
So zwar, daß eh' er selbst noch frägt,  
Was für ein Abentheu'r an diesen Strand ihn  
trägt,

Der Ritter ihn genau von A bis D belehret,  
Und mehr noch anvertraut, als er begehret.

Der Eremit, erstaunt ob diesem Wust  
Von eingeräumten Seitenschritten,  
Besonders, wo er, taub bei seines Kaisers Bit-  
ten,

Das Feld des Ruhms verließ, der Thorheit  
nachgeritten,  
Schlägt, als sich Roland nennt, auf seine trock-  
ne Brust,

Und ruft: „D Haymon! welch ein Schmerz und  
welch Entzücken,  
„Vor meinem Ende noch dein Kind hier zu er-  
blicken,

„Dein wahres Ebenbild, den Sohn, den ich  
so warm

„Geliebt, in meines Lebens bess'ren Tagen

„So oft mit diesem, nun verwelkten Arm

„Gelüpft, auf meinem Knie getragen! —“

Hier hält er ein, und Roland starrt ihm ins  
Gesicht,

Mit Blicken, die nach Aufschluß fragen,

Worauf der Alte ferner spricht:

„An meinen Worten, Ritter! zweifle nicht.

„Ich, den sie damals nur den starken Hermann  
nannten,

„Stand einst bei deinem Vater, bei Uglanten;

„So hieß er doch? — Ihm Roland: So!  
Ganz recht!

„Stand unter seinem Troß als erster Knecht,

„Zog immer mit ihm aus, und pflegte seinen  
Kappen.

„(Du weißt, kein lichter Mosh hat er geschägt)

„Beim ersten Abgang eines Knappen

„Wurd' ich in dessen Rang gesetzt,

„Und beim Turnier, so wie bei ernstem Streite,

„Wich ich ihm niemals von der Seite.

„Wie manchen Lanzenstoß, nach seiner Brust  
gezielt,

„Hat oft mein Schwert vorbei in freie Luft ge-  
leitet,

„Mein Schild sich über seinem Haupt verbreitet,



„Den Hieb gefaßt, den sonst dein Vater schwer  
geföhlt;  
„Und für den harten Schlag, den ich darauf er-  
halten,  
„Mein Stahl den kühnen Feind bis auf den Siß  
gespalten.  
„Nicht, daß mein Arm so stark, als deines Va-  
ters, war,  
„Denn dieser galt zum mindesten für hundert;  
„Doch hat sich öfters eine dreimal stärk're Schar  
„Nicht wenig über uns verwundet,  
„Wenn er und ich, ein doppler Alder, stand,  
„Der sich im Kreis mit Blitzesschnelle dreh'te,  
„Dem einen Flügel nahm, das Schwert noch in  
der Hand,  
„Die Lunge dem zerstiess, und dem die Leber  
mäh'te,  
„Mit einem Kreuzzug den zu Vierteln hieb,  
„Die Köpfe Duzendweis von ihren Rumpfen  
trennte,  
„Auf Leichen hin, wie über Frösche rennte,  
„Und zürnte, daß nichts mehr zu köpfen über-  
blieb.  
„Ja Roland, wenn ich noch an jene Zeiten denke,

- „So wird mein Eis beinah für Freude wieder  
warm,  
„Doch, wiederhol' ich mir zugleich des Neides  
Mänke,  
„So füllt mich neuer Mißmuth, neuer Harm.  
„Der Kunde hatte Haymon vorgetragen,  
„Zum Lohn für meinen Muth, zum Ritter mich  
zu schlagen;  
„Allein ich strebte nie empor,  
„Versagte diese Huld, blieb Knappe wie zuvor,  
„Und übernahm das Amt, die Jugend zu befeh-  
ren,  
„Mit Schwert und Lanze sich zu wehren.  
„Du, Reinhold, Adolf, Berlinger,  
„Bid, Dudo, Aquilant, und andre mehr,  
„So wie sie nach der Zahl an Karls Tafel  
sizen,  
„Verdanken mir die Kunst, sich zu beschützen.  
„Von jedem hofft' ich doch ein Jahresgeld,  
„Das, so gering es immer wäre,  
„Zum mind'sten mich in Sicherheit gestellt,  
„Daß ich, wenn ich dereinst der Jugend Kraft  
verlöre,  
„Nicht schon in meines Lebens Herbst erföre.

„Alein der Apfel hängt oft näher als er fällt,  
„Und undankbarer ist die aufgeklärte Welt.“  
Der Ritter, dem kein einz'ges Wort entgangen,  
Erinnert manches sich, was dieser Alte spricht;  
Da aber seine Sinne nicht  
Zurück, auf so viel abgeschiedne Jahre langen,  
Nimmt er es für Gewißheit an,  
Und küßet, und umarmt ihn, als denselben  
Mann,  
Von dessen Biederkeit oft, in den Abendstun-  
den,  
Die in vertraulichen Gesprächen hingeschwun-  
den,  
Der Vater, am Kamin, so viel ihm kund ge-  
than —  
Der ihm, den Feind geschickt vom Sattel abzu-  
heben,  
Zum Ringen, wie zum Stoß und Hieb  
So sich're Griffe in die Hand gegeben,  
Durch die er Keinem je nur etwas schuldig blieb.  
„Mich, spricht er: wie du weißt, erfreuet kein  
Vermögen,  
„Denn meine Renten sind so klein,  
„Daß freie Federn sie beinah noch überwägen,

„Nuch ziehen diesmal sie, statt mir, die Mauren  
ein;

„Doch wahrlich! hab ich nie den Mangel mehr  
empfunden,

„Als heute, da ich das, was du an mir gethan,  
Dir auf der Stelle nicht vergelten kann;

„Lacht aber mich das Glück noch einmal an,

„Ersetz es mir Aglant, dem Bruder Montau-  
han;

„(gleichviel. Im Wohlthun stehn wir nur für  
Einen Mann,)

„So hab' ich mich gewiß bald meiner Schuld  
entbunden,

„Und mache dich, bis du ein bess'res Loos gefun-  
den,

„Indes zu unserm Kastellan:

„Dann prüfe noch einmal die uns gelehrten  
Hiebe,

„Ob Jeder sie noch rein nach deiner Regel  
übe;

„Denn diese stand, im Feld und auf der Bahn,  
„Von je her immer oben an,

„Und hat im Scherz und Ernst auch immer gut  
gethan.

„Doch ist mag, wenn er will, ein fremder Pfu-  
scher kommen,

„Er wird, ein neues Licht, gesucht, in Schuß ge-  
nommen,

„Und Jeder wirft das lange Seil ihm zu,

„Läßt den bewährten in der Ruh,

„Und achtet mehr auf läppische Grimassen,

„Als auf die Kunst, die Klinge recht zu fassen.

„Wenn's dann zur Probe kommt, bezahlt man  
mit dem Haar.

„Doch kann's wohl Solchen besser gehen,

„Die nie was Besseres gesehen, noch verste-  
hen? — — —

„Wie mancher, der doch kaum des Lehrlings  
Uffe war,

„Schleicht durch das Thor, fällt seiner Schwe-  
ster, einer Nimm-

„Zur Last, und sie empfiehlt ihn ihrer Dame,

„Dann diese wieder ihrem Herrn,

„Und erndtet ein: Von Herzen gern!

„Was nun der Kunst gebriecht, ersetzt des Gön-  
ners Name,

„Erkennt gleich Niemand sie für ächt.

„Ich selber bin dem zärtlichen Geschlecht

„In vielen Stücken zwar gern zu Gefallen,  
„Doch bin ich es auch nicht in allen.  
„Stets wird die Thorheit nur am Mann belacht,  
„Am Weibe nie, das ihn dazu gebracht.“

Dem Ritter, dessen Stirn beinah' im Eifer  
glühte,

Dankt nun Malggy für seine Güte,  
Und nützet die gelegne Zeit,  
Den Auftrag Karlens auszuführen,  
Denn Holands Sinne sind zerstreut,  
Und besser ist er ist, als jemals, zu regieren.  
„Dank, Ritter dir, für das was du mir zuge-  
theilt,

„Spricht er: stets hieltest du, was du verspro-  
chen,

„Doch wenn dein müß'ger Fuß noch länger hier  
verweilt,

„Von Welchem wird die Bahn gebrochen,  
„Das Heer, das Vaterland gerochen? —

„Wenn deine Kraft ihm nicht geschwind zu Hil-  
fe eilt,

„So ist zuletzt der Sarazene

„Gebietet aller Christensöhne.“ —

Kaum hat Malggy das letzte Wort vollbracht,

So hebt sich Roland von der Erde,  
Schwört ihm, daß es so weit nie kommen  
werde,

Daß er an so was nie, auch nur im Traum, ge-  
dacht,

Und schreitet zum gelabten Pferde,  
Das er sogleich zur Reise fertig macht.

Malgygen sagt er noch im Gehen:

„Ich hoffe dich, und zwar auf läng're Zeit, zu  
sehen,

„Sobald ichs nur dahin gebracht,

„Daß Kaiser Karl, zu dem ich wiederkehre,

„Und dessen Zorn nicht lang auf kleinen Fehlern  
weilt,

Mir selbst verzieh'n, und dir für deine reine  
Lehre

„Ein angemessnes Gnadengeld erteilt;

„Doch mußst du selbst dich an den Hof bemü-  
hen,

„Denn mir bleibt schwerlich Raum, dir damit  
nachzuziehen. —

Noch einen Druck der Hand, ein lautes: Lebe-  
wohl!

Malgyg bezeichnet ihm die Strasse nach Tyrol.

Bald sieht er dessen Stahl vom fernen Hügel  
blinken,  
Und jenseits wieder nieder sinken;  
Er aber läßt den Bart, den Strick, den härnen  
Rock,  
Und schwingt sich wieder auf den Ziegenbock.  
Durch dünne Wolken dringt und forschet, auf  
allen Bahnen,  
Sein scharfes Aug' umher nach Montaubanen,  
Doch nirgendwo entdeckt er ihn.  
Er wendet sich nach Süden hin,  
Durchstreift die steilen Pyrenäen,  
Die Taurin, aufgethürmt mit ew'gen Schneen,  
Und kann ihn dennoch nicht erspähen.  
Auf einmal fällt der Bock, so sehr er peitscht  
und tritt,  
Mit ihm herab, macht sich des Reiters quitt,  
Und läßt in einem Wald, auf unterbrochnen  
Höhen,  
Ihn an der Thür von einer Hütte stehen,  
Aus deren Dach ein Schwall von schwarzem Rau-  
che quillt,  
Der, wie der Wind ihn treibt, der Bäume Laub  
verhüllt,



Und sich, nach schneckenförm'gem Drehen,  
In fernen Gipfeln erst verzieht.  
Er klopft. Man öffnet ihm. Er sieht  
Im Zirkel Lannenscheiter aufgehäufet,  
Wie eine Müße, die im Innern glüht,  
Noch nicht zur Kohle ganz gereifet,  
In die ein junger Mann mit seiner Lanze stiert,  
Sie bald zertrennt, und bald zusammen schürt,  
Und dem ein altes Weib laut in die Ohren lei-  
fet,

Daß es durch ihn sein Habe ganz verliert.

Malgug erkennt bald aus des Köhlers Zügen,  
(So sehr auch Staub und Rauch darauf sich ein-  
gewöhlt,

Daß nicht nur Jeder ihn für einen Mohren  
hielt,

Selbst Montaubaner kaum dazu Bedenken trü-  
gen)

Den Ritter Reinhold, den er sucht,

Und segnet heimlich seiner Reise Frucht;

Nur will ihm dies nicht zu Gemüthe,

Wie Reinhold, ein berufner Held,

Und Ritter von besond'rer Güte

Zu so unwürdiger Beschäftigung sich hält,

Zu diesem Unthier sich gesellt,  
In einen Boten Karls verkleidet,  
Hält er das Schreiben in der Hand,  
Das, (wie er spricht, indem er näher schreitet)  
Sein Lehensherr durch ihn gesandt.  
Das Siegel ist dem Ritter zwar bekannt,  
Doch kennt er weder Schrift noch eine Feder-  
spule,  
Denn er gieng selten in die Schule,  
Und gab nur auf geschickte Reden acht,  
Die, wenn er deren Sinn und Deutung über-  
dacht,  
Er nach und nach zu eigen sich gemacht.  
Siedurch erwarb er sich die bess're Sprache,  
Die sich vom rohen Ton des Pöbels unterschied,  
Malgyg, der auf der Stelle dies errieth,  
Half sich nunmehr viel leichter aus der Sache.  
Er lösete statt ihm des Briefes Band,  
Und las ihm Manches vor, was nicht darinnen  
stand;  
Doch alles neigte sich zur Tilgung seiner Flam-  
men  
Und schnellen Wiederkehr, auf einen Punkt zu-  
sammen,

Hauptsächlich bracht' er ihm den Paragraph  
mit bei,

Daß von Angeliken im Lager Nachricht sey.  
Kaum ist dies Wort ganz ausgesprochen,  
So kömmt die Circe vorgekrochen,  
Und giebt, (ein Angedenken vieler Wochen)  
Ihm einen solchen Krückenhieb,  
Daß seine Nase schier am Griffe hängen blieb;  
Und sicher förderte ihn dieser nach dem Grabe,  
Allein ein Krückenstreich stürzt keinen Zauberer.  
Doch wartet er auf keinen zweiten mehr,  
Und schlägt zu rechter Zeit das Muster mit dem  
Stabe,

Der sie, so schwach er auch auf ihre Stirne fällt,  
Entnerzt, wie angeschraubt am Boden hält.  
Wenn ich und Andere davon getroffen wären,  
So sprächen wir gewiß nie wieder laut,  
Doch schwächer wirkt er auf die Haut  
Der eingeschriebenen Mägären,  
Zu deren Klub sich dieses Scheusal zählt,  
Das weder Zauberstab noch mag'sches Wort  
entseelt,

Noch in ein anderes Geschöpf verkehret,  
Wenn ihm dazu der eigne Wille fehlt;

Nur tiefer Schlaf, den selbst kein Donner stöh-  
ret,

Und sie dem Tode ähnlich macht,  
Umhüllt ihr Aug' mit langer Nacht,  
In welcher sie nicht fühlt, noch sieht noch hö-  
ret;

Und eine halbe Mondesfrist  
Erfordert es, bis er vorüber ist.  
Malgynen kostet es bei Reinhold kurze Rede,  
Der bald sich in den Vorschlag fügt,  
Mit ihm zu zie'n. Er selbsterkennt das Schnöde,  
Das in dem niedrigen Gedanken liegt,  
Wenn Andre Vorbern sich im Schlachtgewühl  
erringen,

Mit einem alten Weib die Tage zu verbringen.  
Doch Schwert und Rüstung geht ihm ab.  
Nicht einmal findet er nur einen Wanderstab.  
Sie war, bis auf den Speer, ihm von der bö-  
sen Alten

Im Holzgemache vorenthalten.  
Zur Thür, die weder Druck noch Stößen wich,  
Trug sie den Schlüssel stets bei sich.  
Der Ritter suchet ihn in ihres Kittels Falten,  
Wo ihn ein dünner Riemen hält,

Von dem er ihn sogleich herunter preßt,  
Voll Freude nach der Thüre springet,  
Und mit Malggen in die Kammer dringet.  
Sein Helm, so blank vorher, daß drin das Au-  
ge schwand,  
Kundum von Fliegenloth ist überzogen,  
Hängt an der dickbestäubten Wand.  
Im Winkel lehnt das Schwert, verrostet und  
verbogen.  
Der Harnisch, schwarz wie Pech, steht hinter  
dem Kamin,  
Und dient zum Kräutermagazin.  
Der Speer, der auf ein Haar der ganzen Rü-  
stung gleicht,  
Ist hie und da verbrannt, am Stahl erweicht.  
Er sammlet alles, Stück für Stück,  
Entledigt es vom Staub (denn viel daran zu pußen  
Wär' auf die Reise ohne Nutzen)  
Und angethan ist er im Augenblick.  
Bajard, sein gutes Roß (kaum wagt er es zu  
sagen)  
Des Futters halb beraubt, das ihm gebührt,  
Hat zweimal wöchentlich auf einem schlechten  
Wagen

Die Kohlen hin zu einer Schlucht geführt,  
Die er, der Ritter, selbst darauf geladen,  
Nuch sich dem Zwang, daneben her zu waden,  
Ergab, und fast für inner'n Kummer starb,  
Zu seh'n, wie sich das Noß den leichten Schritt  
verdarb.

Er geht, es eiligt aufzusuchen,  
Und findet es im nächsten Thal.  
Mit langem Strick geknüpft an einen Pfahl;  
Schält es die Rinde von den Buchen,  
Die es für Hunger gierig frißt,  
Da hier kein Halm, kein Gras aus dürrem Boden  
schießt.

Malghgen, der schon lang Bajarden kannte,  
Scheint er ist eine wahre Rosinante.  
Er lächelt, als sein Vock mit Wiehern ihn be-  
grüßt,

Der als Araberhengst gezäumt, gefattelt ist.  
Schon sitzen sie, und auf des Ritters Bitte,  
Da, wie es scheint, kein Trab Bajarden ist ge-  
fällt,

Hebt sich der Zug nur in gelindem Schritte.  
So bald sie aus dem Wald, der keine Steige  
zählt,

Gefchlungen, und auf freiem Feld  
Die eb'ne Bahn nach Damas finden,  
Versucht Malgg dem Ritter zu entwinden,  
Welch Abenteuer doch in aller Welt  
Ihn in das grause Nest verschlagen?  
Er aber, der es nicht für weißlich hielt,  
Ihm die Betrügerei zu klagen,  
Die auf dem Trierer Weg Angelika gespielt,  
Als er sich ihr zum Führer angetragen,  
Weil er sich selbst das Urtheil fällt,  
Daß sein Begleiter ihn mit Recht, für thöricht  
hält,

Erwähnet des mit keinem Worte,  
Nur schildert er, wie er von Ort zu Orte  
Der Flüchtigen sich eifrig nachgemacht,  
Und viele Tage fruchtlos zugebracht,  
Mit Hin- und wiedergeh'n, vergleichen, oder  
fragen,  
Bis, nah' am Speffart, ihn ein Reisender be-  
lehrt,  
Erst heute noch hab' er von einem Weib ge-  
hört,  
Das, der Bekleidung nach, mit einem jungen  
Schwaben,

(Dem Anschein nach von schwachen Geistesgaben,)

Der neben ihm ein zweites Maulthier ritt,  
Sich schäkternd unterhielt, und scheinbar willig litt,  
Daß er sich untern Rand von seiner Haube  
duckte,

„Und lächelnd ihm ins Auge guckte.

„Doch, Welch ein Wunder, (folgt er:) wenn er  
minder klug

„Sich gegen die Begleiterin betrug? —

„Cytherens Blick, wenn sie im Rosenwagen

„Mit dem verbuhlten Amor spielt,

„Und ihm den Bogen reicht, durch den er Herzen  
stiehlt,

„Wär zehnmal leichter zu ertragen.

„Von Jener würde man bezaubert und bethört,

„Und hätte man die Weisheit selbst gelehrt.

„Genug, sie wäre mehr als liebenswerth;

„Doch alles, was er ihm von ihr noch könne  
sagen,

„Sey, daß gen Thüringen sie mit dem Freund  
gewandt.“

„Für Eifersucht und Groll wick mir fast der Ver-  
stand.



„Sie reizte mich, ihr nur noch schneller nachzu-  
jagen,

„(Verfolget Reinhold) ohne Speis und Trank,  
„Und mehr bedacht auf mich als auf Bajardens  
Wagen,

„Nitt ich, bis er mit mir entkräftet niedersank,  
„Und über einen Hügel rollte,

„Den ich aus Eile nicht umreiten wollte.

„Im Fallen fieng mich ein gespißter Stein,

„Und drückte mir zwo Rippen ein.

„Hier lag ich nun bei schon ergrauter Tageshelle,

„Und konnte nicht mehr von der Stelle;

„Nur mein Bajard, das arme Thier,

„Stand wieder auf, und blieb ganz ruhig neben  
mir.

„Nach langen Schmerzen, ungewissem Hoffen,

„(Denn ohne Hülfe lag ich iht noch da)

„Wurd' ich von dieser Delila,

„Von dieser Furie getroffen,

„Die meinen schlimmen Zustand sah.

„Sie hob mich mühsam von der Erde,

„Und half mir endlich auch zu Pferde,

„Ergriff den Zügel und den Speer,

„Nach ihrer Wohnung mich zu leiten,

„Und gieng ganz langsam neben her,  
„Auch konnt ich ohnedies kaum mehr im Schrit-  
te reiten.  
„Zur Hütte war nur eine Stunde mehr.  
„Wir kamen an. Sie half mir abzustiegen,  
„Doch außer ihr fand ich hier alles menschenleer.  
„Zum Lager gab sie mir ein Bett von Zweigen,  
„Nahm mir den Harnisch ab, und hieß mich ruhig  
seyn,  
„Dann eilte sie davon, mit dem Versprechen,  
„Mit ganzen Rippen mich bald wieder zu erfreu'n,  
„Und nie sollte ich sie wieder brechen.  
„Von Kräutern schwer kam sie zurück,  
„Die sie nicht nur auf meine Wunde legte,  
„Auch auf den Busen, ins Genick,  
„Und wo nur je ein Arzt sie anzubringen pflegte.  
„So wie ich nach und nach genas,  
„Und öfters, wenn ich ganz allein im Dunklen saß,  
„Den Eifer wog, der sie beseele,  
„Erkann' ich bald, daß sie ein geiler Kugel quälte.  
„Gewißheit folgte bald dem Wahn,  
„Dem ich erst minder trauen wollte.  
„Um Linderung sprach sie mich lühn und plötzlich  
an,

„Erklärte mir das Amt, das ich bekleiden sollte;

„Doch ich entdeckte ihr kurz und frei,

„Daß sie kein Gegenstand der Liebe sey,

„Und Jeden wohl bei ihrem Anblick fröre,

„Auch dann noch, wenn sie leidlich wäre.

„Kurz, ich verbat mir diese Ehre.

„Mein Wort erbitterte die häßliche Mägäre.

„Gebietend wies sie mir die niedre Arbeit an,

„In die ich mich nicht ohne Sträuben fügte,

„Bei der, wenn ich sie nicht nach ihrem Sinn  
gethan,

„Sie jeden Fehl mit Schlägen rügte,

„Den Schlaf mir nahm, die Kost beschchnitt,

„Daß ich nicht selten Hunger litt.

„Wie oft hatt' ich, der Schlange zu entkommen,

„Selbst ohne Rüstung ohne Schwert,

„Das doch ein Ritter hart entbehrt,

„Bei ihrem Abseyn nicht die Flucht genommen,

„Die immer mir ein mächt'ger Sturm verwehrt,

„Der Unwillkührlich mich im Fliehen umge-  
kehrt,

„Und wieder zur verlass'nen Hütte brachte,

„Wo mich der Plagegeist mit bitterm Hohn ver-  
lachte,

„Mir meinen Eigensinn, die Thorheit mir ver-  
wies,

„Daß ich so seltenes Glück nicht achte,

„In welchem sich gewiß ein anderer selig pries;

„Bald schmeichelte, bald drohte, bald verhies,

„Und dann, wenn ich auf tugendhaftem Sinne

„Bestand, mir schwur, daß ich ihr nicht ent-  
rinne,

„Und mich zu härter Arbeit stieß.

„Als ob die Kraft mich ganz verlassen hätte,

„Umsonst empört ich mich, als läg ich an der  
Kette:

„Und du, dem ichs am mind'sten zugetraut,

„Befreitest mich im Nu von dieser schlimmen  
Haut.“ —

„Dies (lächelnd ihm Malgog) kömmt auf die Art  
und Weise

„Und auf den Vortheil an, wie man die Weiber  
trift,

„Dann nimmt ein einz'ger Schlag der wildesten  
das Gift.“ —

Doch innerlich ist ihm nicht wohl zu Muthe,

Da er aus Reinholds Kunde schließt,

Daß dieses böse Weib die Hege Bugdehude,

Ein Unthier ohne Gleichen, ist,  
Das, wenn es sich dem Zauberschlaf entwindet,  
Ihn auf dem ganzen Erdball findet,  
Und dann gewiß auf gleiche Art begrüßt,  
Wohl gar mit Zinsen noch betheilet,  
Er bringet Reinhold ist die Lüge bei,  
Daß, wie er in der Hütte sich verweilet,  
Ein Kleinod ihm entfallen sey,  
Das er nicht ohne Gram verliere,  
Und, da die Strasse die sie zö'h'n  
Unfehlbar zu dem Heer der Franken führe,  
So woll' er noch einmal zurücke dreh'n,  
Sich nach demselben umzuseh'n.  
Er, Reinhold, würde wohl auf dem entnervten

Thiere

Noch nicht sehr ferne vorbas seyn,  
So hol' er ihn schon wieder ein. —  
Er wendet, rennt, bis ihn der Wald bedecket,  
Der seinen Zaubersflug des Mitters Flug verste-  
cket,  
Und hat die Hütte schnell erreicht,  
In der, von schwerem Traum Miß Burdehude  
leicht,  
An die er sehr behutsam schleicht,

Und selbst den Achem hemmt, damit er sie nicht  
wecket.

Er forschet rund um sich herum,  
Bis er den Taschensack im Winkel findet,  
Den sie gewöhnlich an die Hüfte bindet,  
(Doch heute hatt' sie ihn nicht um,  
Sonst hätt' ein Grif darein Malggen wohl be-  
lehret,

Daß man nicht ungestraft der Hegen Pläne stö-  
ret)

Er fühlt den Ring, das theure Wunderpfand,  
Dem alle Geister, wie wir wissen,  
Wie unsre Bauern hier den Rittern, fröhnen  
müssen,

Und pflanzt ihn freudig auf die Hand.  
Zur Glut verdammet er die ungeschliffne Krücke,  
Die Alte macht er sich zum Mantelsack,  
Belegt den Vock mit diesem Pack,  
Für ihn viel schwerer kaum als eine Mücke,  
Ergreift die Mähne, kürzt den Zaum,  
Sitzt auf, und schwindet bald in leerer Lüste  
Raum.

Fern im Cordilleras, wo sich der Condor meh-  
ret,

Auf nie betret'nem Fels berühret er den Grund.  
Der Bock wird seiner Last entleeret,  
Die Zauberin empfängt des Felsen ofner Schlund,  
Den bald ein vorgewälzter Stein beschüzet,  
Nuch wird zum erstenmal der Ring benüzet,  
Und seiner Fläche aufgedrückt,  
Wodurch kein Sterblicher ihn von der Stelle  
rückt.

Hier soll sie nun von ihrer Brunst sich heilen.  
Malgog verläßt den Ort, dem Ritter nachzueilen.

### Vierter Gesang.

In allen nah und fernen Reichen  
Erhält sich lange schon der Laster wüstes Heer,  
Die außen sich durchaus an Schwärze gleichen,  
Im Wirken unterscheiden sie sich sehr.  
Ein Theil trifft mit sichtbaren Streichen,  
Der andre unbemerkt, und schadet desto mehr.  
Verläumdung, Habsucht, Stolz, Geiz, Falschheit,  
Untreu, Rache,  
Betrug, und manches noch gehört zu diesem  
Tache;

Doch das abscheulichste von allen übertrifft  
Der Undank, ein verzehrend Gift  
Den Herzen, die für lobenswürd'ge Thaten  
Sich bessern Lohn versprochen, nicht errathen.  
Zwar öfters hat man blos die schuld'ge Pflicht  
erfüllt,



Und schlägt den Nutzen, der aus ihrer Wirkung  
quillt,  
Sich zum Verdienst. Das eig'ne sträfliche Ver-  
gehen  
Soll dann dafür der Richter übersehen;  
Und wenn er nicht das Recht verbiegen will noch  
kann,  
So schreibt man's ihm als Undank an.  
Allein es gibt gewisse Fälle,  
Die, wenn auch Pflicht daran den stärksten An-  
theil nimmt,  
Doch mehr ein kühner Schritt, ein Blick voll  
Helle,  
Der in dem Scheidepunkt dazwischen fällt, be-  
stimmt.  
Befördert er das Wohl vom ganzen Lande,  
Dann, glaub' ich, dürfe man die Güte nicht be-  
reu'n,  
Dem Schöpfer dessen, einen Fehl, den er ver-  
kannte,  
Der jenes nicht vermog, großmüthig zu ver-  
zeih'n.  
San ging uns auf der Flucht verloren,  
Wo er, mit Hilfe seiner Sporen,

Aus angestammter Scheu vor Stich und Hieb,  
Den Gaul unausgesetzt zu vollem Rennen trieb,  
Bis er, des Jagens satt, in einen Flecken  
rückte,

Aus dem er Adolf jenen Boten schickte,  
Der ohne Karrn und Geld zurücke kam,  
Mit einer Antwort, die Herr Gan sehr übel  
nahm.

Er biß für Zorn sich in die Zunge.

Entgelten soll es mir der unbedachte Zunge!

Rief er: „In aller Ritter Gegenwart

„Will ich dem gelben Helden ohne Bart,

„Der sich erlühnt, mit mir in solchem Ton zu  
sprechen,

„Den Uebermuth, den Starrsinn brechen,

„Und wenn der Kaiser Karl ausdrücklich es be-  
gehrt,

„Auch das Genick.“ Hier grifer nach den Schwert,

Ging auf den Spiegel los, sich selbst entgegen,

Und übte sich und seinen frommen Degen,

In raschen Wendungen, in Stößen und in Schlä-  
gen;

Doch, da er nicht genau den Abstand maß,

Zerschlug er das geduld'ge Glas,

Das, berstend, fallend, wie ein Glockenspiel  
ertönte,

Und zog, mit kreischendem Geschrei,

Die Hände ringend, ein veraltet Weib herbei.

„Mein Erbstück, das den Schmuck des Hauses  
krönte,

„Nach dem schon lang sich meine Tochter sehnte,

„Die mich deswegen stets die beste Mutter hieß,

„Damit ich's ihr, noch lebend, überließ,

„Dies liegt, zerschmettert ist, in hundert Scher-  
ben —

„Unglücklicher! du mußt mir auf der Stelle ster-  
ben,

„Ich oder du —“ mit dürrer, brauner Hand

Riß sie die Ehle von der Wand,

Und schlug mit solcher Wuth ihm zwischen beide  
Ohren,

Bis er den Degen mit dem goldnen Griff verlo-  
ren,

Den ihm ein Pächter aus Brabant

Für die Gefälligkeit vermachte,

Daß er ihn zum Gehör bei Kaiser Karlen brachte.

Doch nun begann die Alte gleichfalls ritterlich,

Den Unbewehrten nicht mit Waffen anzufallen;

Sie warf die Ehle weg, hieng sich  
An seine Haare mit den Krallen,  
(Den Helm verlor er schon bei'm ersten Hieb)  
Daß ihm mehr kaum die Hälfte blieb.  
Nach vielem Beugen, vortheilhaftem Winden,  
Ließ endlich ihn das Glück die Thüre finden.  
Doch glaubt' er immer noch den Rächer, hin-  
ter sich,  
Nicht ganz mit seiner Strafe fertig,  
Und, eines Nachtrags noch gewärtig,  
Ließ er im Schrecken, Ross und Schwert und  
Helm im Stich,  
Nur froh, daß er aus dieser Lauge  
Mit ganzen Gliedern, blauem Auge,  
Das ihm doch nicht die Aussicht ganz benahm,  
Heraus auf ofne Strafe kam.  
Ein scheuer Blick, den er im Laufen rückwärts  
schickte,  
Traf fern auf eine Heerde Vieh,  
Das scherzend sich durchlief, und ihm die Fan-  
tasie,  
(Im optischen Betrug von je her ein Genie)  
Besonders, da der Tag bereits zum Abzug  
nickte,

Als einen Trupp bewehrter Reiter wies,  
Durch die ihn Adolf suchen ließ.  
Doch da in der Figur, die er ist spielte,  
Gewiß kein Trostknecht aus dem Weg ihm gieng,  
Und er für Adolfs Scherz sich nicht empfänglich  
fühlte;

Der doch beim ersten Blick unfehlbar Feuer  
fieng,

That er Verzicht auf die verlornen Sachen,  
Und wählte weißlicher, sich aus dem Staub zu  
machen.

In Damas erst traf ihn der Ritter an;  
Doch was nur Lüg' und Trug, das Stuchblatt  
aller Schwachen,

Erfinden und verbreiten kann,  
Das hatte der verwünschte Gan  
Sich schon erfrecht, in bittern Klagen  
Dem guten Kaiser aufzutragen.  
Besonders aber hatt' er ihn,  
Den Britten, Ueberfalls, und Meuterei geziehn,  
Und überhaupt viel schwärzer noch gemalet,  
Als einen Mohr am Senegal,  
Doch auch dabey, wie allemal,  
Mit eig'ner Tapferkeit und Mäßigung geprahlet,

Und den gerechten Karl so sehr empört,  
Daß er gebot, eh' er den andern Theil gehört,  
Ihn zu verhaften, strenge zu bewachen,  
Und ohne weiters den Proceß zu machen.  
Zur Stelle ward das Kriegsrecht angesagt,  
Und Adolf öffentlich von Gan verklagt.  
Doch damals wurde nicht, wie heut zu Tag,  
geschrieben,  
Nuch war da kein Profos noch Auditor.  
Man brauchte weiter nichts, als Mund und  
Ohr,  
Und ist sich dennoch selten etwas schuldig blie-  
ben,  
Wenn sich zuweilen gleich ein Wort verlor,  
Ein Wort zuviel erscholl. Sein Mißbehagen  
Und seinen Beifall durfte Jeder offen sagen.  
Zwar hätte' es Ganen mehr behagt,  
Wenn sich der Kaiser nicht gesäumet,  
Und seinen Gegner, unbefragt,  
Ihm zu Gefallen, aus dem Weg geräumet;  
Denn gegenüber ihm beim Kriegsgericht zu stehn,  
Empfand er schon für eine Pön,  
Da er, in passenden Vergleichen sehr entschlos-  
sen,

Schon öfter ihn mit seinem Wiß begossen,  
Und scharfe Stiche angebracht,  
Die vor den übrigen ihn lächerlich gemacht,  
Und Seine Herrlichkeit noch lang darnach ver-  
drossen.

Auch war ihm nur zu wohl bekannt,  
Wie viel er bei dem Heer ergeb'ne Freunde  
zählte,

Woran es eben ihm am meisten fehlte,  
Und wie es überhaupt mit seiner Klage stand,  
Die er ist gern zurück genommen hätte;  
Doch, wie verwirrtes Haar um eine Klette,  
Wenn man sie ihm entreißt, gern einen Nest  
Von Filz an ihren Häkchen läßt,  
So hat auch er die abgetragne Brücke  
Schon hinter sich, und kann, und darf nicht  
mehr zurücke,

Weil man sonst gar zu schlecht von der Geschich-  
te spricht.

Er mag nun wollen oder nicht  
So muß er gegen ihn ins Kriegsgericht.  
Um aber sich den Muth zu heben,  
Läßt er vom Knappen sich ein Glas Burgunder  
geben,

Das er so lange repetirt,  
Bis der Trompetenstoß das letzte Zeichen schwirrt,  
Sich in den Saal der Ritter zu verfügen.  
Noch gehend übt und wälzt er seine Lügen,  
Versucht, nach welchem Grad der Ton der Stim-  
me geht,

Da er, nach Manser Art, gewohnt zu singen,  
Die Worte minder spricht, als kräht;  
Und sucht zum Basse sich zu zwingen,  
Der, seiner Meinung nach, dem Helden besser  
steht.

Schon tritt er ein, verbeugt sich vor den Rit-  
tern.

Den Vorsiß nimmt auf Karlens Thron  
Statt seiner, diesmal der Fürst von Katalon.  
Im Winkel an der Thür steht, abgetheilt mit  
Gittern,

Von Beider Reifigen ein ausgewähltes Paar,  
Das bei der Hasenjagd zugegen war,  
(Denn einen Kampf kann man's unmöglich hei-  
ßen)

Als Zeugen, ihrer Herrn Behauptung zu erwei-  
sen.

Ist winket Katalon, und Gan



Fängt seine Klage mit dem schönsten Währchen an :  
Wie er mit seinem Chor dem abgezognen Heere  
Im Rücken manchen Dienst von Wichtigkeit er-

zeigt,

So manche Schlappe dem verweg'nen Feind ge-  
reicht,

Und zur Behauptung seiner Ehre

Mit Schuß ihm stets gefolget wäre,

Bis ihn mit dickem Duff ein Nebel so umhüllt,

Daß, wenn die Seinen nicht einander noch ge-  
fühlt,

Sie, ohne wenigstens das Drittheil zu verzet-  
ten,

Sich selbst nicht mehr gefunden hätten,

Durch welchen Zufall bald die ganze Schar

In umgekehrter Richtung war,

Und Adolf, statt sich an sein Chor zu schließen,

An zweimal stärk'rer Zahl ihn blutig abgewie-  
sen,

Nicht eingedenk des Eides, Speer und Schwert

Mit meuterischen Sinn auf Karlens Volkge-  
lehrte,

Von dem die Schlacht beinab' die Hälfte schon  
gefressen,

Und seiner Pflicht so sehr vergessen,  
Daß er des Kaisers Schaden noch vermehrt. —  
„Hast du geredet? so der Britte:  
„Bedarfst du wohl in dieser Edlen Mitte,  
„Von denen Jeder deine Hitze kennt,  
„Und dich den Herkules der Franken nennt,  
„Mit deinen Thaten erst dich noch zu brüsten,  
„Als wenn sie nicht schon Alle wüßten,  
„Daß sie, wenn einst dein Muth wie eine Fackel  
brennt,  
„Von dir noch Funken borgen müßten? —  
„Wenn einst ein Zufall mich von meinen Reihem  
trennt,  
„Dann großer Gan, will ich mir dies bedingen,  
„Mit einem Nebel, deinem Element,  
„Mich, wie mit Wänden, zu umringen; —  
„Doch, sage mir, wer hat es dich gelehrt,  
„Ihn, wie du willst, nach deinem Strich zu lei-  
ten,  
„Ihm zu gebieten, sich nicht weiter auszubreiten,  
ten,  
„Als nur der kleine Raum begehrt,  
„In dem mit dir die fürchterlichen Manser rei-  
ten?

- „Solch eine Kunst ist lernenswerth.  
„Auch wirst du sie wohl nicht für dich allein be-  
halten,  
„Und ihr Rezept uns Uebrigen entfalten,  
„Uns sagen, wenn und wo dazu das Kräutlein  
grünt.  
„Du hättest wohl vor Palluganten  
„Vor Nutumanen, dich desselben auch bedient,  
„Wenn du die Mischung schon, wie ist verstan-  
den.  
„Mit diesem Mittel können wir  
„Bei Tanger, Tunis und Algier,  
„Trotz aller Warten, aller Vorsicht, landen,  
„Befrey'n die Christenklaven von den Banden,  
„Verschmelzen sie in unser Heer,  
„Und fallen rückwärts auf die sichern Saraze-  
nen,  
„Die von Bayonne sich bis an die Seine deh-  
nen,  
„Und in acht Tagen lebet keiner mehr;  
„Voraus, wenn sie, wie du mit deinen Knech-  
ten  
„Und Reifigen, gewöhnlich, fechten.  
„Der Schade, den wir dir und Karln gethan,

„(Auch sieht es Karl wohl kaum für Schaden an,  
„Wenn man ihm Leute raubt, die ihm so we-  
nig nützen)

„Ist Lüge. Ließ't ihr auf der Meinen Lanzen-  
spitzen

„Nur einen Tropfen eures Blutes sitzen,  
„Dann klage man mich als Verräther an,  
„Dann nenne man mich einen Gan.

„Die Fehde fiengst du ungereizet an,  
„Und meine Reiter blieben müßig stehen,  
„Der Deinen Wettlauf zuzusehen,  
„Den ich noch heute nicht zusammen reimen  
kann,

„Da niemand gegen sie gerücket,  
„Noch einen Speer gesenkt, ein Schwert gezü-  
ckel. —

„Ist euch vielleicht der schwarze Mann,  
„Die weiße Frau, verwünschte Niesenbienen,  
„Der grim'ge Tod, der Teufel selbst erschienen?  
„Ja werther Gan, es liegt sehr klar am Tag,  
„Du bist ein Ritter nach dem neuesten Schlag,  
„Und giebt es mehr kein feindliches Genick,  
„Dann hauest du das Meer in Stücke.“ —  
Lautschallendes Gelächter unterbricht

Der Rede Folge. Klatschen, Zischen  
Ergreift das ganze Kriegsgericht.  
Man hustet hinter allen Tischen  
Auf Ganen, der noch stets mit Majestät  
Den Kopf nach jeder Seite dreht,  
Bis Katalon, dem Kläger Luft zu machen,  
Vom Thron, mit schwerverbisñnem Lachen,  
Den Rittersn, bittend, mit den Augen winkt,  
Wodurch der Aufruhr bald zur tiefsten Stille  
sinkt.

„Was konnt' ich anders wohl erwarten,  
„So Gan: als, daß er, stets gewohnt  
„In groben Unglimpf spottend auszuarten,  
„Selbst vor den Richtern mich nicht schont,  
„Er, der sich schon, vor des Monarchen Blicken  
„So weit vergaß, das Schwert auf mich zu zü-  
cken,  
„Und in der Unverschämtheit es so weit gebracht,  
„Daß er mich hier zum Lügner macht.  
„Nie glaubt' ich, daß es die Versammlung  
litte —“  
„Herbei ihr Zeugen!“ rief der aufgebrachte  
Brite: —

Doch Katalon, der wohl erwog,

Daß Gan, bei längerem Verhöre,  
Das aller Ohren auf sich zog,  
In jedem Fall das Spiel verlöre,  
Vermuthend, daß der Kaiser nicht  
Gleichgültig bei dem Fall des Lieblings wäre,  
Vertagte nun das Kriegsgericht,  
Und fristete dadurch zum Theil des Mansers  
Ehre;

Doch bracht' er seinem Herrn umständlichen Be-  
richt.

„Se nun, so Karl: was ist daraus zu machen?  
„Ein Abentheuer, nicht zum Strafen, mehr  
zum Lachen;

„Und dann, was kann der arme Gan dafür,

„Daß, da die Mutter ihn geboren,  
„Der Widder herrschte, nicht das königliche  
Thier?

„Zum wenigsten führt er gesunde Ohren,  
„Und machte mir schon manchen Stein bekannt,

„Der meinen allzusichern Schritten

„Zum Straucheln oft im Wege stand.

„Für seine Treue hat er schon zu viel gelitten,

„Besonders von dem jungen Britten,

„Den laß ich wieder los, doch bis er in sich kehrt

„Bescheidner wird, sey ihm der Hof ver-  
wehrt.“ — —

Karl nimm dein Wort zurück! Ist dir denn schon  
entgangen.

Wie Wulf dich in der verlorenen Schlacht,  
So hart bedrängt du warst, doch glücklich frei  
gemacht?

Denn, that er nicht, so wärst du längst gefan-  
gen,

Und übers Meer nach Tripolis gebracht,  
Wo du, beim Mondenschein, durchs enge Fen-  
ster blicktest,

Und heisse Seufzer heim nach deinem Lande  
schicktest. —

Jedoch Geduld, es wird schon besser geh'n,  
Sobald die Winde sich in andre Richtung  
dreh'n.

Seh' ich nur wieder sie die Fahnen Nolands  
trillen,

Dann geht es mehr nach ihm, nicht nach der  
Manser Willen. —

Doch, wo in aller Welt verziehet er so lang?

Nach meiner Rechnung jög er ist bereits durch  
Schwaben.

Ein Abentheur, ein Strauß, wohl gar ein  
wicht'ger Jang  
Muß irgendwo ihn aufgehalten haben —  
Sehr möglich, denn sonst wüßten wir  
Nuch schon in Damas sein Quartier.  
Ich werde dann, um es genau zu wissen,  
Wo er geblieben ist, ihn wieder suchen müssen.  
Doch diesmal wird es mir besonders leicht.  
Schon hab' ich seine Spur erreicht,  
Ihn selbst auf Brillador'n, der, mit gespannten  
Schritten,  
Vom Felsen oft im Steigen abgeglitten,  
Aus ängstlicher Ermattung leicht,  
Und, nun auf sanfterm Pfad, gelassen vorbas  
schleicht.  
Nach einer schweren Fahrt von zween gedrückten  
Tagen,  
Worin kein Wand'rer ihm den Becher angetra-  
gen,  
Kein wilder Quell den spröden Gaum erfrischt,  
Noch eine milde Hand ihm Nahrung aufge-  
tischt,  
Sieht er von den gestreckten Höhen,  
Am Purpurstalle schon die Sonnenpferde stehen,



Die in dem Thal die früh're Nacht  
Zu ungewissen Schatten macht.  
Ermüdet von der sauren Reise,  
Mahn't ihn der Magen ist um Speise,  
Und Brillador, sein treuer Gaul,  
Leckt lange schon für Durst den Schaum vom hei-  
ßen Maul.

Ein schwacher Glockenschall, der rechts zur Seite  
tönet,  
Verspricht dem Palladin, wonach er sich geseh-  
net.

Er wirft das vorgedrückte Haupt empor.  
Der Kappe wiehert, spißt das Ohr,  
Und ließ nie williger sich aus dem Wege len-  
ken,

Als, da ihm Hofnung wird, zum Rauern und  
zum Tränken.

Nach kurzem Suchen steht der Ritter vor dem  
Thor

Von einer Burg, ganz nach verjüngtem  
Maase,

Erwartend, daß der Zwerg von ihrer Sinne  
blase;

Allein die Ritter psalmen eben ist im Chor,

Und, daß ich diesen Stein beim wahren Namen  
nenne,  
Er war, vor kurzer Zeit noch, ein Banditen-  
schloß,  
Izt aber füllten seinen ausgeweihten Schoß  
Die Brüder eines Ordens, den ich selbst nicht  
kenne,  
Des Ordens Sankt Makronius,  
Gestiftet, alle Ritter, die vorüber reisen,  
Zu laben mit Getränken und mit Speisen;  
Die reitenden, wie die zu Fuß:  
Wiewohl, da selten sich ein Held hieher verlie-  
ret,  
Das löbliche Convent auch wenig Abgang spü-  
ret,  
Und die Polenta meist allein verzehren muß.  
Schon lange stehet Roland mit Verdruß,  
Und, da er lauscht, ob man denn noch nicht  
blase,  
Hängt er am Pfortenring auf einmal mit der  
Nase,  
An welchem er so lange schnelle und dehnt,  
Bis ihm das schmale Thor den Einlaß gähnt.  
Er findet in des Hofes Mitte

Den fetten Abt mit seinen Brüdern seh'n.  
Zur Krippe leitet man das Roß, an ihn die  
Bitte,  
Ins Refektorium, zum Abendbrod zugeh'n.  
Er nennt des Klosters Bau, das Institut sehr  
schön,  
Und macht dabei so lange Schritte,  
Daß ihn die Hintersten beinahe nicht mehr  
seh'n.  
Bedeckt ist schon der Tisch, die Speisen aufge-  
tragen,  
Nicht reizend für den Mund, nur Fülle für den  
Magen,  
Woran die Brüder nicht mit Uebereilung kau'n,  
Nur immer auf den seltenen Ritter schau'n.  
An seinem Harnisch, seiner ungeheuren Größe  
Bemerken sie, unwillig, ihre Schwäche, ihre  
Blöße.  
Und wenn er erst mit ernstlichem Gesicht  
Vom Lindwurm, Greife, Drachen, Niesen,  
Vom Rennen, Stechen, Hauen, Speißen,  
Von Schlachten und Belagerungen spricht,  
Verwenden sie von ihm die stieren Augen  
nicht,

Noch minder können sie den Bissen mehr ver-  
schlingen,  
Den sie, halb träumend, staunend auf die Zunge  
bringen;  
Und da der Abt für sie des Aufstands Zeichen  
giebt,  
Verlassen sie den Tisch, und schleichen ganz be-  
trübt,  
Halb hungrig noch, nach ihren Zellen.  
Der Palladin erhält igt Braten, bessren Wein,  
Und, ist das Glas geleert, so schenkt der Abt  
ihm ein.

Für seinen braven Klepper aber  
Verordnet er ein zweites Säcklein Haber;  
Und da er manchen Stuß bereits in sich ge-  
stößt,  
Zugleich ihm der gefalzne Braten  
Den Durst erneu't, der Wein der Zunge Band  
gelöst,  
Spricht er: „Da lob' ich mir den lustigen Sol-  
daten,  
„Der keine Freude mit den Füßen stößt;  
„Doch unser einer muß in seiner grauen Kut-  
ten

„Beim ew'gen Einerlei versauern und verbul-  
ten. —

„Erzählt mir doch, wenns Euch die Müdigkeit  
erlaubt,

„Vom Krieg der Haiden mit den Franken

„Die Wahrheit, da so sehr die Neuigkeiten schwan-  
ken!

„Man will, der Kaiser, seiner Stützen meist be-  
raubt,

„Sey zwischen Mainz und Trier so eng zusamm'  
geschraubt,

„Daß ihn die Sarazenen nach Belieben

„Mit nächstem, sammt dem Heer, in ihre Säcke  
schieben. —

„Doch, sag' ich immer, Thor ist der, der Alles  
glaubt. —

„Er muß doch noch geschickte Ritter haben,

„Von starken Armen, großen Geistesgaben,

„Mit denen er sich wieder helfen kan.

„Wie viel hat man nicht schon von einem Gan,

„Von einem Berlinger gehört? Nicht minder

„Berühmt sind auch die beiden Haymonskün-  
der,

„Der von Uglant, und der von Montauban.

„Es heißt, die Letztern sey'n im Kampf noch  
mehr erfahren,

„Als Hektor und Achilles waren;

„Nur Schade, daß sie sich nicht besser einver-  
stehn —

„Wie meyn't ihr das, (ihm Roland) jener wie-  
der:

„Man sagt, es sollen beide Brüder

„Den Satans gleich, auf schöne Weiber geh'n,

„Und um den Kreis, aus dem verblühte Augen  
schimmern,

„Sich mehr, als um die Schlacht bekümmern.

„Das klingt nicht übel, (Roland so bei Seit):

„(Zu ihm) Wo habt ihr denn Gelegenheit,

„Sogar mit einzeln Nebensachen

„Hier, fern von aller Welt, Euch so bekannt  
zu machen? —

„Dies ist nun freilich, (so der Abt) ein Dhnge-  
fähr,

„Züngst aber kam ein Savojard hieher

„Mit seinem Murmelthier und einer Leyer,

„Der sang uns ihre Abentheuer,

„Die jeder Hörende sich sehr zu Herzen nahm.

„Im Anfang, hieß es: waren sie so zahm,

„Und so gehorchend zwar, daß wenn es Karl be-  
fohlen,

„Bei Keinem es zur Ueberlegung kam,

„Ob es auch schwierig sey, den Mond herabzu-  
holen,

„Ob in der Hölle Schlund zu geh'n,

„Sich mit dem Cerberus herum zu beißen.

„Und Pluto'n einen Schuft zu heißen:

„Allein, so bald sie nur das schöne Weib geseh'n,

„Das weit aus Afrika der Mohrenkönig schickte,

„Lief Jeder so darnach, daß er beinah' erstickte.

„Für Liebe gab sie beiden Hohn,

„Mit einem Dritten zog sie endlich gar davon,

„Und Haymons Kinder, gierig wie Aprilenha-  
sen,

„Verfolgten sie auf zwo verschied'nen Straßen,

„Und ließen den bedrängten Kaiser stehn,

„Um, jammernd, ihrer Thorheit nachzusehn.

„Doch halb hat ihn das Schicksal schon gero-  
chen.

„Gebüßt für das, was er verbrochen,

„Hat Montauban, eh' er die Spröde noch er-  
reicht,

„Und sich im tiefen Schnee zu tod geleucht.

„Der Ritter mit den dicken Waden,  
„Der große Palladin, sonst ziemlich ungeschickt,  
„Hat aber richtiger gerathen,  
„Und nach acht Tagen sie in seinen Arm gedrückt.  
„Er lebt als Bassa nun in Freuden,  
„Denn ihr zu Liebe ließ er sich beschneiden.“ —  
„Verdammt sey diese Lüge, (so  
„Der Graf) der Sänger war ein Schurk in Fo-  
lio.

„Könnt' ich ihn zu Gesichte bringen,  
„So sollte' er mir bald aus der Hölle singen,  
„Und Jeden, dem dies Lied gefällt,  
„Schickt, ohne Testament, mein Schwert aus  
dieser Welt. —

„Wie so, Herr Ritter? Kennt Ihr denn den  
Helden,  
„Daß Ihr ob diesem Lied so sehr entrüstet  
seyd?“ —

„(Frägt ihn der Abt) Dies euch zu melden  
„Nehm' ich ein andermal mir Zeit“  
Erwiedert Roland ihm im Zorne,  
Und unter dem Geklirre der lockern Sporne  
Stämpft er den Grund, so heftig fluchend, mit  
dem Fuß,



Daß das gefüllte Glas vom Tische stürzen  
muß.

Erschrocken, selbst befürchtend einen herben  
Gruß,

Zieht sich der Abt zurück, getraut sich kaum zu  
regen,

Und murmelt, zitternd, in dem Winkel, from-  
men Segen.

Es war schon so des Grafen Art,  
Um sich der Gafferei, des Lobes zu entheben,  
Sich nie an fremdem Ort mit Namen anzuge-  
ben;

Doch hier, nicht nur, daß er die Galle sich er-  
spart,

Wenn er sich deutlich ausgewiesen;  
Sie hätten ihn vielmehr mit einem Gott ge-  
paart,

Und in der Litanei gepriesen,  
Statt, daß der blöde Abt so trocken sich benahm,  
Und, gleich im besten Muth, mit dieser Pille  
kam,

Die, bitter, doch der Wahrheit angemessen,  
Ihm noch die Stimmung ließ, das Unbild zu  
vergeffen.

„Herr Abt, (spricht er, und nimmt ihn bei der Hand)

„Mag mein Betragen Euch nicht nach dem Buche scheinen,

„So denkt nur so: es achtet Jeder seinen Stand,

„Den Euern Ihr, und ich den meinen;

„Und schlechter Wind, der um den Mitter weht,

„Legt träger sich, als er entsteht.

„Ich will Euch nun nicht länger stören.

„Der Tag bricht an, mein Weg ist weit,

„Steil der Gebirge Pfad, und edel meine Zeit.

„Wenn Euch, statt der gesung'nen Mähren,

„Von Roland bess're Kunde freut,

„So sollt Ihr sie mit nächstem hören.

„Indessen dank' ich Euch für Alles noch einmal.“

Er räumt den Kappen, führt ihn aus dem Stall,  
Sitzt auf, den Schild, die Lanze in der Linken,  
Und dreht im Scheiden sich noch eins zur Rechten um,

Dem guten Wirth das letzte Lebewohl zu winken,

Der von des Thores Rand ihn lange stier und stumm

Mit ungewissem Flug' begleitet,  
Bis er sich, weit entfernt, ins tiefe Thal ver-  
schreitet.

In stillem Zuge wird der Morgen bald ver-  
bracht,

Bis nach und nach, bei heiß'rer Lüfte Wehen,  
Sein Schatten ihn zum Zwerglein macht,  
Und mahnet, sich nach Kühlung umzusehen.  
Vermindert wird des Rosses Last  
Beim ersten Gras, das er gefunden.  
Er gönnt es ihm zwei volle Stunden,  
Nach deren Ablauf er's beim Zügel wieder  
faßt,

An einer nahen Quelle tränket,

Und ihm den Reiter wieder schenket.

Gemächlich schleicht er durch die Klippen fort,  
Sieht hinter sich den Fels in blauem Dufte zer-  
rinnen,

Spricht weder mit sich selbst, noch mit dem  
Ross, ein Wort,

Und hoff't bei guter Zeit ein Obdach zu gewin-  
nen.

Schon steigt der höh're Wald, in dem die Stra-  
ße läuft,

Wodurch die Sonne bald des Westes Rand be-  
streift,  
Als an sein Ohr ein Schall des Jammers schlä-  
get,  
Ihn aus dem wachen Traume reget,  
Und da er immer stärker wird,  
Die alte Ritterpflicht ihm zu Gemüthe führt.  
Die, ohne um sich selbst sich ferner zu beküm-  
mern.  
Gekränkten Schuß gebeut, besonders Frauen-  
zimmern;  
(Denn, daß zum reizenden Geschlechte sie ge-  
hört,  
Hat ihn der feine Ton, das jammervolle Wim-  
mern  
Als alten Praktiker, beim ersten Laut gelehrt)  
Zwölf Säße nur, in kurzer Krümme,  
Geleitet von der Klagestimme,  
Verseßen ihn zum Kampfplatz hin,  
Wo vier sehr unmanierliche Barbaren  
Von einer jungen, schönen Sennerin,  
An der sie gröblich zerr'n und zieh'n,  
Wohl kaum gehofften Widerstand erfahren.  
Sobald sie Rolands Lanze blinken seh'n,

Entspringen sie, und bohren durch die Dicken,  
Ihm und dem Kopf zu eng, den Schurken nach-  
zurücken,

Und lassen die verzagte Dirne stehn,  
Die, gleichsam wankend, sich besinnet,  
Ob sie nicht besser thut, wenn sie zugleich ent-  
rinnet.

Der Graf, dem eben nicht vor rohen Bissen  
grauf,

Sind sie nur sonst gehör'ger Eigenschaften,  
Läßt seine Blicke weder an der harten Haut  
Der Hand, noch am dem breiten Fuße haften,  
Sie ruh'n nur auf dem Rosenbeet  
Der Wangen, auf dem stillen Toben  
Des Doppelhügels, seiner Hülle meist entscho-  
ben,

Der, Wellen gleich, von Liliensstof gewoben,  
Ist, bei gelindem West, bald sanft empor ge-  
hoben,

Bald sinkend wieder zu der Tiefe geht.  
Was Wunder, wenn an so beredten Hügeln,  
Mit reinstem Schnee von Morgenduft umreift,  
Des Jünglings mächtigste Beschlüsse sich entrie-  
geln,

Und, Trotz der Tugend, die laut in das Ohr ihm  
keift,

Er sich dem Strohme nah't, glitscht, taumelt,  
und ersäuft?

Und fügen wir noch bei, daß in den Falkenaugen  
(Denn Schönheit, wie bekannt, ist, weinend,  
doppelt schön)

Zwo reine volle Perlen steh'n,  
Die zitternd sich herab zum vollen Busen dreh'n,  
Um in dies Meer der Wollust sich zu tauchen,  
Wie kann es da, auch selbst dem Weisesten, er-  
gehn?

Gefahr der Strandung paart sich stets mit sol-  
chem Riffe,

Und stöß des Grafen Sinn nicht immer noch zum  
Schiffe

Zurück, und suchte seinen Leitstern in der Fluth,  
Ich stünde länger nicht für seine Treue gut,  
Die er, den Ankergrund der Hoffnung zwar ver-  
loren,

Im Hochgefühl, noch der entseelten Geist ge-  
schworen,

Man nenne dies Gelübd vernünftig oder leicht.  
Daß aber er gefühllos, unbefangen,

Ein schmuckes Dirnchen, das der jungen Ceres  
gleich,

Verschmähen solle, kann man nicht verlangen;  
Nuch bleibt dadurch die Treue ungebeugt,  
Die, nach der Regel, nur zum Saum des Gra-  
bes reicht.

Im Sehen, Sinnen und entzückenden Betrachte,  
Verlor sich Roland so, daß er ist träumend  
wachte;

Und hätt' die Dirne nicht die Szene fortgespielt,  
Wohl möglich, daß er noch, als Fels, die Stel-  
le hielt.

Dem Ketter nah't sie sich mit Schritten  
Und Wienen, die um Schuß, um Beistand bit-  
ten.

Und sichtbar ein Geheimniß drückt,  
Der Graf, in dem er näher rückt,  
Preßt zärtlich ihre Hand, befragt sie ihren Na-  
men,

Und wie die Schelme zu ihr kamen,  
Nuch, ob sie etwas ihr zu leid gethan,  
Bei diesem harten Sturm auf ihre Ehre,  
Und trägt, wohin sie nur begehre,  
Noch eh' sie spricht, sich ihr zum Führer an.

Hier ist es nöthig, einzuschalten,  
Daß weiter aufwärts von dem Thal  
Längst ein berühmter Säuner hausgehalten,  
Der, Käsebieren gleich, auch noch geschickter,  
stahl.

Von mehreren verwegener Gefellen  
Ließ er so vortheilhaft den Berg, den Wald um-  
stellen,

Daß schwerlich ihm ein Reisender entkam,  
Der seinen Weg durch diese Gegend nahm,  
Die Dirne hatt' er kürzlich aufgefangen,  
Als sie mit ihrem Bräutigam,  
Sein kleines Häuslein anzuseh'n, vorbei gegang-

gen.  
Ein mag'rer Gang, der nicht der Mühe gleich,  
Denn Beide hatten leere Taschen;  
Doch schlepp'te er, ein Freund vom Naschen,  
Sie nach der Feste fort, mit sich.  
Den Mann verwahrten seine Leute,  
Die Dirne nahm er sich zur Beute.  
In geilem Selbstgefühl, ergözt  
Ihn schon der Wollust Sieg, den er sich vorge-  
setzt;

Doch, ob er bitte, drohe, tobe,



So scheitert er bei jeder Probe,  
Und sie gewährt ihm keinen Kuß.  
Die Kirschen, die er igt dem Gaum versagen  
muß,

Hofft er in kurzer Zeit mit Wucher abzupflücken,  
Und glaubt, daß an das Lied, das ihre Keusch-  
heit höhnt,

Die scheue Tugend sich wohl nach und nach ge-  
wöhnt.

Auf eines steilen Hügels Rücken,  
Hielt, wachend stets bei Tag und Nacht,  
Der Räuber einer, gab auf jeden Fremden Acht,  
Der seinen Zug nach dieser Gegend neigte,  
Und sich bereits auf ein'ge Stunden zeigte.

Ist sieht er unsern Palladin

Herab vom fernen Berge ziehn,

Und stürzt mit dieser Post zum Hauptmann hin.

„Ein Ritter, denkt der: gut beritten und in  
Waffen,

„Der gäb im Freien uns vielleicht zu schaffen,

„Und kãm' er vollends heiser Glieder durch,

„Wie hielt es dann um unsre Burg?

„Weit stärk're haben schon die Ritter eingenom-  
men.

„Ich fürchtete das Wiederkommen.“  
Er sinnet kurz, und ruft die Dirne vor,  
Der raunt er freundlich in das Ohr:  
„Willst du, mein Kind, mir deinen Dienst ver-  
dingen,  
„Den nahen Ritter in das Thor zu bringen,  
„So geb' ich dir den Buhlen wieder frei,  
„Und schöne Mitgift noch dabei  
„In einer Summe von Bedeute.  
„Du mußt dich mir zum Blendwerk leih'n,  
„Entführung leiden, und um Hilfe schrey'n.  
„Die Ritter kenn' ich gut. Sie sind besond're Leute,  
„Sie mengen sich in jeden Handel ein,  
„Und schlagen sich gleich auf die schwäch're Seite.  
„Auch sind sie meist für Eifer blind.  
„Entwirfst du ihm die leichte Währe,  
„Als ob ich dein gebeugter Vater wäre,  
„Und du das mir geraubte Kind,  
„Dann hab' ich ihn bald unter meinem Dache:  
„Das Weitere ist meine Sache.“  
Um ihren Abgott zu befreyn,  
Schlug sie, bedenklich erst, doch endlich willig,  
ein.  
Was thut ein Mädchen nicht, das liebet?

Nur in Betrug und Heucheleyn  
Ist sie noch neu, noch völlig ungeübet.  
Wie könnte sie des Lasters Hilfe seyn? —  
Bis auf den Punkt, wo sie der Ritter angesehen,  
Mit einem hehren Blick, der Ehrfurcht auferlegt,  
Und das Gepräge hohen Sinnes trägt;  
So weit — Hier blieb sie mit der Rolle stehen.  
„Unglückliche, (so denkend sie) könnt' ich  
„Verklären ist mein Schicksal durch Verbrechen,  
„Nie würde, wollt' auch gleich Roms heil'ger  
Vater mich

„Von dieser Sünde ledig sprechen,  
„Mein eig'nes Herz sie mir verzeih'n,  
„Und, ewig unversöhnt, der strengste Richter  
seyn.

Sie sammlet ihren Rest von Stärke  
Und leget klare Beicht vom vorgehabten Werke  
Dem Ritter, stammelnd, in gebroch'nen Worten  
vor,

Und dieser staunet, wird ganz Ohr;  
Doch, da sie kniend steht, eh' er von diesen Leu-  
ten

Erreicht wird, davon zu reiten,  
Färbt ihm empörter Zorn die Lippen blau.

„In meiner Regel, spricht er: steht es nicht ge-  
schrieben,  
„Zu jagen vor dem Tod, am wenigsten vor  
Dieben,  
„Und meine Waffen führe ich nicht zur Schau.  
„Seh' unbesorgt. Ich werde dich begleiten,  
„Um euren Schnapphahn auf dem Nest zu seh'n,  
„Und ihm den Kragen umzudreh'n,  
„Denn solch Gefindel hat sehr wenig zu bedeuten;  
„Dann könnt' ihr Beide weiter gehn.“  
Auf sein Begehren muß sie sich bequemen,  
Platz auf dem Sattelpflock zu nehmen,  
Und zitternd deutet sie die Bahn  
Nach dem verhassten Thor ihm an.  
Er reitet ein, läßt sie gemach zur Erde,  
Und steigt kaum, nach ihr, vom Pferde,  
So steht schon Mazaron, des Hauses Wirth,  
Der falsche Vater da, bekennt sich tiefgerührt,  
Und vom Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen,  
Daß so ein Held, aus angebornem Edelmuth,  
Die Tochter, ihm sein liebstes Gut,  
Den Räuberklauen abgerungen.  
Er läßt ihn ehrerbietig ein,  
Mit ihm des Kellers Tiefe zu besteigen,

Um dort, bei einer Flasche kühlen Wein  
Des großen Dienstes Dank, wo möglich, auszu-  
gleichen.

Doch Roland giebt ihm zu versteh'n,  
Er dürfe keinen Schritt von seinem Rosse geh'n,  
Noch, da der Feh! ihm sey, zu beißen und zu  
schlagen,

Es fremden Händen anzutruauen, wagen.  
Ein kleiner Tisch wird nur im Freien aufgestellt,  
Woran er mit dem Wirthe Mahlzeit hält,  
Dann sich erhebt, das Heu dem Gaulle vorzubrei-  
ten,

Als hinter ihm der Laut von einer Pfeife fällt,  
Der bis in die Gebirge gellt.

Im Nu eröffnen sich zu beiden Seiten  
Der Schuppen Flügel, spey'n den ganzen Troß  
Der drinn verborgnen Schurken auf ihn los,  
Doch er besinnet sich nicht lange,  
Ergreift eine nahe Stange,  
Nimmt festen Fuß vor seinem Rosse,  
Gibt dem mit einem Schlage, dem mit einem  
Stoß

Den Auftrag, bis zum jüngsten Tag zu schwei-  
gen,

Und knicket alle Köpfe, die sich zeigen,  
Auch Brillador will seinen Theil bestehn,  
Und spielet diesmal eine Meisterrolle,  
Denn was dies Pfeifen, dies Getümmel sagen  
wolle,  
Auch wem es gelte, schien er deutlich einzu-  
sehn,  
Und Manchem, der sich ihm von hinten nah'te,  
Bedient' er aus dem Huf mit kräft'ger Choko-  
lade,  
Daß er der Länge nach den harten Boden maß,  
Und wieder aufzusteh'n vergaß,  
Zum Glück für ihn, nun ganz gesichert vor dem  
Rade,  
So wie mit Besen ausgekehrt,  
Ist von Gefunden bald der ganze Platz geleert.  
Drei läßt er auf der Wahlstatt Brilladoren ste-  
hen,  
Und geht, sich nach dem Hauptmann umzusehen,  
Den er, vor seinem Zorn versteckt,  
Hoch unterm Dach, im Taubenhaus entdeckt.  
Auf dessen scharfbeschlagne Spitze  
Stöß't er ihn mit dem Kreuz, und giebt sie ihm  
zum Sitze.

Mit dieser Arbeit fertig, steigt  
Er von der Treppe. Kaum hat er den Grund  
erreicht,  
So kommt die Sennerin mit ihrem rüst'gen  
Gatten,  
Die in des Sturmes Lauf sich gut verborgen  
hatten.

Sie fallen dankend ihm zu Fuß.  
Er hebt sie auf, bedingt und giebt ihr einen  
Kuß,

Und den vergönnet ihm der frohe junge Bauer.  
Der Dirne fällt er ohndies nicht sauer,  
Da sie am kräft'gen Drucke spürt,  
Daß man bei Mittern, auch im Küssen, nichts  
verliert.

Das ganze Haus wird ißt durchstöret,  
Geheime Fächer des gefund'nen Geld's entleeret,  
Das nun ein Hanzel der am Nagel hängt,  
Nebst dem vorhand'nen Silberzeug empfängt;  
Den wirft er dem Befreiten über,  
Und richtet ihm dadurch die Miene wieder trü-  
ber,

Mit der er seinen Netter traurig mißt, und  
denkt,

Daß man so vieles wohl nicht ganz umsonst ver-  
schenkt;

Doch hält er weißlich den Verdacht in Schran-  
ken,

Und eilt, mit Einfachheit ihm dafür zu danken.

„Ihr könnt nunmehr in Gottes Namen zieh'n,

„Und mit Gemächlichkeit nach eu'rer Heimath  
kehren.

„Mir bleibt das Hauptwerk (so der Palladin)

„Noch übrig, aus dem Grund das Raubnest zu  
zerstören.“

Vom Heerde holt er einen Brand,

Und schlägt damit die dürre Breterwand,

Die bald in rothe Flammen sich verschließt,

Und um den ganzen Bau ein Feuermeer ergie-  
ßet,

Dem er zu rechter Zeit entflieht,

Und, wie er, weit entfernt, den Blick zum Rü-  
cken wendet,

Mit Lust des Rauches schwarze Säule sieht,

Durch die, hoch in die Luft, die Glut noch Fun-  
ken sendet,

Und unaufhaltbar fort nach Damas zieht.

---



25 April 1854

Woburn

von Colnidge

**WIEN,**  
bei Rudolph Sommer.







